

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Österreich, Ungarn, Luxemburg 4.50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Himmelskammer“, „Der Kinderfreund“, „Jugend-Vorwärts“ und „Blitz in die Blätterwelt“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Sonntag, den 3. April 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Vertikalkonto: Berlin 27 538 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 45; Disconto-Gesellschaft, Poststr. 11, Berlin.

Anzeigenpreise: Die einseitige Spaltenbreite 80 Pfennig. ... (Detailed advertising rates for various ad types and durations)

Kampf der sozialen Reaktion!

Bürgerblock gegen Achtstundentag. - Der Finanzausgleich angenommen.

Der Reichstag hat gestern mit der Beratung des Notgesetzes der Bürgerblockregierung über die Arbeitszeit begonnen. Am Beginn der Beratung stand die Rede des Genossen Graßmann. Eine Prinzipienklärung für den Achtstundentag, eine Kampfplanfrage an das Unternehmertum. Ausdruck des festen Willens der Arbeiter und der Gewerkschaften, den Achtstundentag wieder zu erobern.

Er ging verloren in der Katastrophe der deutschen Wirtschaft am Ende der Inflation, die den Staat schwächte und dem Unternehmertum die Macht gab, den geschlichen Schutz des Achtstundentages zu durchbrechen. Eine schwarze Zeit für die deutsche Arbeiterschaft! Am 25. Mai 1923 formulierte „die Wirtschaft“ ihr Programm, ihre Magna Charta gegen den Staat, deren oberster Satz war: fort mit dem Achtstundentag! Die „industrielle Wirtschaft“, gewohnt zu diktieren, redete zu Regierung und Parlament in einer Sprache, die keinen Widerspruch zu dulden schien.

Der Achtstundentag fiel. Die „industrielle Wirtschaft“ ging den falschen Weg. Er führte in Krise, Massenarbeitslosigkeit, Sinken der Massenkaufkraft, soziales Elend. Epoche der sozialen Reaktion! Arbeitswochen von 60 bis 70 Stunden, und trotzdem Verlangen der Unternehmer nach mehr Überstunden. Im Bergbau Arbeitszeit unter Tage länger als vor dem Kriege, im mitteldeutschen Braunkohlenbetrieb Arbeitszeit bis zu 16 Stunden täglich! Grauenhafte Zustände in der Arbeitszeit, kulturunwürdig, ein Rückfall in die wildesten Zeiten des Kapitalismus.

Die Konjunktur hat sich gewendet - die Massenarbeitslosigkeit bleibt und das System überlanger Arbeitszeit besteht fort. Nun hat der Kampf der Gewerkschaften, der Kampf der gesamten Arbeiterschaft mit Macht eingesetzt. Sie hängt von vorne an, aber sie ist kampfbereit. Das Notgesetz der Gewerkschaften, die Wiedereroberung des Achtstundentages: das ist das Ziel.

Die Regierung des Bürgerblocks hat ein eigenes Notgesetz eingebracht. Der Inhalt: die Überschreitungen des Zehnstundentages einzuschränken, nicht einmal sie unmöglich zu machen! Das nennt sie schon Fortschritt! Es ist der Geist der Magna Charta der Industrie von 1923, der aus diesem Gesetz spricht, der Geist des Unternehmertums. Die Regierung, die dies Gesetz vorgelegt hat, beugt sich vor dem Unternehmertum. Die Parteien der Regierungskoalition, die sich auf Arbeitermassen stützen, opfern die Arbeiterinteressen dem Zusammenhalt des Bürgerblocks.

Die Not der Arbeitslosen, die Stimme der wirtschaftlichen Vermunft, das Interesse der deutschen Volkswirtschaft - sie rufen nach dem Achtstundentag. Aber Bekenntnis zum Achtstundentag würde dem Bürgerblock sprengen. Es ist das Zentrum, das trotz des einmütigen Schreies der christlichen Arbeiter nach dem Achtstundentag durch seine Teilnahme am Bürgerblock dem Unternehmertum Gelegenheit gegeben hat, durch das Bösen auf den Bürgerblock die Behinderung des Achtstundentages zu erpressen.

Das ist die Lage am Beginn des Kampfes um den Achtstundentag im Reichstag. Der Regierung geht es um politische Taktik mit reaktionärer Zielsetzung - der Sozialdemokratie als Vertreterin der Arbeiterschaft um eine große grundsätzliche Kulturforderung, um Lohn, Gesundheit, Zukunft des Volkes!

Der Reichsarbeitsminister Brauns, entschuldigend, den Tatbestand verschleiern, beschwichtigend, vertritt - auf ein kommendes besseres Gesetz. Warum nicht sofort ein gutes Gesetz? Wer glaubt an ein besseres Gesetz von dieser Mehrheit?

Genosse Graßmann, der Gewerkschaftsführer: Ausrottung des katastrophalen Widerspruchs zwischen Arbeitslosigkeit und Zehnstundentag, zwischen Volkswohl und Unternehmertum. Kampfplanfrage der Arbeiterschaft an das Unternehmertum!

Siegerwald, der christliche Gewerkschaftsführer - eine schlechte Verteidigung seines Rückzugs, die von „vernünftiger organischer Weiterentwicklung“ spricht, wo es sich um die Stabilisierung von Unternehmertum handelt.

Der Deutschnationale Kademacher, die Stimme der Unternehmer: Achtstundentag gleich Zuchthausstaat, Zehnstundentag ein Schritt auf dem Wege des Einflusses des Staates auf die Wirtschaft. Im Geiste von 1923.

Vor der geschlichen Wiedergewinnung des Achtstundentages steht der Bürgerblock als Hemmnis. Der Kampf gegen ihn wird begleitet werden vom geschlossenen Kampf der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Wenn der Bürgerblock Gesetze schafft für das Unternehmertum, wird die Arbeiterschaft mit der geballten Faust der Gewerkschaftsmacht antworten!

Morgen wird der parlamentarische Kampf gegen das „Notgesetz“ des Bürgerblocks weitergehen. Gestern wurde der Finanzausgleich verabschiedet. Der Finanzausgleich, der die sozialen Ausgaben droffelt und das Steuerrecht verschärft, der drei Länder - Bayern, Württemberg und Baden - begünstigt zum Schaden des Reiches.

Das Arbeitszeitnotgesetz - eine Kapitulation vor dem Machtwillen des Unternehmertums. Der Finanzausgleich - eine Kapitulation vor einer politischen Erpressung der partikularen Interessen der Bayerischen Volkspartei. Bayern wird subventioniert auf Kosten des Reiches, damit die Bayerische Volkspartei dem Bürgerblock weiterhin ihre Stimmen gibt. Lieber Förderung des Partikularismus, Herausbeschöpfung neuer Reichsdroffenheit als Krise des Bürgerblocks!

Der preussische Ministerpräsident, Genosse Otto Braun, hat im Namen der Reichsinteressen einen heftigen und eindrucksvollen Kampf gegen die Reichsregierung und ihre Parteien geführt. Er wird dem Staatsgerichtshof anrufen, weil die Änderung des Biersteuergesetzes zugunsten der süddeutschen Länder nicht mit vorgeschriebener Zweidrittelmehrheit beschlossen worden ist.

Preußen muß sein Recht und das Interesse des Reiches vor dem Staatsgerichtshof gegen die Regierung des Bürgerblocks verteidigen!

Der Bürgerblock hat brutales reaktionäres Machtstreben über das Interesse des Volkes und des Reiches gestellt sowohl in der Frage des Finanzausgleichs wie in der Frage der Arbeitszeit. Die Thesen von der sozialen Rechtsregierung sind verfliegen. Auf seine Taten werden die großen sozialen Kämpfe antworten, die er herausgeschworen hat.

Der Beginn des fünften Aktes.

Zum zehnten Jahrestag der Kriegserklärung Amerikas.

Von Hermann Wendel.

Unter allen Umständen wird auch über diese Kriegserklärung einseitig der Geschichtsschreiber, wie über so viele Maßnahmen der Entente, die inhaltlich schwereren Worte setzen: Zu spät! Kapitän J. S. von Horn.

Am 31. Januar 1917 machte der deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, schweren Herzens auf Befehl aus Berlin dem amerikanischen Staatssekretär Lansing die amtliche Mitteilung, daß am folgenden Tage der uneingeschränkte U-Bootkrieg beginnen werde. Als Antwort kündigte Präsident Wilson drei Tage später in gemeinsamer Sitzung beider Häuser des Kongresses den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland an, und abermals zwei Monate danach, am 3. April, traten die Vereinigten Staaten an der Seite der Entente in den Krieg, der damit recht eigentlich zum Weltkrieg wurde. Wer sich auch im Taumel vermeintlich unauflöslicher Siege klare Einsicht bewahrt hatte, gewährte diese Entwicklung mit schwerer Sorge, ja, mit Bestürzung, denn in der Tat begann jetzt in der großen Tragödie Deutschlands der fünfte Akt: der Untergang.

Die anderen aber, die immer noch wädhnen, daß das Ringen gegen gewaltige Uebermacht mit einer Utopie der wilhelminischen Herrschaft unter bengalischer Beleuchtung enden werde, jubelten laut auf, weil sie zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen hatten. Einmal war jetzt die Bahn frei, um nach ihrer Meinung gegen den verhasstesten Feind den tödlichen Stoß zu führen - Gott strafe England! Die Lobredner des verschärften U-Bootkrieges hatten während der gewissenlosen Agitation, mit der sie das nach raschem Kriegsende bangende Volk aufzupumpfen wußten, phantastische Angaben über die Zahl der Tauchboote verbreitet; beim patriotischen Männerkult wurde geschworen, daß es 400, ja 500 seien. Selbst Bundesrat und Reichstagsausschuß wurden von der Marineleitung bewußt hinter Licht geführt, denn Tirpitzens Vertrauensmann, Kapitän Lohlein, sprach im März 1916 von 203 Booten, als in Wirklichkeit zwei oder drei im Kampf gegen England waren, und im Januar 1917 nannte Staatssekretär v. Capelle die Zahl 160, obwohl nur 20 Boote fahrbereit waren.

Auf der gleichen Höhe hielten sich die sachverständigen Berechnungen der Fachleute über die Wirkungen dieser Waffe. Der Großadmiral v. Tirpitz drückte 1915 vor Wilhelm II. die Ueberzeugung aus, daß England sechs Wochen nach Beginn auch des eingeschränkten U-Bootkrieges einlenken werde; die Denkschrift des Chefs des Admiralsstabs v. Holkenborg vom Dezember 1916 strotzte von der Sicherheit, daß der uneingeschränkte U-Bootkrieg England in fünf Monaten zum Frieden zwingen werde; der Kapitän J. S. Brünninghaus setzte im selben Monat in einem Vortrag auseinander, daß der Zeitpunkt, in dem unsere Gegner wegen Tonnagemangel nicht mehr imstande sind, gleichzeitig Krieg zu führen und zu leben, in durchaus absehbarer Zeit eintreten muß, und von Ludendorff erfuhr Graf Bernstorff im Mai 1917, daß binnen drei Monaten die U-Boote England fette gemacht haben würden! All das waren heillose Illusionen. Es vergingen drei Monate, sechs Monate, ein Jahr, anderthalb Jahre, von den Erfolgen des U-Bootkrieges, von Millionen Tonnen versenkten Frachtraumes wurde viel Wesens gemacht, aber während das deutsche Volk sich den Hungertod täglich enger schnürte, sich mit schauerlichem Erlaß abfand, Hemden aus Papier und Stiefelsohlen aus Pappe trug, litt von den Gegnern auch nicht einer nur nennenswert Mangel. Der U-Bootkrieg richtete ihnen kaum die Haut.

Aber in seiner Durchsetzung haben seine Verfechter auch und vielleicht in erster Reihe einen großen politischen Erfolg. Allen Anhängern eines Gewaltfriedens, die sich nach der flandrischen Küste und dem Erzbecken von Brügge und Tongwyn, nach Aurland und einem riesigen afrikanischen Kolonialreich die Ketten heifer schrien, war Präsident Wilson ein Dorn im Auge, weil er, Staatsoberhaupt der größten neutrafen Macht, als der gegebene Vermittler zwischen den kämpfenden Parteien erschien. Wie er sich dieser seiner Aufgabe bewußt war und danach trachtete, dem grausigen Blutbad durch einen Verständigungsfrieden ohne Sieger und Besiegte ein Ende zu machen, so erwartete die deutsche Regierung allerhand von ihm und lavierte, um die Fäden nach Washington nicht reißen zu lassen, durch Jahr und Tag mit dem U-Bootkrieg: Torpedierung der „Lusitania“, Abstoppen; Versenkung der „Suffey“, Entleeren. Die heulenden Derwische des Annexionsismus aber tobten unentwegt gegen Wilson, weil sie von ihm eine Friedensvermittlung befürchteten, und sie gewannen Oberwasser, als im Herbst 1916 mit dem Wechsel in der Obersten Heeresleitung der, wie ihn Professor Deißner nennt, „politische Rindstopf“ Ludendorff nicht nur der militärisch einflussreichste Faktor in Deutschland wurde, Verbessener Gegner des auf Eroberungen verzich-

Lockspitzelwerk in Nanking.

Zeitstellungen der Kantoner Untersuchung. - England rüstet weiter.

London, 2. April. (Eigener Drahtbericht.) Der Kanton-Außenminister Tschun veröffentlichte eine Erklärung, in welcher der vorläufige Bericht der von ihm eingesetzten Untersuchungskommission über Nanking enthalten ist und in dem es heißt, daß die Unruhen in Nanking das Werk reaktionärer Nordmilitärs, die als Kantonevolutionäre auftraten, gewesen seien. Der kommandierende General der Kantondecke, der für die Befehung von Nanking verantwortlich sei, hätte eine Anzahl Personen, welche an den Ausschreitungen beteiligt waren, sofort handrechtlich hingerichtet. Tschun fügt hinzu, die Tatsache, daß einzelne dieser Verbrecher Kantonuniform getragen hätten, sei darauf zurückzuführen, daß sich diese Personen in Uniformen von Kanton-Armeeangehörigen gekleidet hätten, welche ihnen in die Hände gefallen waren.

Die Regierung hat beschlossen, das Schanghai-Expeditionskorps um eine weitere, auf volle Kriegsstärke gebrachte Brigade zu vergrößern. Dieser Brigade, die aus 5000 Mann bestehen soll, wird ein weiteres Bataillon Garde angeschlossen und sie wird mit Panzerwagen, schwerer und leichter Artillerie ausgerüstet sein. Reservisten der Gruppe A der bestehenden Regimenter haben die Einberufung erhalten. Die betriebligen Streitkräfte in Schanghai werden damit auf 22 000 Mann erhöht.

Wie aus Tokio gemeldet wird, kann nunmehr als sicher gelten, daß sich Japan einer Aktion Englands nicht anschließen wird, die direkt oder indirekt zu einem militärischen Vorgehen in China führen kann. Japan beabsichtigt, mit anderen Mächten lediglich insoweit zusammenzuarbeiten, als es sich um Forderungen ausschließlich materieller Wiedergutmachung von Schäden handelt.

Weiterer Vormarsch der Kantoner.

Schanghai, 2. April. (Reuter.) Die Vorhut der Südruppen hat auf ihrem Vormarsch nördlich in der Richtung des gelben Flusses Fenggang erreicht, einen Ort, der nur 25 Meilen von dem Hauptstützpunkt der Tschantungstruppen bei Pengbu an der Eisenbahn Tienisin-Bukau entfernt ist. Streifabteilungen sollen sogar schon in das hinter Pengbu liegende Gebiet eingedrungen sein. Hutschau, ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt an der Tienisin-Bukau-Eisenbahn, ist von derartig strategischer Wichtigkeit, daß Tschangtchin ihn entweder um jeden Preis verteidigen oder seine beherrschende Stellung im nördlichen China aufgeben muß. Fast die Hälfte der Streitkräfte des Nordens verchanzen sich bei Hutschau.

(Weitere Meldungen auf der dritten Seite.)

ten den „Scheidemann-Friedens“ trieb er zum verschärften U-Bootkrieg, und als im Januar 1917 der Zauderer und Zweifler Bethmann Hollweg dem brutalen Willen des Generalquartiermeisters erlag, brachte, zur Genugtuung der Herrscher des Gewaltfriedens, die Verkündigung des uneingeschränkten U-Bootkrieges gerade in einem Augenblick den Bruch mit den Vereinigten Staaten, da ihr Präsident zu wichtigem Friedensschritt willens war. Da sie den friedensstiftenden Wilson mehr gefürchtet hatten als den kriegführenden, waren sie am Ziel ihrer Wünsche; nichts konnte jetzt mehr den „Deutschken“, den „Stiegfriedern“ aufhalten.

Aber es kam anders herum. Wenn die Sozialdemokratie, unablässig vor dem verhängnisvollen Abenteuer warnend, schon im Februar 1917 durch den Mund ihres Sprechers Dr. David in erster Besorgung auf den Tag hingewiesen hatte, der zum erstenmal Streitkräfte der Vereinigten Staaten an der Westfront läßt, nehmen die U-Bootschwärmer diese Aussicht sehr leicht. Das Ergebnis, zu dem im Oktober 1917 ein Vortrag des Generalmajors Hoffe kam, „daß Amerika im Jahre 1918 wirksam gar nicht eingreifen kann und will“, entsprach der durchschnittlichen Meinung der Gamaschenköpfe, denen die Vorstellung widerstrebt, daß ein Land ohne allgemeine Wehrpflicht und Korporalsüberlieferung Armeen auf die Beine bringen könne. Als in der entscheidenden Besprechung Bethmann Hollweg auf die militärische Hilfe Amerikas anspielte, erklärte Hindenburg in ungezügelter Zuversicht: „Damit werden wir schon fertig!“. Ludendorff sah auf Grund „ganz sicherer Informationen“ England auf den Arken, ehe die Vereinigten Staaten eingreifen vermöchten. Admiral v. Capelle erzählte dem Reichstagsausschuß, bis zur Ausbildung der amerikanischen Soldaten seien so viele Schiffe versenkt, „daß überhaupt kein Schiffsraum mehr zur Verfügung ist, um die Truppen nach Europa zu bringen. Sollte aber Amerika neue Schiffe bauen, so freuen sich meine U-Boote über die Landgründe, die sich ihnen da eröffnen. Die Wirkung des amerikanischen Eingreifens bewerte ich gleich Null“, und der preussische Staatsminister a. D. Hergt überflügelte noch im Januar 1918 die kleinen und großen Propheten des alten Bruders mit der Voraussage: „Die große Armee über dem Wasser kann nicht schwimmen, sie kann nicht fliegen, sie wird nicht kommen!“

Auch das waren von A bis Z heillose Illusionen. Noch ehe die amerikanische Hilfe materiell wirksam wurde, stärkte sie moralisch die Verbündeten über die Waagen. Als Rußland nach der bolschewistischen Revolution aus der Kampffront ausschied, hielt nur die Hoffnung auf die Vereinigten Staaten die Entente aufrecht und beieinander, und als bald die frischen, kräftigen, gut genährten, glänzend ausgerüsteten amerikanischen Truppen an der Westfront erschienen, wirkte das nach dem Zeugnis Bierrefes auf die Franzosen wie eine Blutübertragung aus einem gefunden auf einen kranken Körper. Anfangs trüpfelte es mit den Truppenleistungen nur; im Juli 1917 landeten 12 000 Mann in Frankreich, im September 32 000, im Dezember 48 000, aber im März 1918 83 000, im April 117 000, im Juni 276 000, und da genug Frachtraum zur Verfügung stand und von allen Transportdampfern nur ein einziger kleiner mit 291 Mann torpediert wurde, flogen von da ab monatlich 300 000 bis 400 000 U.S.A. Soldaten an Land. Während Ludendorffs Sachverständige für 1918 mit höchstens 500 000 Amerikanern gerechnet hatten, gab es am Tage des Waffenstillstands, mit den Etappen, Ersatz- und Arbeitstruppen, ihrer zwei Millionen in Frankreich; bis Ende Juli 1919 sollten es vier Millionen sein! Und während der Dünkel der deutschen Generalführer die Kampfkraft der Antömmlinge gering eingeschätzt hatte, erwies sich die Amerikaner sehr bald als nur zu beachtliche Gegner. An dem unheilvollen 15. Juli 1918 waren es amerikanische Divisionen, die an der Marne die deutsche Niederlage besiegelten, und während die schweren Abwehrkämpfe im Sommer und Herbst 1918 ins deutsche Heer furcht-

bare, nicht auszufüllende Lücken rissen, wurden dank den Amerikanern die Linien des Gegners immer dichter. Ungeheure amerikanische Flugzeug- und Tankgeschwader gaben den Angriffen täglich vermehrte Wucht, und als die Oberste Heeresleitung Anfang Oktober 1918 nach Berlin die flehentliche Bitte um schleunigen Waffenstillstand sandte, begründete Hindenburg die Notwendigkeit unverzüglichen Schlußmachens damit, daß der Gegner ständig neue frische Reserven in die Schlacht führe. Das waren die Amerikaner, deren Eingreifen von den Führern des kaiserlichen Deutschland mit Null bewertet, nach der Voraussage der Sozialdemokratie den Weltkrieg entschieden hatte.

Die aber, durch Nachwahn und Reichsinn verblindet, die Riesenschuld trugen, daß es so gekommen war, büßten, als sei nichts geschehen, ihren Ruch aus, erfinden, das eigene Volk schmähend, die Dolchstoßlegende und buhten nicht vergebens um das Vertrauen deutscher Wähler. R. d. R. Ludendorff gilt den „Bötkischen“ als arischer Messias, R. d. R. Brüninghaus ist eine große Kanone der Volkspartei, und R. d. R. Hergt verwalte gar für die Deutschnationalen das Ministerium der republikanischen Justiz. Von welcher Engels- und Lammesgebild ist doch dieses Volk!

Hipp bleibt Regensburg erhalten.

Ablehnung des Mißtrauensvotums mit 19 gegen 14 Stimmen.

München, 2. April. (Eigener Drahtbericht.) Das von der sozialdemokratischen Fraktion des Regensburger Stadtrats gegen den Oberbürgermeister Dr. Hipp eingebrachte Mißtrauensvotum war Gegenstand einer überständigen außerordentlichen Sitzung. Es endete mit der Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages im Stimmenverhältnis von 19 : 14. Dr. Hipp wurde nur dadurch gerettet, daß sich den 16 Stimmen der Bayerischen Volkspartei als Schwanzstück der bötkische Stadtrat, der Vertreter und der zweite Bürgermeister zugesellt hatten und dann vor allem, weil mehrere Demokraten und Deutschnationale sich von der Sitzung ferngehalten hatten. Bemerkenswert war aber, daß der Führer der Deutschnationalen, eine in Regensburg hochangesehene Persönlichkeit, für das sozialdemokratische Mißtrauensvotum stimmte. Vor der Abstimmung hatte die Bayerische Volkspartei erklären lassen, daß sie in der Mitarbeit Dr. Hipps am „Echo“ wohl einen Fehlgriff sähe, daß aber nicht genügend Anlaß für eine so schwerwiegende Schlußfolgerung sei.

Volkspartei gegen Büroarbeitsreaktion.

Zugung des Schulausschusses der Volkspartei.

Die Deutsche Volkspartei steht den schulkonventionären Plänen des Zentrums und der Deutschnationalen mit dem größten Unbehagen gegenüber. Sie hat einen Reichsschulausschuß gebildet, um die Pläne ihrer Koalitionsgenossen zu bekämpfen. Dieser Reichsschulausschuß trat gestern zu einer Sitzung zusammen. Es ist bezeichnend, daß an dieser Sitzung nicht nur geschlossen die Landtagsfraktion und — trotz der wichtigen Beratungen im Reichstag — zahlreiche Mitglieder der Reichstagsfraktion teilnahmen, sondern auch die Reichsminister Stresemann und Curtius.

In der Begrüßungsansprache führte Landtagsabgeordneter, Oberregierungsrat Hollmann, aus, daß die Deutsche Volkspartei in der Frage des Reichsschulgesetzes und des Konfessionsden anderen Parteien gegenüber mit aller Entschiedenheit an ihrer festumrissenen Stellung festhält. Daß diese „Stellung“ dem Reichsschulgesetz, wie es das Zentrum und die Deutschnationalen planen, und dem Konfordat gegenüber ablehnend ist, kam in den Ausführungen des Hauptredners, Abg. Dr. Boelz, und in der Diskussion eindeutig zum Ausdruck. Besonders klar war die Rede des

Universitätsprofessors Lippius Leipzig. Er führte u. a. aus:

Der moderne Staat ist nicht mehr der christliche Staat der Vergangenheit, er muß sich zum Inhalt aller religiösen Bekenntnisse neutral verhalten. Der liberale Gedanke schwebt in der ernstesten Gefahr. Diese Gefahr droht hauptsächlich bei der Neuregelung des Schulwesens. Es ist zu fragen, wie sich eine Konfessionsschule begründen lasse, ohne den Staatsgedanken zu gefährden. Es droht die Gefahr, daß die Kirche einen unmittelbaren Einfluß auf die Schule gewinnt und auf eine dogmatische Verengung des Religionsunterrichts wie auch des ganzen übrigen Unterrichts hinarbeitet. Die kirchlichen Instanzen dürfen höchstens gutachtlich gehandelt werden. Sonst kommt man zu Lehrprozessen und Vergewaltigungen dogmatisch freigerichteter Persönlichkeiten. Durch ein Reichskonfordat droht in Zukunft nicht nur die restlose Konfessionsalisierung und Dogmatisierung der Volksschulen und der höheren Schulen, sondern wir würden auch konfessionell getrennte Universitäten mit katholischer und protestantischer Philosophie bekommen. Damit wäre das einheitliche deutsche Geistesleben und die einheitliche deutsche Kultur begraben.

Es wird ein Erlebnis für die Deutsche Volkspartei sein, wie ihre Koalitionsbrüder vom Zentrum und von der Deutschnationalen Partei auf ihre stürmischen Protestrufe reagieren!

Hei lewet noch!

Der Ostmarkenverein.

Als Vertreter des Ostmarkenvereins war der ehemalige General Brisberg, einer der Sprecher des Rgl. preuß. Kriegsministeriums, die so befehlsgemäß wie gern dem Reichstag der Kaiserzeit stets ihre Berachtung besuegten, mit dem Kranz zum Bismarck-Denkmal gezogen, wo ihn der Tod ereilte. So hat man erfahren, daß der Ostmarkenverein immer noch besteht, obwohl diese Ostmark längst nicht mehr zu Deutschland gehört. Sie ist heute Pomerellen, ein Teil Polens, und erst letzthin hat sowohl eine deutschböhmische Zeitung dort, wie das französisch geschriebene Warschauer Blatt „Messager Polonais“ besonders bildreiche und bildreiche Propagandanummern über Pomerellen in alle Welt verschickt, um zu beweisen, daß es — je nachdem — deutsches oder polnisches Land ist.

Heute ist der weit überwiegend polnische Charakter Pomerellens nicht zu bestreiten, zumal seit dem Kriegsende an 800 000 dorthin eingewanderte Deutsche und ihre Nachkommen teils freiwillig, weit öfter gezwungen, das Land verlassen haben, nicht ohne das Schwerste an Mißhandlung, Bedrückung und Verachtung erlitten zu haben. Sie können sich dafür zum großen Teil beim Ostmarkenverein bedanken.

Der veracht zellens des von seinen Gründern Hannemann, Kennemann und Liebemann empfohlene Germanisierungspolitik und jedes Mittel war ihm recht dazu: Antipolnischer Verwaltungs- und Justizmißbrauch, Verfolgung der Presse und der Vereine, Raub des Verammlungsrechts, alles das, was Bismarck und seine Nachfolger gegen die aufstrebende deutsche Arbeiterbewegung praktizierten, bis zum Schulfampf gegen die Muttersprache der polnischen Eingewanderten und bis zur Kröpfung, die sogar die Heiligkeit des Grundeigentums ausloste, wenn es in polnischem Besitz war: das war der Faschismus, so genannt nach den Anfangsbuchstaben jener drei Bis- und Ostmärker.

Für all das, für seine Steigerung auf dessen im Kriege und die damalige Ausdehnung kaiserlich deutscher Militärherrschaft auf Kongregpolen, rächten sich die Polen an den angesiedelten und sonst zugewanderten Deutschen, als die Polen Herren über dieses Land geworden waren.

Hätte sich ein Ostmarkenverein nicht allen Anlaß, ein wenig in sich zu gehen und nur noch den einen Wunsch zu hegen, daß man von ihm überhaupt nichts mehr höre? Ins Kaufloch müßte er sich verfrachten. Aber Deutschland hat sich so entwickelt, daß selbst der Ostmarkenverein glaubt, wieder öffentlich hervortreten zu können, sei es zunächst auch nur mit einem Kranz. Für Bismarck. Und natürlich mit schwarzweisserer Schleife.

Straßenbahnhaltestelle.

Von Kurt Offenburg.

Hast du, Mitmenschen, einmal die „Anderen“ angesehen, die mit dir an der Straßenbahnhaltestelle warten? Betrachte sie genau: es ist eine seltene Gelegenheit etwas von dem Urdrang der menschlichen Psyche zu ermitteln, die du sonst nur verborgen unter der Maske dienstlicher Unpersönlichkeit oder gesellschaftlicher Sägigkeit siehst. Du erweiterst deine Menschentennis. (Es nützt dir zwar nichts, aber du wirst ausgenommen in die Gesellschaft derer, denen Gott zu sehen gab, was sie doch nicht ändern können.)

Die vier Temperamente sind das Größte, was sich da an Menschentennis ausst. Der Choliker, der immer das Gefühl hat, daß gerade ihm die Straßenbahn aus persönlicher Bosheit davon gefahren ist, und daß es keine schlechtere Verbindung gibt als gerade auf seiner Straße; der fluchend dastehende und behauptet, daß nur in dieser Stadt die Fahrgeschwindigkeiten so unter aller Kritik seien und der diese Ansicht noch einem unbedingten Redemenschen aufzubringen pflegt. Er ist, du wirst es erstaunt feststellen, die häufigste Spezies der Klasse Mensch.

Eine vom Fieber der Großstadt erzeugte Spezialform ist der manischhaft Heberbeschäftigte, der alle dreißig Sekunden auf die Uhr sieht, um die Unerschöpflichkeit von drei Minuten zu überwachen; der die Zahl der Pfastersteine und alle benachbarten Firmenbilder aus früheren Zeiten auswendig weiß.

Der Mann mit der Zeitung oder dem Buch, für den die Straße nur ein durch gewohnheitsmäßige Reslerbewegungen zu überwindendes Geräusch ist. Er hat die Grenze bereits überschritten, und seine Sinnesorgane sind gleichsam verfeinert gegenüber dem brüllenden Maul und dem irrsinnig rotierenden Farbkreis der Großstadt.

Sie alle sind auf eine seltsame Weise und auf eine Art, die im gewöhnlichen Leben unhöflich wäre, nur mit sich beschäftigt. — Auch der Kontemplative, der wie ein neuer Buddha festgewurzelt auf seinem Platz steht und nichts anderes vorzuhaben scheint. Und der Hyperaktive, der ganz und gar und mit aller Konzentration seines Seins damit beschäftigt ist, jetzt eben, gerade in diesem Moment, die Straßenbahn zu erbarren, um auf die schnellste und rationellste Art einzustiegen und den relativ bestmöglichen Platz zu ergattern. Und schließlich sein eigenes Gegenstück: die Dame, die beneide über die Füße des Nachbarn purzelt, weil sie sogar im Augenblick des Einsteigens ihr niedliches Kontertier in der Spiegel-scheibe des Wagens erblicken muß.

Mitmenschen! wenn du aufpassen, dann enthüllen sich dir Tragödien und Komödien des Lebens und, was das häufigste ist: Tragikomödien — in diesen unbewachten Minuten, da ein jeder nur für sich zu sorgen hat. Nicht nur die Schichten bei Regenwetter, wenn der Herrschäftige mit einer großen Armbewegung die Bodenmänner teils in den Wagen, teils vom Trittbrett legt, und der Sanitätsmitge die nächsten Zug warten muß, geben dir Auskunft über die Schicksalswahrscheinlichkeiten der Individuen.

Du erblüht Hoffnung der Zukunft in jenem kleinen Portofaltpapier, der alle Minute mit einem im Kino erworbenen Ellogerpruß auf seine Armbanduhr schaut, und ebenfalls

mit der Geste des Kinohelden ein nicht vorhandenes Stäubchen von seinem Gummis (sies Abendmantel-Ersatz) abschneippt. Wenn der Junge nur nicht zu spät zum Rendezvous kommt! Es handelt sich um keine Zukunft als Don Juan.

Und du siehst ein Paar. Sie sind eben fast unbemerkt aus dem Auto gestiegen und stehen — sie: junge Frau, er: sichtbar Junggehele — in einer Distanz, die zu stark ist, um natürlich zu sein. Die Schweiglamkeit zwischen den beiden in diesen Minuten, ehe er steif den Hut zieht, um sich zu verabschieden, ist von einer Aufmerksamkeit erfüllt, die die Geste der Fremdheit aufhebt. Und erst als der Schaffner vor ihr steht, erwacht sie wie aus einem traumhaften Sein.

Verstohlenes Mitmenschen! Du hast nicht nötig, mit dem „Hinkenden Teufel“ des seligen De Sage die Dächer der Häuser abzudecken, um in die Herzenskammern der Menschen zu schauen. . .

Kampf um die Theaterzensur in Rußland.

In der Theatersektion des sowjetrussischen Bildungskommisariats fand unter Vorst. Lunatscharski eine Konferenz statt, die sich mit den kunstpolitischen Verhältnissen des staatlichen Hauptrepertorienkomitees befaßte. Der Theaterkritiker Blum verteidigte das sowjetamtliche Repertorienkomitee gegen den Vorwurf, daß es sich skrupellos in die künstlerische Sphäre der dramatischen Produktion und der Auführungen einmische. Von seiten eines anderen Redners wurde geltend gemacht, daß nicht nur der Text des Stückes, sondern gleichgültig auch der Regieplan von der Zensurbehörde begutachtet werden müsse, um späteren Beanstandungen zu entgehen. Stanislavski schilderte die Folgen, welche die Abfehlung eines Stückes durch die Zensur mitten in der Saison für sein Künstlertheater gehabt hat; diese Maßnahme bedeuete für das Budget des Künstlertheaters einen Fehlbetrag von mindestens 200 000 Rubel. Das Theater lebe sich bei den „unpräzisen und behnbaren“ Forderungen des Repertorienkomitees genötigt, stets ein Ausbilstück „auf Vorrat“ einzustudieren; so mühte in dieser Spielzeit Shaplespears „Othello“ schleunigst als Lückenbühler einpringen, was das Niveau der sorgfältigen Probenarbeit herabgemindert habe. Der Schauspieler Dikii sekundierte Stanislavski und bekannte sich zu einer bitieren Aushierung des Schauspielers Tschchow, der von einer künstlerischen Apathie gesprochen habe, welcher jeder Meister der Bühne unter diesen bedingenden Umständen verfallen müsse.

Dieser Repertorienkonferenz, die zunächst nur ein sonderendes Vorpstengefacht war, dürften bald heftigere theaterpolitische Kämpfe und weittragende Entscheidungen folgen.

Die Deutsche Kunstgemeinschaft stellt dieser Tage ihre erste ordentliche Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende, Staatssekretär Schulz, gab in seinem Jahresbericht eine Uebersicht über die Entstehung und die bisherigen Arbeiten der Kunstgemeinschaft. Von allgemeinem Interesse sind die zahlenmäßigen Angaben des Berichts, die erkennen lassen, inwieweit die Deutsche Kunstgemeinschaft ihr eigentliches Ziel, originale Kunstwerke weiteren Kreisen der Bevölkerung zugänglich zu machen, in den ersten zehn Monaten ihrer Tätigkeit erreicht hat. Von den 650 Mitgliedern sind 150 bildende Künstler, von den übrigen 500 Mitgliedern sind

243 Erwerber von Kunstwerken. Sie legen sich vornehmlich aus den Kreisen der Angestellten, Beamten und freien Berufe zusammen. Wenn die Einkäufe der Deutschen Kunstgemeinschaft, die von ihr weiter verkauft werden, mit einbezogen werden — es handelt sich dabei um ungefähr 20 000 M. —, sind Verkäufe im Gesamtbetrag von 65 000 M. geistigt worden. Hieran sind 164 Künstler beteiligt. Bevorzugt wurden bei den Verkäufen Delgemälde (190), und zwar in Preislagen von 250 bis 500 M., vereinzelt sind auch Gemälde bis zu 2500 M. zu den Bedingungen der Deutschen Kunstgemeinschaft verkauft worden, die Graphik (einschl. Aquarelle) ist mit 248, die Plastik mit 63 Kunstwerken an den Verkäufen beteiligt. An die Künstler konnten aus den vom Reich dafür zur Verfügung gestellten Mitteln 70 Proz. der Verkaufsumme ausbezahlt werden. Die Monatszahlungen der Erwerber erfolgen regelmäßig und ohne Verluste und Schwierigkeiten. — Die Mitglieder nahmen den eingehenden Bericht mit Interesse zur Kenntnis. Für die Künstler dankte Prof. Deitmann der Deutschen Kunstgemeinschaft und wünschte ihr eine weitere erfolgreiche Arbeit.

25 Jahre Reimann-Schule. Die Kunstschule Reimann, die jetzt auf ein Vierteljahrhundert ihres Bestehens zurückblicken kann, zeigt das Ergebnis ihrer Arbeit in einer Ausstellung im Reichhof des Kunstgewerbemuseums. Trotz der sehr übersichtlichen Anordnung ist die Fülle anfangs fast verwirrend. Zwischen Kunst und Handwerk liegen soziale Arbeitsgebiete, und die Reimann-Schule — man darf es wohl sagen — hat keine ausgelassen. Rodeentwürfe und sachliche Schneider, Schaufensdekoration und Werbeplakate, Bühnenentwürfe und Theaterfiguren, Innenarchitektur, Kunsthandwerk der verschiedensten Art bis hin zur reinen Kunst, alles findet in der Schule wie in der Ausstellung Raum. Der erste Eindruck, den man hat, ist der eines heiteren emsigen Schaffens, fast, als sei man auf eine Messe geraten, statt in eine Ausstellung. Da die einzelnen Stände aber hier nicht dem Verkauf dienen, stimmt das natürlich nicht. Doch die seriöse Wucht, die man gern in das Wort Ausstellung legt, ist erst recht nicht am Plage. Hier soll nichts Fertiges, nichts Absolutes gezeigt werden, hier geht es zuerst um die Arbeit und dann erst um das Produkt. Damit ist nicht gesagt, daß die Ergebnisse minderwertig oder gar schlecht seien. Aber es sind fast ausnahmslos sehr junge Menschen, die hier ausstellen, und in vielem Arbeiten ist eine wirklich eigene Art erst schülern angedeutet. Dittmars leht sie sogar völlig, und es gibt nur Erlernete, aber gern und mit Ruhen Erlernete, aus dem dann immer noch anständiges Handwerk entsteht. Jedenfalls zeigt diese frühe Ausstellung, daß die Schule Reimann wirklich berufen ist, in ehrlicher und fleißiger Arbeit ihren Schülern das beizubringen, was man Menschen von der Kunst eben beibringen kann.

Jam De'er erwerbslo'er Schauspieler findet am 4. abends 8 Uhr, im Schubert-Saal, Büllostr. 104, eine Kollektrama von „Die drei Willkürge“, Edmont in drei Akten von Tomi Nupsofen und Carl Rabden, statt. Es sind nur erwerbslose Schauspieler beteiligt; Spielleitung: Friedl Collektr.

In der Galerie Neumann-Merendel, Büllostr. 32, wird am 5. April, abends 8 Uhr, Theater Pädler eine Reihe von Bildern über seinen Aufenthalt in Griechenland und anschließend aus seinen dort erhaltenen Zeichnungen lesen. Die von der Galerie veranstaltete Ausstellung „Die neue Schlichtheit“ bleibt an dem Abend zur Verfügung offen.

Parteitag 1927.

Der Parteivorstand beruft hiermit den diesjährigen Parteitag zum 22. Mai und folgende Tage nach Kiel, Gewerkschaftshaus, Begleitstraße 22, ein.

Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

1. Bericht des Parteivorstandes:
 - a) Allgemeines. Berichterstatter: Otto Wels.
 - b) Agitation, Organisation und Kasse. Berichterstatter: Fr. Bartels und R. Ludwig.
2. Bericht der Kontrollkommission. Berichterstatter: Friedrich Brühne.
3. Das Agrarprogramm. Berichterstatter: Dr. Baade und Regierungspräsident Krüger-Lüneburg.
4. Die Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Berichterstatter: Robert Schmidt.
5. Die Aufgaben der Sozialdemokratie in der Republik. Referent: Dr. Hilferding.
6. Bericht über die sozialistische Arbeiter-Internationale. Berichterstatter: Arur Crispian.
7. Wahl des Parteivorstandes, der Kontrollkommission und des Ortes, an dem der nächste Parteitag stattfinden soll.
8. Erledigung der Anträge, soweit sie durch die vorstehende Tagesordnung noch nicht erledigt sind.

Im Anschluß an den Parteitag findet in Kiel eine

Frauenkonferenz

statt. Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

1. Jahresbericht. Berichterstatterin: Marie Tuschacz.
2. Wohnungsnot und Wohnungsreform. Referentin: Dr. Heria Krauß-Köln.

Der Parteitag setzt sich zusammen aus den in den Bezirksverbänden gewählten Delegierten, der Vertretung der Reichstagsfraktion, den Mitgliedern des Parteivorstandes, des Parteiaussschusses und der Kontrollkommission.

An der Frauenkonferenz sind zur Teilnahme berechtigt: Ein bis zwei Delegierte aus jedem Bezirksverband, die weiblichen Delegierten des Parteitages, die weiblichen Mitglieder der Reichstagsfraktion und je ein weibliches Mitglied der Landtagsfraktionen, ferner Genossen, die von den Bezirksleitungen mit Mandaten zur Konferenz versehen sind.

Anträge für die Tagesordnung des Parteitages werden nur behandelt, wenn sie von Parteiorganisationen gestellt und spätestens bis zum 20. April beim Parteivorstand eingereicht sind, damit sie laut Organisationsstatut § 13, Absatz 2 spätestens am 24. April im „Vorwärts“ veröffentlicht werden können.

Zum Parteitag gestellte Anträge müssen jeder für sich auf ein besonderes Blatt Papier, einseitig beschrieben und mit der Angabe, zu welchem Punkt der Tagesordnung gehörig, versehen sein.

Wegen Wohnungsbeschaffung müssen sich die Delegierten rechtzeitig beim Lokalkomitee melden. Adresse: Otto Eggerstedt, Kiel, Begleitstraße 22.

Gastkarten für den Parteitag werden von dem Lokalkomitee in Kiel ausgegeben; Juristikkarten für die Berichterstatter der Presse nur vom Parteivorstand, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Der Parteivorstand.

Urteil im Prozeß Laurssen.

Zweieinhalb Jahre Festung wegen Hochverrats.

Leipzig, 2. April. (Eigener Drahtbericht.) In dem Landes- und Hochverratsprozeß gegen den 33jährigen Dekorationsmaler Georg Laurssen, dänischer Staatsangehöriger aus Berlin, wurde von dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts nach dreitägiger Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, das Urteil gefällt. Der Reichsanwalt hatte 2 Jahre Zuchthaus beantragt. Das Gericht verurteilte aber Laurssen nur wegen Vorgehens gegen § 7 des Spionagegesetzes zu 2 Jahren 6 Monaten Festung und 500 M. Geldstrafe, wovon 6 Monate und die Geldstrafe durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Die Anklage wegen Landesverrats wurde fallen gelassen. Die Begründung des Urteils erfolgte unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Das Drama von Nanking.

Ein südhinesischer Bericht.

Schanghai, 2. April. (Chinesische Nachrichten-Agentur.) Da ein offizieller Bericht über den Nanking-Zwischenfall vom 24. März infolge der schwebenden Untersuchung noch nicht ausgegeben worden ist, hat unsere Agentur in Schanghai einen Vertreter nach Nanking geschickt, damit dieser sich dort selbst ein genaues Bild der Lage verschaffe. Als Vertreter wurde ein in China geborener amerikanischer Staatsangehöriger, der früher auf der Columbia-Hochschule Journalismus studiert hat und jetzt in Schanghai unterrichtet, gewählt. Nachstehend folgt ein Auszug aus seinem Bericht.

Am 24. morgens marschierten die Südruppen durch das Südtor in Nanking ein, wodurch die Nordruppen, die die Stadt in den vorangehenden Tagen geplündert hatten, in größte Verwirrung gerieten. Die Nordruppen versuchten in wilder Hast den Hauptweg entlang zu flüchten durch das Viertel, in dem die meisten Ausländerhäuser sind. Gefindel stellte sich zu den plündernden Nordruppen und attackierten die Häuser der Ausländer. Die Meldungen der englischen Presse, wonach an den Küsterebenen und Angriffen nur Angehörige der Südruppen teilgenommen und alle Soldaten der Nordruppen die Stadt bereits vorher verlassen haben sollen, stellen sich als tolle Lügen heraus, die ganz einfach durch die Tatsache widerlegt werden, daß

bis jetzt schon über 27 000 Schantungssoldaten als Gefangene gezählt

wurden, während ihre Gesamtzahl auf 40 000 geschätzt wird. Es wurden übrigens auch nicht nur Häuser der Ausländer, sondern auch der Chinesen geplündert.

Drei Ausländer, ein Amerikaner, zwei Engländer und ein Japaner wurden getötet, verschiedene bei den Zusammenstößen verwundet. Dem ersten Zusammenstoß fiel Dr. J. E. Williams, Vizepräsident der Nanking-Unterstadt, zum Opfer. Er stand mit vier anderen Fremden auf einem Plage, als er plötzlich von Soldaten angerempelt wurde, die nach den bisherigen Feststellungen der Schantung-Armee angehörten. Dr. Williams, der es ablehnte, sich auf Geld und Wertgegenstände zu lassen, zog den

Hintergründe des Granatengeschäfts.

Ein Artikel von Philips Price im „New Leader“.

Die Unabhängige Arbeiterpartei Englands (I.W.P.) hat sich in den letzten Jahren stark nach links entwickelt und insbesondere ihre offizielle Wochenchrift „The New Leader“ macht aus ihren Sympathien für die Sowjetregierung kein Hehl. Diese Entwicklung erklärt sich vor allem als eine Reaktion der sozialistischen Intellektuellen Großbritanniens gegen den fanatischen Antikommunismus der herrschenden konservativen Partei. Das Fehlen einer ernsthaften kommunistischen Bewegung auf britischem Boden und der dadurch erklärliche Mangel an unmittelbaren Erfahrungen mit den bolschewistischen Kampfmethoden gegen die sozialistische Bewegung hat die I.W.P. und nicht zuletzt den „New Leader“ in einen gewissen Gegensatz zu allen sozialistischen Parteien des Kontinents gebracht. Auf der vorletzten Tagung der Internationalen Exekutive in Zürich ist die I.W.P. mit ihrem Antrag auf neue Einheitsfrontversuche mit der 3. Internationale allein geblieben.

Um so bemerkenswerter ist es, wenn gerade das Organ dieser Partei angesichts der standhaften Beziehungen zwischen Reichswehr und Sowjetrußland sich verpflichtet fühlt, seine Leser auf diese Vorgänge aufmerksam zu machen. Das Blatt schreibt in einer Vorbemerkung, daß es absichtlich längere Zeit zu diesen Dingen geschwiegen hätte, solange die englisch-russischen Beziehungen eine Krise durchgemacht hätten. Es könne jedoch aus Gründen der Loyalität gegenüber der britischen Arbeiterbewegung mit der Wahrheit nicht länger länger zurückhalten. Es würde ein schweres Unrecht an seinen Lesern begehen, wenn diese länger in Unwissenheit über Dinge gehalten werden würden, die unter den Sozialisten aller Länder allgemein bekannt seien.

Der Verfasser des „New-Leader“-Artikels über die Sowjetgranaten ist kein anderer als Philips Price — und auch das ist von besonderem Interesse. Denn Price war viele Jahre hindurch überzeugter Kommunist, er hat feinerzeit die bolschewistische Revolution an Ort und Stelle erlebt und war dann jahrelang in Berlin journalistisch tätig — durchaus im Sinne der kommunistischen Internationale, mit deren ursprünglichen Führern Sinowjew, Rosa Luxemburg, Kappel usw. er persönlich eng liiert war. Noch auf der Berliner Konferenz der drei Internationalen im April 1922 war er der offizielle englische Dolmetscher Clara Zetkins und Karl Kautskys. Es wird von ihm unumwogen behauptet werden können, daß er ein Feind Sowjetrußlands sei.

Price weist darauf hin, daß die englische Arbeiterbewegung bisher zu wenig diesen sehr wichtigen Enthüllungen Aufmerksamkeit geschenkt habe, weil sie darüber viel zu wenig unterrichtet worden sei. Er gibt zunächst einen Überblick über die innen- und außenpolitische Lage Deutschlands während der Ruhrbesetzung, und stellt fest, daß damals eine Situation entstand, in der Sowjetrußland helfen konnte, mit Hilfe eines neugewonnenen Bundesgenossen die finanzielle Ententeblockade zu brechen, während die deutsche Reaktion einen Rechtsputsch zur Errichtung der faschistischen Diktatur in Berlin und eines militärischen Bündnisses zwischen Deutschland und Rußland betrieb. Price erinnert an Kautskys Schlagzeile-Artikel, der bei ihm wie bei vielen anderen nur Abschlüssen erregte, weil damals niemand ahnte, was dahinter steckte. Dann fährt er fort:

Revolver. Sofort wurde er erschossen. Damit war das erste Blut vergossen, was die Soldaten in eine wahre Kalterei versetzte, indem sie daraufhin sofort alle Häuser in der Nachbarschaft anzugreifen begannen. Unser Vertreter besichtigte

die geplünderten japanischen und britischen Konsulate,

die jetzt verlassen sind und von chinesischer Polizei bewacht werden. In einem Raum des englischen Konsulats sah er verschleierte Soldatenmützen mit roten Bändern, dem Abzeichen der Schantungstruppen. Er sah ferner hohe Luchshuhe, einer Art, wie sie die Südruppen niemals benutzen.

Die Zahl der infolge des Bombardements Rankings durch die englischen und amerikanischen Kriegsschiffe getöteten Chinesen dürfte nach den neuesten Feststellungen zwar nicht so hoch sein, wie ursprünglich angenommen wurde, aber immer noch recht beträchtlich. Das Haus, das am vollständigsten durch das Bombardement zerstört worden ist, war vorher von einer englischen Familie bewohnt.

Der beste Beweis für die einwandfreie Haltung der Südruppen ist die Tatsache, daß am Nachmittag des 24. März, nach der Beschlehung,

die Südruppen besondere Posten zum Schutze der fünfzig noch in Ranking verbliebenen Fremden nach der Unversität

entstand haben. Am nächsten Morgen wurden die Fremden dann unter militärischer Begleitung dem Fluße zugeführt, d. h. mehr als fünf englische Meilen, um sie sicher an Bord der Schiffe gelangen zu lassen. In der Nacht vom 25. zum 26. März hätten diese Ausländer leicht getötet werden können. Aber nicht nur dies, am 24. März hätten leicht alle Ausländer getötet werden können, wenn tatsächlich, wie die englische Presse behauptet, ein planmäßiges vorbereitetes Massaker verübt worden wäre. Daraus ergibt sich von selbst die Schlussfolgerung, daß die Attacken gegen die Ausländer von tollwütigen Angehörigen der geschlagenen Nordruppen verübt worden sind. Vielleicht erklärt auch die Anwesenheit von russischen Weisgardisten, die zur Schantung-Armee gehörten, die ganze Angelegenheit sehr einfach als planmäßige Provokation mit dem Ziel der Destruktion der chinesischen Nationalbewegung.

Das Heer als Stütze der Gesellschaftsordnung

Die französische Kammermehrheit will es in sozialen Kämpfen einsetzen.

Im Heeresausschuß der Pariser Kammer kam es zu einem schweren Konflikt zwischen den Sozialisten und der Mehrheit. Renaudel legte, wie schon in der Kammer, seinen Antrag vor, nach dem die Armee nur zur Landesverteidigung dienen, aber unter keinen Umständen in innere politische oder soziale Auseinandersetzungen hineingezogen werden dürfe. Der Regierungsvertreter und der Ausschußberichterstatter bekämpften diesen Antrag. Er wurde mit 18 gegen 3 Stimmen abgelehnt.

Der „Populaire“ schreibt dazu: „Wenn die Kommission in einer derart wichtigen Sache einen Antrag ablehnt, der in natürlichster Weise den sozialistischen Anschauungen entspricht, so brechen die Radikalen und die Regierung die Vereinbarung mit der sozialistischen Partei über die Heeresreorganisation. Sie kompromittieren die Verabschiedung des Gesetzes und machen es der sozialistischen Partei völlig unmöglich, mit ihnen weiter zusammenzugehen. Wenn die Kammer wirklich die Abstimmung der Kommission befestigen sollte, bestünde keine Zweifel, daß es darüber zu einem Bruch zwischen der Partei und Regierung kommen und der ganze Entwurf in Frage gestellt wird.“

„Tatsache ist, daß, während der Bürgerkrieg zwischen den deutschen Kommunisten und Faschisten in der Form von Kämpfen und Töten von der kommunistischen Internationale vorbereitet wurde, die Sowjetregierung zur selben Zeit ein Abkommen mit deutschen Rüstungsfirmen abgeschlossen hatte, um die deutsche Reichswehr mit Giftgasgranaten und Flugzeugen zu versehen. Und diese Waffen würden — was die Sowjetregierung damals ganz genau wußte — nicht nur gegen die Franzosen im Ruhrgebiet, sondern auch gegen dieselben Menschen verwendet werden sein, die die kommunistische Internationale zum Aufstand aufputschte.“

Price bemerkt weiter, daß in der gleichen Zeit, in der zum Beispiel der kommunistische Aufstand in Sachsen vorbereitet wurde, der in Hamburg sogar vorzeitig losging, deutsche Offiziere im Auftrag des Reichswehrministeriums zwischen Moskau und Berlin hin- und herreisten. Er erwähnt die verschiedenen hier schon längst bekannten Einzelheiten — Junkerwettrennen, Trichter Giftgasfabrik, Stettiner Munitionsvorbereitungen — und fährt fort:

„Nun: angenommen, die deutschen Kommunisten hätten im Jahre 1923 einen Bußschuß großen Stils unternommen, so würde keine Klausel in diesen deutsch-russischen Rüstungsverträgen es verhindert haben, daß ein Teil der Munition, durch die man die Aufständischen niederstürzte hätte, in Sowjetrußland erzeugt worden wäre.“

Price führt diese russische Granatenpolitik auf den Umstand zurück, daß es stets in Moskau zwei Tendenzen gegeben habe. Die eine, früher von Lenin und neuerdings von Stalin geführt, vertrat die Auffassung, daß die Weltrevolution keine Vorbedingung für das Befehlen Sowjetrußlands inmitten von kapitalistischen Staaten sei; die andere, von Trotzki und Sinowjew geführt, gehe dahin, daß Rußland nur leben könne, wenn die Weltrevolution dauernd Fortschritte mache.

Price meint nun, daß im Jahre 1923 die Realpolitiker in Moskau — die Leninisten — die Ansicht vertraten, daß man im wirtschaftlichen Interesse Sowjetrußlands sich mit jeder vorhandenen Regierung abfinden müßte und daß die Lage in Deutschland für eine Revolution nicht reif wäre. Über ein anderer Teil der russischen Kommunisten meinte dagegen, Deutschland sei reif für eine proletarische Revolution und legte es durch, daß die damalige Zentrale der R.P.D. durch eine radikalere Garnitur ersetzt wurde:

„Während also die Realpolitiker in Moskau ihre eigene politische Linie in der Regierung verfolgten, bereiteten die Anhänger Sinowjews in der kommunistischen Internationale eine Lage vor, die, falls sie gereift wäre, dazu geführt haben würde, daß die deutschen Kommunisten in den Jahren 1924 und 1925 von der Reichswehr niedergestrichelt worden wären, und dies mit Munition, die Sowjetrußland fabriziert hätte.“

Zum Schluß warnt Price die englische Arbeiterklasse vor den Sendlingen der kommunistischen Internationale und ihren perfidischen Parolen und ermahnt sie, stets zu bedenken, daß sie einem ähnlichen Fallschirm zum Opfer fallen könnten wie einst die deutschen Kommunisten.

Ein Antikriegsdenkmal.

Heute Enthüllung in einem Pariser Vorort.

Paris, 2. April. (Eigener Drahtbericht.) Im Industrieort Revallois wird am Sonntag ein von der Stadtverwaltung errichtetes Gefallenen Denkmal enthüllt. Das Denkmal stellt einen Arbeiter dar, der einem Krieger das Schwert entreißt und zerbricht. Darunter steht: „Krieg dem Kriege!“ Man befürchtet für die Einweihung nationalistische Störungen. Die Regierung hat umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Chinapropaganda eines französischen Kommunisten.

Paris, 2. April. (Eigener Drahtbericht.) Briand hat im Ministerrat Mitteilungen gemacht über bolschewistische Propaganda, die der kommunistische Abg. Doriot in China seit einigen Wochen treibe. Das Justizministerium ist beauftragt worden, die Tätigkeit Doriolets in Ostasien zu prüfen und eventuell ein Strafverfahren gegen den Abgeordneten Doriot einzuleiten. (Es soll wohl heißen, daß Doriot in französisch-Indochina agitiere, denn was er im Ausland tut, dürfte für französische Gerichte wohl nicht recht greifbar sein. Red. d. „S.“)

Neuer Marokkofeldzug?

Paris, 2. April. (Eigener Drahtbericht.) Der neue Aufstand in Spanisch-Marokko wird durch die offiziell gemeldete Ankunft eines Transports von 83 Verwundeten, darunter 7 Europäern, aus den Kämpfen vom 28. bis 29. März in einem spanischen Hafen bestätigt. Die spanische Heeresleitung ist mit der französischen in Verbindung getreten, daß man gemeinsam den neuen Aufstand niederwerfe.

Haussuchung beim Fotografieren.

Spiionagebeschuldigung gegen einen Journalisten.

Kom, 2. April. (M.B.) Die Blätter melden, daß in der Wohnung des deutschen Journalisten Kurt Delius, der wegen seiner Pressefotografieren im Gefängnis sitzt, die politische Polizei gehäuselt und wichtige Dokumente gefunden habe, so besonders Photographien von öffentlichen Bauten und von militärischen Gebäuden.

Kleine Szene.

Aus einer großen Sitzung.

Reichstag gestern nachmittag. Erste Sitzung des Arbeitszeitgesetzes.

Stöcker (Komm.): ... Dann beantragen wir, mit Rücksicht auf die außerordentliche Wichtigkeit des Gegenstandes den Herrn Reichstanzler heranzuziehen.

Vizepräsident Esser: Herr Abg. Stöcker beantragt die Herbeiführung des Herrn Reichstanzlers. Ich bitte die Damen und Herren, die diesem Antrag zustimmen, sich von ihren Plätzen zu erheben.

Es erheben sich sämtliche vier im Saale anwesenden Kommunisten.

Der Reichstanzler Dr. Marx sitzt lächelnd auf seinem Abgeordnetenplatz.

Große Heilerlei.

Normale Preisschwankung.

Die wirtschaftsfeindlichen Unternehmer.

Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände schreibt in einem vertraulichen Rundschreiben über die allgemeine Lohnlage, daß in der Zeit vom 1. September 1926 bis zum 1. Februar 1927 für schätzungsweise 1.700.000 gewerbliche Arbeiter Lohn erhöhungen erfolgt sind. Von den bisher unverändert verlängerten Lohnabkommen mit rund 800.000 Arbeitern sind in den letzten Wochen für etwa 700.000 Arbeiter die Tarife gekündigt worden. Rund 415.000 Arbeiter entfallen hieron auf die Metallindustrie. Es heißt dann weiter wörtlich:

„Neben der vornehmlich betonten Mieterhöhung werden die neuen Forderungen, wie bekannt, mit Ansprüchen auf einen Konjunkturanteil und mit der allgemeinen Lebensverteuerung begründet.“

Bei dem verhältnismäßig geringen Anteil, den die Miete am Einkommen der Arbeiter ausmacht — 14,7 Proz. heute gegenüber etwa 20 bis 25 Proz. vor dem Kriege —, wird die Gesamtlebenshaltung des Arbeiters bei einer 10prozentigen Mietsteigerung nur um ein geringes verteuert. Der Lebenshaltungsindeks wird dadurch nicht einmal um drei Punkte steigen. Dergleichen minimale Schwankungen können auch noch durch andere natürliche Preisbewegungen ausgeglichen werden, und sie würden alsdann den Gedanken an Lohnsteigerungen wohl nicht aufkommen lassen. Die Forderungen des ADGB auf „unbedingte“ Ausgleiche der Mieterhöhung kann daher nicht als berechtigt anerkannt werden, weshalb wir den Standpunkt vertreten, daß die etwa eintretenden Erhöhungen der Miete für sich allein keinen berechtigten Anlaß zur Steigerung der Löhne und Gehälter geben könnten. Auch der Tarifausschuss der Vereinigung war in seiner letzten Sitzung, in der die Frage Lohn und Miete eingehend erörtert wurde, der einmütigen Auffassung, daß die durch eine 10prozentige Mietsteigerung entstehende „Verteuerung“ innerhalb des Rahmens normaler Preisschwankungen bleibe und deshalb einen Lohnausgleich nicht nötig mache. Soweit Verbände in Lohnverhandlungen verwickelt würden, sollen möglichst nur langfristige Verträge abgeschlossen werden, wobei es den Verbänden überlassen bleiben müsse, unter Berücksichtigung der Konjunktur Lohnänderungen vorzunehmen. „Steilklauseln“ müßten jedoch hierbei unter allen Umständen vermieden werden.“

Die Berechnung macht sich ihre Beweisführung sehr leicht. Zunächst ist der von der Vereinigung in Ansehung gebrachte Mietanteil von 14,7 zu niedrig. In einem Aufsatz der „Deutschen Konfektion“ vom 25. Februar wird der Anteil der Miete mit 25 Proz. berechnet, der sich bei einer Mietsteigerung von 20 Proz. um unveränderten Lohn um etwa 5 Proz. auf etwa 30 Proz. des Einkommens erhöhen würde.

Diese Berechnung dürfte schon eher der Wirklichkeit näher kommen. Hinzu kommt aber die allgemeine Steigerung der Lebenshaltungskosten. Die Kosten der Ernährung allein sind von 145,5 im Oktober 1926 auf 150,7 im Februar 1927 gestiegen. Es sollen nur die Preissteigerungen der für die allgemeine Ernährung wichtigsten Erzeugnisse angeführt werden. Der Konsumdurchschnittspreis für die Tonne Roggen ist von 150 M. im Januar 1926 auf 225 M. im Februar 1927, also um etwa 70 Proz., und der Doppelzentner Kartoffeln von 6 M. im September 1926 auf 13 M. im Februar 1927, also um mehr als 100 Proz. gestiegen.

So einfach liegen die Verhältnisse also doch nicht. Wir sehen in diesem Zusammenhang ganz davon ab, daß die Produktivität der industriellen Arbeit durch die Rationalisierung wesentlich gesteigert worden ist und eine Senkung der Gesehungskosten stattgefunden hat, die aber lediglich ihren Ausdruck in einer erhöhten Gewinnmarge gefunden hat.

Was die Vereinigung als „normale Preisschwankung“ ansieht, über die sie sich um so weniger aufregt, weil sie den Unternehmern abnormale und gemeinschädliche Gewinne bringt, ist in letzter Linie eine Bedrohung des Innenmarktes durch weitere Verengung der Kaufkraft. Sind zwei Millionen unproduktiver Arbeitslose, die doch schließlich so oder so von der Wirtschaft erhalten werden müssen, noch nicht genug?

Vor dem Kampf in der Klavierindustrie.

Das Maß ist voll.

Bis zum 30. September des Jahres 1925 waren die Arbeitsbedingungen in der Berliner Klavierindustrie durch Tarifverträge geregelt. Nach schwierigen Verhandlungen, die beim Schlichter Groß-Berlin ihren Abschluß fanden, kam schließlich eine Vertragsvorlage zustande, die in ihrem Inhalt von den beiderseitigen Vertragsparteien Annahme fand. Daß dieser Vertrag nicht zum Abschluß kam, lag daran, daß der Arbeitgeberverband der Berliner Musikinstrumentenindustrie kurz vor der Unterzeichnung für die Befristung eines Termin forderte, der von der Verwaltungsstelle Berlin des deutschen Holzarbeiterverbandes nicht angenommen werden konnte. So ist es nicht zum Abschluß des Vertrages gekommen und die Parteien verblieben bis zum heutigen Tage ohne tarifliche Bindung.

Infolge der Wirtschaftskrise haben die Unternehmer den Arbeitern durch Lohnabbau und Ferienverweigerung unermesslichen Schaden zugefügt. Ganz willkürlich wurden Löhne und Akkordtarife diktiert und wohl oder übel waren die Arbeiter infolge der Notlage, in der sie sich befanden, gezwungen, unter diesen Dit-

taten zu verweilen. Zwar wurden durch einige Betriebsstreiks, die im Verlauf der letzten Monate des Vorjahres geführt wurden, geringe Besserungen erzielt, die jedoch hinter dem allgemeinen Lohnniveau weit zurückblieben.

Im November des Vorjahres nahm die Berliner Ortsverwaltung des deutschen Holzarbeiterverbandes mit dem Arbeitgeberverband zweiseitig vertragliche Vereinbarungen (Schlichtung). Es hatte anfänglich den Anschein, als sei die Möglichkeit einer Verständigung gegeben. Durch alle möglichen Einwände verflochten die Unternehmer aber die Verhandlungen bis zum heutigen Tage, so daß, trotzdem fünf Monate ins Land gegangen sind, in keinem Punkt der Tarifvorlage von einer Einigung gesprochen werden kann.

Die Unternehmer verfolgen mit dieser Taktik die Absicht, den Arbeitern auch in diesem Jahre den Urlaub und einen gerechten Lohnausgleich vorzuenthalten. Dazu kommt noch, daß einige besonders renitente Betriebsinhaber ein Willkürregiment in ihrem Betriebe führen, indem sie nicht nur die Lohnbedingungen diktiert, sondern darüber hinaus den Betriebsvertretungen alle ihnen nach dem Gesetz zustehenden Rechte absperrten.

Diese Zustände haben die Erbitterung der Klavierarbeiter bis auf das höchste Maß gesteigert. Es bedarf nur eines Anstoßes und der Brand entzündet auf der ganzen Linie. Die Musikinstrumentenarbeiter sind entschlossen, diese unhaltbaren Verhältnisse zu beseitigen. Falls es nicht bald zu einer vernünftigen Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen kommt, wird der Kampf entschieden müssen.

Vor der Aussperrung in der Zigarrenindustrie.

Die Verbindlichkeitserklärung beantragt.

Im Lohnstreit der Zigarrenindustrie ist von den Arbeitern die Verbindlichkeitserklärung des vor kurzem gefällten Schiedsspruches, der eine Erhöhung der Löhne um 10 Proz. vorsieht, beantragt worden. Die Zigarrenfabrikanten haben den Schiedsspruch belächelnd mit der Aussperrungsdrohung beantwortet.

Lohnvereinbarung für die Buchbinder in Druckereien

Nachdem die zentralen Verhandlungen erledigt waren, haben für Berlin örtliche Lohnverhandlungen stattgefunden, die zu dem Ergebnis führten, daß die Buchdrucker bzw. Untergerinnelöhne für die Buchbinderarbeiterschaft in Druckereien gezahlt werden. In der Versammlung, morgen Montag, in den Zentralteststätten wird berichtet und die neuen Lohn Tabellen ausgeben.

Verantwortlich für Vollst.: Victor Schiff; Wirtschaftl.: G. Klingelhöfer; Gemeindefachberatung: Fricke; Galanz; Konfektion: R. A. Wöhler; Kofies und Saugtücher: Fritz Raschke; Anzeigen: H. Glade; Familien in Berlin: Berlin; Fernwärts-Berlag G. m. b. H.; Berlin; Druck: Fernwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Unter den Eichen 5, Berlin. „Unterhaltung und Wissen“ und „Aus der Welt“.

GEGR. 1815

BERLIN C 2

SPANDAUER-KÖNIG-STR.



Damenhut a. Phantasiegeflecht mit Band garniert... 6.50
Crêpe de Chine-Schal in modernen Druckmustern... 3.45



Damenhut aus feinem Geflecht, mit Band garniert... 3.90
Crêpe de Chine-Schal, auch als Jabot zu tragen (Neuheit)... 6.90



Damenhut aus Filz mit zweifarbiger... 7.75
Crêpe de Chine-Schal m. apart. Malerei... 5.75

W. STRAUSS

GROSSER FRÜHJAHR-VERKAUF

Extrapreise für Kleiderstoffe		Washstoffe		Damenkleidung	
Serie I Waschkunstseide } 1.25 Wollmusselin } aparte Druckmuster... Mtr.	Serie III Kammgarn-Jacq. } 3.75 Rips-Papillon } 100-130br., eleg. Qual. Mtr.	Zephir indanthren 0.60 f. Hemd-, Blusen u. Kleider Mtr.	Jumper-Bluse 3.50 aus bedruckter Waschseide.....	Mantel aus reinw. 39.00 Shetlandstoff, ganz auf reineid. Futtergearbeit.	
Serie II Engl. Rockstoffe } 3.90 Schwarz-weiß kariert } 140-150 cm breit Mtr.	Serie IV Kasha } für Kostüme } 4.90 Shetland } und Mäntel } 150-140 cm breit... Mtr.	Baumwoll-Musselin 0.70 vorzgl. Qual., neue Muster, Mtr.	Jumper-Kleid 17.50 aus reinw. Stoff, zweifarbiger, heller Jumper mit dunklem Rock...	Kostüm aus reinw. 36.00 wollen. Shetlandstoff, Jacke auf Futter.....	
Hüte	Wirk-Strickwaren	Popeline bastfarbig, gute 1.45 Qual. f. Hemden u. Blusen Mtr.	Damenwäsche Weiss	Damenwäsche Farblich	
Damenhut a. Phantasiegeflecht mit Kunstseide... 4.50	Hemd hose für Damen, weiß gerippt, echt Mako, Mittelgröße... 1.75	Bastseide naturfarbig, reine Seide, ca. 80 cm br. Mtr. 1.95	Taghemd m. Stickerel-Einsatz oder -Ansatz... 1.90	Hemd hose aus Batist mit Spitze... 3.00	
Damenhut aus Filzborde mit Band garniert... 7.75	Prinzebröcke für Damen, aus kunstledernen Trikot... 1.75	Bastseide reine Seide, moderne buntfarbige Druckmuster, ca. 80 cm breit Mtr. 3.90	Taghemd Batist mit Stickerel und Spitze... 2.50	Hemd hose ausseidenem Crêpe de Chine mit Spitze... 7.50	
Kinder-Häubchen mit Pompon... 1.90	Pullover für Damen, Kunstseide, gemustert... 8.90	Crêpe de Chine gute Kleiderware, gr. Farbauswahl, ca. 100 cm br., Mtr. 4.90	Nachthemd m. Stickerel Einsatz und -Ansatz... 2.95	Nachthemd aus Batist mit Spitze... 3.90	
Kinderhut aus Rahmgeflecht mit Kunstseide u. Band garniert... 2.45	Pullover-Kostüme für Damen, fein gestrickt, Wolle mit Kunstseide... 28.50	Crêpe de Chine visigrif bedruckt, ca. 100 cm breit... Mtr. 6.80	Hemd hose m. Stickerel... 2.75	Nachthemd aus seidenem Crêpe de Chine mit Spitze... 18.00	
Kinderhut aus Rips, mit durchgestepptem Rand... 3.90	Herren-Garnituren hellfarbig kariert, Jacke und Beinkleid, Mittelgröße... 7.35	Mantelseide Rips und Façoné, Kunstseide mit Baumwolle, ca. 90 cm br., Mtr. 4.90	Prinze Brock mit Stickerel... 3.75	Untertaille farbig Batist... 6.75	
Kinderhut a. Phantasiegeflecht mit Band garniert... 4.75			Garnitur (Taghemd und Beinkleid) mit Stickerel... 4.50	Schlafanzug aus gemustertem Stoff, einfarbig... 12.00	

Der illustrierte Sommer-Katalog ist erschienen und wird auf Wunsch kostenlos zugesandt

Kinderkleidung		Herrenstoffe		Herrenkleidung	
Für Mädchen	Für Knaben	Covertcoat in verschiedenen Farbönen, ca. 148-150 Mtr. 14.00	Kleidung	Wäsche	
Kinderkleid marine Popeline, mit langen Ärmeln, Lg. 60 cm (Steigerung 0.75) 9.25	Knaben-Pyjack gemustert, Homespum, Or. 0 f. ca. 2 J. (Steigerung 1.-M.) 11.50	Kammgarn für den modernen Sakk-Anzug, ca. 146cm breit Mtr. 14.00	Windjacke aus Impr. braun-Nessel, zweiteilige Form, auch hochgeschlossen zu trag. 9.80	Oberhemd Perkal m. gef. Faltenbr., m. Krag u. Klappmansch. 3.90	
Jungmädchenkleid reinw. marine od. modfarb. Popeline, Lg. 95, 100, 105cm 15.75	Knaben-Anzug Sportform, mit Ueberkragen Größe 3 für ca. 5-6 Jahre (Steigerung 1.-M.) 13.25	Kammgarn vorzögl. Qualität, moderne Dessins, ca. 148 cm breit... Mtr. 18.00	Windjacke aus Impr. guten modfarbig. dichten Nessel 13.75	Weißes Oberhemd mit kariertem Batist-Einsatz und Umschlammanschlitten, gewaschen und geplättet... 4.50	
Kindermantel aus modfarbig, kashaartig, Stoff, Lg. 60cm (Steig. 1.-M.) 10.50	Schlupfblusen-Anzug f. Knaben, aus Homespum, m. Ueberkrag u. Mansch., Or. 0 f. ca. 2 J. (Steigerung 1.-M.) 10.90	Kammgarn engl. Qualit., marine od. marengo, 148 cm br. Mtr. 18.00	Gummimantel modfarbiger Körper, mit hezugnehmendem Gürtel... 16.00	Oberhemd aus gestreift. Umschlammanschlitten... 9.75	
Jungmädchen-Mantel grau Shetlandstoff, Größe 38, 40, 42... 18.75	Sport-Anzüge f. junge Herren, aus gemust. Cheviot od. Homespum, Or. 38-43 38.00	Bettwäsche	Gabardine-Mantel Schlupferform Imprägniert 48.00	Stehumlegekragen modernste Pa. 4fach Formen, Mako 4fach Leines 0.50 0.75	
Gardinen	Steppdecken	Deckbettbezug 5.50 150x200 cm, Linon.....	Tischwäsche	Hauswäsche	
Etamine-Garnitur mit antiken Ornamenten... 8.75	Steppdecke 140x200 Schnittgr., mit Halbwollfüllung Satin m. Basin 11.50	Kissenbezug 1.65 80x80 cm, Linon.....	Tischtücher reinleinen (130x160) 5.45 (130x130) 4.45	Stubenhandtücher halblein. Jacquard 0.80	
Halbvorhang Etamine mit antiken Fries und Spitze 6.75	Trikot-Tischset auf beid. Seiten Größe 150x200cm, Halbwollfüllung, Satin zweiseitig 16.75	Laken 146x225cm Daube 4.90	Kaffeedecke weiß mit indanthrenfarb. Kanten od. bunt gemustert, 130x160 mit 6 Servietten, im Karton buntfarb. gewebt 6.95	45-100 0.80 55-120 1.35 reinleinen Gerstenkorn 48-100 1.45	
Halbvorhang ganz auf Filznetz, mod. Zeichnung 14.75	Daunendecke 150x200, m. Gänsedaunen gefüllt, mit Nahtdichtung, Satin zweiseitig 69.00	Laken 150x225 cm, Halbleinen 5.25	Kaffeedecke 120x150 3.75 120x120 2.95	Küchenhandtücher reinleinen weiß Drei-, 45-110 oder Gerstenkorn, 48-100, Durchchnittspreis 1.05	
Möbelsatin gebümt 80cm, Mtr. 1.50	Kisengarnituren 1 Sitz- u. 1 Lehnsitz aus buntdedr. Satin... 2.75	Überschlaglaken mit handgezeichneten Motiv, 150x250 cm, Linon 9.00	Künstlerdecke weiß Krepp, 130x160 6.25 130x130 4.95	Wischtücher weiß reinleinen 60x75 0.85 80x90 0.65	
Möbelkreton bunt gemust., 80 cm br., Mtr. 0.85	Damenschirm farbige festhalt. solide Halblein. 12 teilig, aparte Griffe... 7.90	Kissenbezug 80x80cm dazu passend... 2.95	Köln. Wasser Kappas große Flasche 0.95 halbe Flasche 0.50	Lanolinsäfe 35 Stück 0.55 125 Stück im Karton 2.00	
Englische Kretons aparte Muster, 80 cm breit Mtr. 1.75 bis 4.50		Blumenkasten 50 cm 0.65 90 cm 1.05 100 cm 1.30			
Ombre-Ripsband für Hüte, in modernen Farben, 2 1/2 cm breit... Mtr. 0.65					

Die neue Familie

Es gibt eigentlich keine vergnüglichere Sache, als mal in einer ruhigen Sonntagsstunde in alten „Voxceolbuns“ oder den schönen Gedichtbüchern zu blättern, die man so vor 25, 30 Jahren zur „Einssegnung“ oder einer ähnlichen sinnigen Gelegenheit bekommen hat. Denn wir machen uns recht selten klar, daß neben all dem technischen Fortschritt, dessen Auswirkungen uns heute selbstverständliche Bequemlichkeiten geworden sind, sich auch in unserem persönlichen Leben eine Umstellung und Rationalisierung vollzogen hat, die uns manche Dinge des Gefühlslebens, die der vorigen Generation noch „heilig“ waren, ebenso grotesk und kurios erscheinen läßt, wie Krinolinen und „Waternörder“. Wie uns die technischen Erfindungen zur Selbstverständlichkeit geworden sind, so nehmen wir auch die Umwälzungen in der Sphäre unseres privaten Ich oft hin, ohne uns über ihre Triebkräfte Rechenschaft zu geben.

Wie es war.

„Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau...“ das war, noch am Anfang des vorigen Jahrhunderts, wortwörtlich wahr. Denn eine außerhäusliche Tätigkeit existierte damals für die Frau nicht. Noch gab es kein Industrie-Proletariat, wie wir es heute kennen, und die Tätigkeit der Frauen umfaßte damals große Gebiete, auf denen heute ganze Industrien aufgebaut sind. Spinnen, Seifetochen, die Konservierung aller möglichen Nahrungsmittel, oft auch Weberlei, waren in den meisten Haushalten Arbeit der Frauen, und selbstverständlich wurde auch die Kleidung, mindestens für die Kinder und alle weiblichen Mitglieder des Haushalts, im Hause hergestellt. Die Ehe war die einzige Chance, die der Frau wenigstens eine beschränkte Selbständigkeit garantierte: so hatte sie wenigstens nur einen „Herrn und Gebieter“; die „alte Jungfer“ aber war zu ewiger Dienstbarkeit im fremden oder verwandten Haushalt verurteilt. Und jedes junge Mädchen kamme dies Geschick und diese Alternativen vorher, und darum war der „eigene“ Mann, dem man für den „eigenen“ Hausstand gerne selbige Sklavin wurde, immer der „hohe Stern der Herrlichkeit“ — egal, wie dieser Erbsitzer sonst aussah. Und hinter den Kulissen dieser Goldschnittskritik stand dann das wahre Frauenschicksal: zermüht von unendlicher, kleinstätiger Arbeit, erschöpft von schnell aufeinanderfolgenden Geburten, ohne Bildungsmöglichkeit, von aller tätiger Teilnahme an Dingen, die nicht Familieninteressen betrafen, ausgeschlossen, verwelkte die Frau frühzeitig, und die hohe Rose, der die zarten Liebeslieder galten, wurde zur Lantippe oder Klatschbabe, über die sich der Spott immer wieder aus vollen Schalen ergoß.

Wie es heute ist.

Es war die Maschine, es war die eben geborene Industrie, die diese Fessel der Frau lockerte. Aber es war ein Donnergewitter, das der Frau des Proletariats da wurde, und ein Geschenk, an dessen Band sie noch heute trägt. Wohl verließ sie den engen Kerker des Hauses — aber nur, um ihn gegen die Fron in der Fabrik zu vertauschen. Denn die Maschine brauchte weder den „gelernten Arbeiter“ noch die größeren Körperkräfte des Mannes, und die billige Arbeit der Frau verdrängte in manchen Industriezweigen die Männerarbeit fast ganz. Daneben aber lag — und liegt auf der Frau noch die Sorge des „häuslichen Berufs“. Vor dem Einzelhaushalt hat alle Rationalisierung noch halt gemacht. Zwar spinnt die Frau nicht mehr und locht auch nicht mehr Seife — aber der äußere Zuschnitt unseres „Familienlebens“ ist noch immer auf die



Fiktion des „trauten Heims“ eingestrichelt. Wenn, wie das heute in unzähligen Arbeiterfamilien notwendig ist, die Frau gleichfalls erwirbt, so muß sie darum doch alle Last des Hausstandes tragen, alle Arbeit wartet auf sie, und „Mutters“ Sonntag besteht darin, daß sie für die ganze Woche die aufgesparte Keimarbeit nachholt. Und an jedem Tag darf sie nach Feierabend sich noch stundenlang mit der Kocherei und den unausschießlichen anderen Arbeiten beschäftigen. Aber diese Entwicklung schuf in der heutigen Frauengeneration auch einen neuen Geist; der Mann ist Kamerad und Freund der Frau im besten Sinne geworden. Die Ausnahmen, die hier noch vorhanden sind, verdienen kaum Erwähnung, da sich der Wandel bei allen zwangsläufig vollziehen muß.

Was werden wird.

Das sehen wir schon heute: einen großen Teil der ehemaligen selbstverständlichen Aufgaben des „häuslichen Berufs“ hat zu einem Teil die Industrie, zum anderen der Staat übernommen. Die Kindererziehung (und wehret den Knaben / und lehret die Mädchen...) ist durch die allgemeine Schulpflicht zu einem Teil der Familie abgenommen worden. Die Industrie hat, wie schon angeführt, andere Gebiete (Textilien, Seife, Nahrungsmittelkonservierung) okkupiert. Von anderen Erleichterungen ist aber gerade die Proletarierin heute noch ausgeschlossen, eben weil diese Dinge zwar existieren, aber kapitalistisch ausgebeutet werden. Dies gilt sowohl von den „Komfortwohnungen“ mit Müllschluder, Staubsaugeranschluss, Warmwasser- und Zentralheizung, wie z. B. von der Benutzung der Waschanstalten. Auch die Kinder müssen heute noch meist im vorschulpflichtigen Alter und in den schulpflichten Stunden von der Familie erzogen und betreut werden, und wenn dann beide Eltern auf Arbeit gehen, dann ist die Erzieherin die Strafe... Und während dem Proletariat alle matriellen Grundlagen des bürgerlichen „Familienglücks“ genommen sind, versucht man doch noch trampfahrig, auch dem Arbeiter diese Paradehandtuch-

seligkeit vom „Trauten Heim“ als der Güter höchstes hinzuzufügen, und mit keinem Argument ist so gegen den Sozialismus agitiert worden, wie mit dem schönen Wort, daß er das Familienleben zerstöre. Besonders die Hebernahme der Kindererziehung durch den Zukunftsstaat wurde immer in den düstersten Farben dargestellt. Aber ehrlich, wie gern würden schon heute die unter der Last des Doppelbrotens zusammenbrechenden Frauen wohl ihre Kinder der Gemeinschaft anvertrauen — wenn es eine solche in unserem bürgerlichen Staatswesen gäbe! Aber bei uns gibt es nur eine — viel zu geringe — Zahl von Kindergärten und Krippen, die noch dazu oft Institutionen bürgerlicher „Wohltätigkeit“ sind, und selbst in proletarischen Siedlungen und Wohnungsgemeinschaften fehlt oft jedes Verständnis für das, was die Befreiung der Frau von überflüssiger und unproduktiver Hausarbeit eigentlich bedeutet. Wie mühen die erwerbstätige Frau von heute die Bilder, die Bebel in seinem Buche „Die Frau und der Sozialismus“ gab, verlockend auf Häuser, in denen fast alle Haushaltsarbeit, von der Küche bis zur „großen Wäsche“, von der Heizung bis zur Kindererziehung von ihren Schültern genommen ist; eine Gemeinschaft, die endlich die Kräfte der Frau für das kulturelle Leben der Gesellschaft befreit — Utopie? — Es ist keine, denn längst sind alle technischen Voraussetzungen für diese Dinge gegeben, und nur ein grimmiger Wächter steht vor diesem Garten Eden: Der Kapitalismus. Schon heute sehen wir, wie überall dort, wo der Staat oder die Kommune von sozialistischem Geist erfüllt sind, das Los der Frauen erleichtert wird. Sozialistisch geleitete oder beeinflusste Kommunen haben die besten Entbindungsanstalten, Kindergärten und Jugendheime; die Stadt Wien baut Arbeiterhäuser, in denen eingebaute Möbel und „Komfort“, der uns selbsthaft vorkommt, die Hausarbeit auf ein Minimum reduzieren, und jedes neugeborene Kind bekommt in Wien von der Kommune eine Wäscheausstattung, die unseren forgeräumten Proletariermüttern fürstlich erscheinen muß. All das ist freilich noch nicht der vollendete Sozialismus, aber es ist eine Bude in ein neues Land. Denn in gleichem Maße, wie die Frau entlastet wird, wie sie nicht mehr in dem engen Bezirk der häuslichen Sorgen gefesselt ist, bilden sich ihre Kräfte für das gesellschaftliche Leben aus, gewinnt sie erst Zeit, wirklich für die Gemeinschaft zu wirken. Bisher war der Familienegoismus das Hauptcharakteristikum der Hausfrau und Mutter. Die sozialistische Gesellschaft will die Mütterlichkeit der Frau gewiß nicht unterdrücken — so wenig wie sie ihr die eigenen Kinder rauben will, sie will sie nur in den Dienst eines weniger eng umgrenzten Personenkreises stellen. Und für das von den wirtschaftlichen Triebkräften der Entwicklung arg unterhöhlte Ideal der bürgerlichen „Familie“, deren erste Sklavin die Frau war, bietet sie ihr die Befreiung ihrer Persönlichkeit, die völlige politische und wirtschaftliche Gleichstellung mit dem Mann.

Ganz ehrlich — abgesehen von den Frauen der Großbourgeoisie, die keine wirtschaftlichen Sorgen kennen, ist heute fast keine Frau mehr mit ihrem Schicksal zufrieden. Aber viele, viele erhoffen noch von den Idealen der „guten, alten Zeit“ die Wendung ihres Geschicks, denn die heutige Generation ist ja noch fast ganz mit der Ideologie der bürgerlichen Gesellschaft großgepäppelt worden. Und noch sind es verhältnismäßig wenige, die begriffen haben, daß der Weg, den die Entwicklung, den ihr eigenes Interesse der Frau weist, von der bürgerlichen Familie zur sozialistischen Gemeinschaft geht. Und daß es nur einen wahrhaften Befreier der Frau gibt: Den Sozialismus!

Sif.

Das Weib, das den Mord beging.

11) Roman von Frh Red-Malleceyewen.

„Übermorgen also... ja, für Sie gibt es keine Grenzen!“ Sie erinnert sich, während sie das mechanisch dahinstapelt, an das kleine Mädchen, das vor drei Tagen in der Marienkirche getraut wurde...
 Fort mit der Erinnerung... schnell!
 Er lächelt leise: „Sie reifen gerne?“
 Sie wird blaß, übergeht die Frage: „Tanzen Sie?“
 Sie hat, während sie das sagt, den Anstand einer preussischen Prinzessin, die einen Gardeleutnant zum Tanzen besichtigt. Aber da, als sie eintreten, geschieht das Ungeheuerliche, daß die Musik abbricht, daß da irgendein Frackträger einen jungen Menschen festhält: Taschendieb, von den Hotelbetreibern eben auf frischer Tat ertappt... ehemaliger Krieglsteutnant, wie sich herausstellt... früher bessere Tage gesehn...
 Der junge Mann wird so rasch wie möglich abgeführt, sieht mit bitteren Augen auf die korrekte Bourgeoise ringsum, verschwindet mit seinen Häckeln, die Kapelle Schachmeister setzt über alles hinweg mit geschmierten Geigenriemen.
 „Gibt es denn Detektive hier?“ Für seine Ohren hat diese Frage nicht mehr die Sicherheit einer preussischen Prinzessin.
 „Ich denke, daß das hier sehr angebracht ist.“ sagt der Oberst Miramon und tritt mit ihr zum Tanze an.
 Ein seltsames, ein abscheuliches Tanzen, bei Gott!
 Für die gleichgültigen Menschen ringsum mag es ein distinguiertester eleganter Herr sein, der da tanzt... ein Frackträger, wie andere mehr: nicht für das geheute Weib, das den Mord beging. Für die kleine Sif sind diese Passagen der Kapelle Schachmeister die Fäden des Saans... Totenlichte brennen ringsum... Gesichter wie in einem Wachsfigurenabzinn ringsum in der Halle... wachern das Gesicht ihres Tänzers... Hände, die ihr das Leben aus dem Weibe zu saugen schelnen... Traurige tote Augen...
 O ja, das ist es: wie auf jenem Weibe im Dom vor drei Tagen, so tanzt mit ihr jetzt das Unabänderliche, der Bürger.
 Die Generalpause im Boston, diese obzöne Pause, in der sich die Geister der Tanzenden übereinanderzuneigen haben: „Lassen Sie mich... ich bitte Sie, lassen Sie mich!“

Da schauen die toten Augen sie an: „You must.“ Der Tanz geht weiter, er geht übers Grab hinweg, er wird dauern, bis man umstinkt vor Grauen.
 Es geschieht erst an dem von der Kapelle Schachmeister vorgezeichneten Ende dieser Musik, daß er sie entläßt.
 „Wir werden morgen wieder tanzen.“ bestimmt er.
 Sie antwortet nicht, läßt sich ihren Mantel geben, läuft davon, halb wahnsinnig vor unbekanntem Grauen.
 Um ein Uhr kommt sie nach Hause. Auf dem Tisch ein Robbysches Telegramm. In dem Telegramm steht, daß Robby am nächsten Tage mit dem Abendschnellzug nach Hause kommt. Ferner steht in dem Telegramm, daß Robby ganz unerwartete Aufträge heimbringt, wirklich einen Sack voll Aufträgen...
 Vor ihr, beschienen von dem grellen Atelierlicht, steht ihr Porträt, an dem Robby noch am Nachmittage seiner Abreise gearbeitet hat. Als Robby diese blaßliche Wene am Halse malte, unterhielten sie sich von der Aussicht, im nächsten Jahre eine Sommerreise zu Fuß zu machen, wobei man in kleineren Städten Duette singen würde... auf dem Bunde, weißt du, Robby... für Nachquartier und Essen...
 Ueber der Wene hängt jetzt das ominöse Perlenkollier... herunter mit dem Kollier: die Schnur birft, die Perlen fahren umher auf der Wene...
 Genau noch einundzwanzig Stunden, bis Robby aus dem Zuge steigen wird... Barmherzigkeit, Gnade...
 Auf und ab beginnt sie zu rennen mit langen rücksichtslosen Schritten, die von den Nachbarn unten gehört werden und in den Akten vermerkt sind... rennt mit weiten kreisförmigen Schritten, die nichts sehen vor Angst, rennt mit der Stirn gegen die Wand, fällt in die Arme, starrt auf die Decken ringsum: man muß unter allen Umständen das Schweigen der Megäre erlaufen, man wird das Kollier eben verlegen!
 Aber morgen schon, kleine Sif, ehe die andere schreibt! Und ja nicht sicher sein, kleine Sif, wenn morgen kein Brief kommt oder wenn es gelingt, den Brief abzufangen: es hat sich am Ende schon ereignet, daß solche Megären höchstpersönlich erschienen sind, wo ihre Briefe nichts geholfen hatten...
 Sie sucht die Perlen zusammen, reißt sie wieder an ihre Schnur. Die Schlagschatten ihrer Hand schießen als greuliche Taten an der Wand empor, draußen auf den Treppen scheint etwas, was man lieber nicht sehen will, zu ihrer Tür zu schlurfen... wenn sie dem leeren Atelier den Rücken wendet,

ist es ihr, als hätten Robbys Gliederpuppen Leben bekommen, stünden hinter ihr, griffen nach ihr mit den Holzgliedern...
 Nein, nicht hier bleiben... fort um jeden Preis in die Nacht hinaus... weiß nicht wohin...
 Drei Uhr morgens ist es, als sie nach der Aussage des schlaflosen, mürrischen Hausmeisters ihre Wohnung verläßt. Schnee ist wieder gefallen, ist liegen geblieben. Kleine ruheloze Sif-Frühe lassen dunkle Spuren in dem anständigen Weib, laufen durch die ungeheure nächtliche Dede der Frankfurter, der Kaiserstraße, über den Alexanderplatz, müssen, obwohl sie nun schon sehr schmerzen nach diesem bitterlichen letzten Tag, immer weiter, immer weiter: der Mensch, der zu den Füßen gehört, könnte fehlen... vom Fenster abgehauene kleine Frauenfüße müßten trotzdem laufen bis zu der Stelle, wo der Mord geschah.
 Ein Posten am Ende der Königstraße knippt mit den durchnähten Stiefeln im Schnee herum, beachtet sie nicht weiter. Der Große Kurfürst reitet als gespenstischer Ritter durch ein Meer von Dunkelheit, und in der ungeheuren Front des Schlosses brennt noch immer Licht hinter einem einzigen, einsamen Fenster.
 Die Fenster von Redners verlassenem Hotel, wo vor achtzig Jahren noch der brandenburgische Adel abstieg, sind dunkel, der Wind heult durch eine zerbrochene Scheibe. Da man das Gefühl hat, daß hinter diesen Fenstern unversehens wunderliche Gestalten auftauchen könnten, so sieht man lieber nicht hin, tastet sich im Häuserdickicht zur Nachbarität. Hier war es.
 Sie sieht hinauf. Licht brennt oben in der ersten Etage, brennt einsam bei der Laterne, wird morgen in den trüben Tag hinein brennen, bis es bemerkt wird! Sie steht und starrt. Sie möchte gern fort von hier, muß trotzdem die Hand da auf den Türdrücker legen, und die Tür aufstinken, muß...
 Hinein in den engen Gang, dem unglücklichen Grauen zum Trost. Sie starrt hinauf: das Petroleumlampchen vorn auf dem Podest der ersten Etage brennt nicht mehr: es ist ausgeblasen von jemandem, die Lat muß entdeckt sein.
 Sie schleicht die Stufen hinauf, eine nach der anderen, hört ihr Herz hämmern, tastet sich die Wand entlang, sucht die Tür. Der nämlische satanische Trieb, der ihr befohlen hat, hierher zu gehen, besteht ihr jetzt, nach dem Klingelzug zu suchen, den Griff in die Hand zu nehmen, an der gleichen Tür, hinter der die Tote liegt, zu läuten... halt, halt doch ein wenig um Gottes willen...
 (Fortsetzung folgt.)

Zur Vollendung des Mittellandkanals.

Berlin übernimmt Zinsgarantien.

Die Frage des Mittellandkanals wird demnächst die Berliner Stadtverordnetenversammlung beschäftigen. Der Magistrat beantragt bei der Stadtverordnetenversammlung die Zustimmung zur Uebernahme einer Zinsgarantie für die von der Regierung geplante Vollendung des ehemals vielumstrittenen Mittellandkanals.

Zu den Kosten in Höhe von 547 Millionen Mark soll nach dem zwischen dem Reich und den Ländern geschlossenen Vertrag das Reich zwei Drittel, die Länder zusammen ein Drittel beitragen. Preußen, das allein 133 1/2 Millionen Mark Baukapital aufzubringen hat, fordert wegen seiner finanziellen Lage Garantien. Berlin und die Provinzen sollen für Verzinsung und Tilgung der von Preußen aufzuwendenden Mittel die Garantie übernehmen. Auf Berlin, das mit rund 33 Proz. an dem Garantiebetrag Preußens beteiligt werden soll, können in zehn Baujahren von 1927 bis 1937 jährlich Höchstleistungen von 592 740 M. entfallen. Dazu kommt die Garantie für Verzinsung und Tilgung der Baukostensummen vom Zeitpunkt der Kanalbetriebseröffnung an.

Aus dieser endlich gesicherten Verbindung zwischen dem westlichen und dem östlichen Wasserstraßennetz ergibt sich für Berlin der Vorteil, daß sein Wasserverkehr zu dem gesamten rheinisch-westfälischen Industriegebiet in direkte Beziehung kommt. Der Magistrat hält für nötig, daß Berlin die geforderte Garantie übernimmt. Er empfiehlt aber, daß auch die Stadt ihre Bedingungen stellt. Zu fordern seien die folgenden Verbesserungen der Berliner Wasserstraßen: Durchsicht Siemensstadt-Westhafen, Erweiterung und Begräbnung des Spandauer Schiffahrtskanals auf der Strecke Westhafen-Humboldthafen, Umgestaltung des Mühlendamms einschließlich Neubau der Schleufe, Umbau der Spandauer Schleufe. Durch diese Verbesserungen soll die Durchführung von 1000-Tonnen-Schiffen durch das Weichbild der Stadt gesichert und kleineren Fahrzeugen die Durchfahrt erleichtert werden. Die vom Ruhrgebiet über den Mittellandkanal nach Berlin gelangenden Schiffe zu 1000 Tonnen sollen die Möglichkeit erhalten, vom Westhafen über den Nordhafen und den Humboldthafen durch das Stadthörnere nach dem Osthafen zu fahren. Der Umbau der Spandauer Schleufe soll die mihlischen Verhältnisse dort beseitigen und zugleich den großen Schiffen Eintritt in den Tegeler See ermöglichen.

Zu dieser letzten Forderung hat die Regierung sich noch nicht erklärt. Dem Durchsicht Siemensstadt-Westhafen will sie zustimmen, wenn die Stadt das Band umsonst hergibt und die Brücken baut. Die übrigen Forderungen hat die Regierung einstweilen abgelehnt, weil sie über den Rahmen des Mittellandkanalunternehmens, meint sie, hinausgehen.

„Ein Hund war ihm lieber.“

Eine „Kindesentführung“.

Aus Liebe und Gutmütigkeit hatte sich der Kutscher L. eine eigenartige Anlage wegen Entführung einer Kinderjährling zugezogen, die aber vom Gericht bezeichnenderweise nur mit einer Geldstrafe von 3 Mark geahndet wurde.

Das dreijährige Mädchen, das der Angeklagte aus dem elterlichen Haus entführt hatte, war seine Nichte. Bei der Geburt des Kindes hatte der Vater in lieblicher Weise geäußert: „ein Hund wäre ihm lieber“. Die mit Kindern schon reich gesegneten Eltern waren daher froh, als die kinderlosen Schwägerleute sich erbaten, das Neugeborene an Kindesstatt aufzunehmen. Das Kind hatte es auch bei den Pflegeeltern außerordentlich gut, wo sie wie ein Eigenes auf das lieblichste behandelt wurde. Es hatte es besser, als wenn es bei den eigenen Eltern geblieben wäre. Der Vater des Kindes ist ein Trinker, und der Mutter wird auch nichts Gutes nachgesagt. Die eigenen Kinder werden stark vernachlässigt. Nach drei Jahren entsetzten sich aber die Schwägerinnen, und die Mutter holte das Kind einfach zurück. Zu Hause hatte es die Kleine weit schlechter. Der Angeklagte ging oft in das Haus, um sich bei den Nachbarn über das Schicksal des Kindes zu erkundigen. Was er erfuhr, schnitt ihm tief ins Herz. Als er eines Tages wieder im Hause war, hörte er das Kind jämmerlich schreien, da es allein in der Wohnung eingeschlossen war. Er rief ihm einige tröstende Worte zu und die Antwort war die jammervolle Bitte: „Papi, lieber Papi, nimm mich wieder mit“. Von Wut gepackt drückte er die Tür ein und nahm das Kind zu sich nach Hause. Darauf wurde gegen ihn wegen Kindesentführung Anklage erhoben. Die Beweisaufnahme ergab die Wahrheit der Darstellung des Angeklagten über die Vernachlässigung und lieblose Behandlung des Kindes seitens der Eltern. Dennoch hatte der Angeklagte sich nach den Buchstaben des Gesetzes strafbar gemacht. Das Gericht fand aber einigermassen einen Ausweg aus dem Dilemma, indem es den „Gefehesverlezer“ nur mit einer Geldstrafe von 3 Mark belegte.

Höring spricht in Berlin.

Der Bundessprecher des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Oberpräsident Otto Höring, wird am Montag, dem 11. April, in einer großen öffentlichen Versammlung, die des Reichsbanner im Sportpalast veranstaltet, sprechen, und bei dieser Gelegenheit grundsätzliche Ausführungen über die Stellung des Reichsbanners zu den gegenwärtigen politischen Fragen machen. Auch bekannte Führer der Demokratischen und Zentrumspartei werden in dieser Versammlung das Wort ergreifen.

Der Fall des Schuldirektors.

Das Landgericht II verhandelte gestern in der Berufungsinstanz gegen den Schuldirektor Dr. Engelle, der wegen fortgesetzten Betruges und sorgloser und versuchter Unterschlagung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Die Berufung wurde auf Kosten des Angeklagten verworfen. Dr. E. hatte bei Lieferungen für seine Schule die Lieferfirmen veranlaßt, die Rechnungen höher auszustellen. Der An-

Konsum-Generalversammlung.

Es geht vorwärts.

Die am Donnerstag, dem 31. März, im Lehrervereinshaus tagende Generalversammlung der Konsumgenossenschaft Berlin nahm zunächst einen Bericht des Geschäftsführers Schreiber über die Entwicklung im Halbjahr Juli/Dezember 1926 entgegen, aus dem hervorzuhelien ist, daß die Mitgliederzahl sich um 10 524 steigerte und die Gesamtumsätze gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres sich um 16,1 Proz. erhöhten. Das Verkaufsstellennetz wurden um sieben Lebensmittel- und zwei Fleischabgabestellen erweitert; weitere Neueröffnungen stehen bevor. Die nach Lichtenberg verlegte Wurstfabrik zeigt starke Fortschritte; allein im Monat Februar wurden 1300 Zentner Wurstwaren hergestellt. Die behördlichen Kontrollorgane bekunden übereinstimmend, daß dieser neue Genossenschaftsbetrieb der größte, am besten geleitete und hygienisch einwandfreieste seiner Art in Berlin ist. Die Badwarenherzeugung erhöhte sich um 25 Proz. Gegenüber der von gegnerischer Seite oft gehörten Behauptung, die Konsumvereine würden steuerlich begünstigt, ist darauf zu verweisen, daß die Berliner Genossenschaft im zweiten Halbjahr 1926 249 285 M. Steuern zu entrichten hatte. Zu beklagen sind die immer stärker hervortretenden Preissteigerungen für fast sämtliche Nahrungsmittel, durch die die unter der Wirtschaftskrise ohnehin schwer leidenden minderbemittelten Schichten der Bevölkerung in ihrer Kaufkraft geschwächt werden; einen großen Teil Schuld hieran tragen die Monopolbestrebungen der Schwerindustrie und die sozialpolitischen Maßnahmen der Regierung. Der Aufsichtsratsvorsitzende Paul Lange berichtete anschließend über den Stand der von kommunistischen Mitgliedern angestrengten Prozesse gegen die Genossenschaft. Das Kammergericht hat in der einen Klagefache den Standpunkt der Genossenschaft anerkannt, daß geheime Abstimmungen in der Generalversammlung unzulässig sind; die Mitglieder haben das Recht, übermächtig zu können, wie ihre Vertreter ihre Mandate ausüben. Damit ist gerichtlich bestätigt, daß die Genossenschaftsverwaltung, entgegen den kommunistischen Bestrebungen, die Wahrnehmung der Mitgliederrechte sich als

Richtschnur für ihre Maßnahmen dienen läßt. Die endgültige Entscheidung über die Klagen wird vom Reichsgericht gefällt werden. Nach belanglosen Ausführungen einer Reihe kommunistischer Redner, die fast ausnahmslos sich mit den Prozeßergebnissen beschäftigten, begründete Geschäftsführer Mirus den Antrag der Verwaltung auf nachträgliche Genehmigung des Erwerbs eines Landgutes in Sperenberg, auf dem die Errichtung eines Kindererholungsheimes in Aussicht genommen ist. Das Gut umfaßt 300 Morgen Fläche und wird der erste Versuch der Genossenschaft sein, die landwirtschaftliche Urproduktion in ihr Betätigungsbereich einzubeziehen. Das Kindererholungsheim wird die Möglichkeit bieten, jährlich über 300 Kindern von Mitgliedern einen notwendigen Aufenthalt zur Kräftigung der Gesundheit zu verschaffen. Die Errichtung des Heims ist als soziale Tat zu werten und wird sicher die Werbetaft der Genossenschaft in den noch fernstehenden Kreisen erhöhen. Der Antrag fand eine mütige Zustimmung der Generalversammlung. Ein zweiter Antrag auf Erwerb eines Grundstückes in Finkenkrug zum Zweck des Baues eines Wohnhauses, in dem die dortige Abgabestelle untergebracht werden wird, gelangte gegen eine Stimme zur Annahme. Geschäftsführer Hille empfahl zum dritten Tagesordnungspunkt eine formale Aenderung der Sparordnung, die die Versammlung genehmigte. Die darauf folgenden Wahlen der Vertreter zu den Tagungen des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine und des Revisionsverbandes ostdeutscher Konsumvereine zeitigte das Ergebnis, daß auf die Vorschläge der Gruppe „Genossenschaftsaufbau“ 343 Stimmen entfielen, während die kommunistischen Vorschläge nur 102 Stimmen auf sich vereinigten, womit die gesamten Mandate der Gruppe „Genossenschaftsaufbau“ zugefallen sind. Zum Punkt „Anträge“ forberten die kommunistischen Vertreter Einspruch gegen den beabsichtigten Ausschluß des Konsumvereins Schwarzberg aus dem sächsischen Revisionsverband; die Generalversammlung lehnte eine Stellungnahme ab und entschied, daß die Angelegenheit allein durch die sächsischen Genossenschaften erledigt werden müsse. Mehrere Anträge wurden der Verwaltung zur Prüfung überwiesen.

geklagte, der sich übrigens vom einfachen Maurer zum Akademiker heraufgearbeitet hat und aller Wahrscheinlichkeit durch Leunfsucht und Krankheit in Geldverlegenheit befand, hatte sich von den Firmen die Mehrbeträge auszahlen lassen. E. behauptet, er wolle diese Mehrbeträge verwenden, um für unvorhergesehene Ausgaben Mittel bereit zu haben. Dadurch, daß seine Krankheit und ein Leiden seiner Frau ihn in Geldverlegenheit gebracht, habe er diese Gelder an sich genommen. Auch Schulgelber hat E. nicht abgeführt. E. machte in der Berufungsverhandlung einen weit ungünstigeren Eindruck, als in der ersten Verhandlung. Er versuchte, die Zeugnisaussagen durch unbeweisbare Andeutungen herabzusetzen. Das Gericht kam nach Vernehmung aller Zeugen zu dem oben angegebenen Urteilspruch. Auch Bewährungsfrist wurde E. nicht zugestanden. Ob der Angeklagte Bewährungsfrist erhalten soll, darüber soll der Vorderrichter entscheiden.

Neues Leben am Wannseestrand.

Berlins „Heringsdorf“ wird hergerichtet.

Das Freibad Wannsee, das im vergangenen Sommer einen Massenbesuch von Erholungsbedürftigen verzeichnen konnte, wird jetzt umfangreichen Erneuerungs- und Erweiterungsarbeiten unterzogen, um das „Heringsdorf“ Berlins für die diesjährige Saison vorzubereiten.

Eine beträchtliche Anzahl von Arbeitern ist schon seit Wochen damit beschäftigt, die gesamte Strandfläche umzugraben und zu säubern. Außerdem wird das Bad erweitert und zwar, da eine Ausdehnung nach den beiden Seiten infolge der Wohnlauben der Wasserportierne nicht möglich ist, nach dem Walde zu, um auf diese Weise größere Liegeflächen für die Badenden zu schaffen und die Enge, die sich im Vorjahre recht unangenehm bemerkbar machte, zu beseitigen. Auch die Böschungen, die zum Strand hinuntergingen und sehr gelitten hatten, werden wieder hergestellt. Oben auf den Böschungen soll eine Hochuferpromenade mit Bänken geschaffen werden, von der aus das Leben und Treiben am Badestrand aus der Entfernung beobachtet werden kann. Das Bad wird nach den Erweiterungsarbeiten inklusive der zur Verfügung stehenden Wasserfläche einen Umfang von 390 000 Quadratmetern haben, also in diesem Jahre auch dem größten Ansturm von Badegästen gewachsen sein. Bis zum Sommer wird auch der Fahrweg fertiggestellt sein, der eine bessere Verbindung schafft, und gleichzeitig nach der Insel Schwamwender führen wird. Auch die geplante Kanalisation des Freibades und seiner Baulichkeiten hofft man bis zum Hochsommer vollenden zu können.

Autos auf dem Bürgersteig.

Ein schwerer Straßenunfall, der durch das rücksichtslose Fahren eines Kraftwagenführers verursacht wurde, und bei dem zwei Personen lebensgefährliche, eine weitere leichtere Verletzungen davontrug, ereignete sich gestern nachmittags gegen 1/3 Uhr an der Ecke Bendler- und Königin-Augusta-Straße. Der Führer eines in scharfem Tempo herantommenden Privatkraftwagens verlor die Gewalt über die Lenkung und fuhr auf den Bürgersteig. Während es einigen Vorübergehenden, die gerade die Unfallstelle passierten, gelang, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, wurde der 43jährige Assessor Adolf Bloch, wohnhaft Stubenrauchplatz 6, und der 32jährige Amtsgehilfe Otto A. aus der

Fasanenstraße 87 von dem Kraftwagen erfasst und überfahren. Beide mußten mit schweren Knochenbrüchen, Kopf- sowie inneren Verletzungen in das Elisabeth-Krankenhaus geschafft werden, wo sie bedenklich darniederliegen. Der Inhaber des Privatautos, ein Fahrmeister J., zog sich bei dem Anprall des Wagens gegen einen Vorgartensaum, der völlig eingedrückt wurde, erhebliche Schnittwunden im Gesicht zu. J. konnte nach Anlegung eines Notverbandes auf der nächsten Rettungsstelle in seine Wohnung entlassen werden. Der schwerbeschädigte Kraftwagen, der sich in dem Zaun festgefahren hatte, mußte von der Feuerwehr geborgen werden. — Ein ähnlicher Unfall trug sich fast um dieselbe Zeit vor dem Hause Wilmersdorfer Straße 95 in Charlottenburg zu. Der Führer eines Postkraftwagens, der sein Gefährt wenden wollte, fuhr rückwärts auf den Bürgersteig und brachte eine an das Haus geklebte Leiter, auf der der 63jährige Malermeister Bernhard Sch. aus der Mainzer Straße 7 zu Neudölln stand und mit Malerarbeiten beschäftigt war, zum Umstürzen. Sch. wurde auf den Bürgersteig geschleudert, wo er schwer verletzt bewußtlos liegen blieb. Der Verunglückte wurde in bedenklichem Zustande in das Westender Krankenhaus geschafft, wo jedoch kurze Zeit nach der Einlieferung der Tod infolge Schädelbruchs eintrat.

Ein tödlich verlaufener Baunfall ereignete sich gestern nachmittags gegen 1/2 Uhr auf einem Neubau an der Ecke Trütschler- und Flugplatzstraße zu Johannisthal. Der in der Höhe des zweiten Stockwerkes mit Maurerarbeiten beschäftigte 60jährige Gottlieb Schmidt aus der Köstner Straße 3 zu Berlin verlor plötzlich das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Kollegen bemühten sich sofort um den Verletzten und riefen einen Arzt herbei, der indes nur noch den Tod feststellen konnte. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Friedhof Oberschöneweide gebracht.

Auf jeden plumpen Schwindel...

Eine „Brandsche“, die von der Ungunst der Zeit wenig oder gar nicht beeinflusst zu werden scheint, ist der Heiratschwindel. Trotz aller Warnungen finden sich immer wieder heiratslustige Frauen und Mädchen, die auf jeden noch so plumpen Schwindel hereinfallen und mehr oder minder große Summen zum Opfer bringen. Wenn sie sich endlich zur Anzele entschließen, ist von dem Gelde meist nicht ein Pfennig mehr vorhanden, und sie erleben nicht nur eine Enttäuschung, sondern erleiden auch finanzielle Verluste. Erst gestern wurde wieder ein alter Heiratschwindler, ein 30 Jahre alter Diener und „Schauspieler“ Paul Müller, erneut von der Kriminalpolizei festgenommen. Er war erst kürzlich aus der Strafanstalt entlassen worden, hatte sein altes Treiben in Hannover sofort wieder aufgenommen und auch bald eine Dame gefunden, die ihm Glauben schenkte. Als er ihr erzählte, daß er in Berlin eine Drogen Großhandlung eröffnen wolle und deshalb hierher reisen müsse, übergab sie ihm nicht nur sofort eine ansehnliche Summe, sondern sandte regelmäßig weitere Beträge nach Berlin, wo sie der Geschäftsgründung zugute kommen sollten. Als der „Zukunftige“ aber nichts mehr von sich hören ließ, wandte sich die Exprelle — leider zu spät — an die Kriminalpolizei. Diese ermittelte Müller und nahm ihn fest. Von dem Gelde der Vertrauensseligen beschlagnahmte er keinen Pfennig mehr.

Die Ordner der Protestantischen Feiertage trafen sich zum Ordnenblatt für die Bekehrer der SA. heute, Sonntag, den 3. April, vonmittags 9 Uhr, päpstlich im Großen Schauspielhaus, Bühneneingang.

Steppdecken

als Ostergeschenk

Fabrik Lustig

Bettfedern-Gustav

Prinzenstr. Ecke Sebastianstr.

Mengenabgabe vorbehalten. Steppdecke , Satin-Oberseite, in divers. Farben, 150x200, 12.50	Steppdecke , Satin doppelseitig, mit bunter Bordüre, 150x200, 16.50	Steppdecke , Satin doppelseitig, mit Zephir- Wollfüllung, in verschied. Farben, 150x200, 24.50	Daunendecke , in bunten Blumenmustern, mit prima Daunen, 39.50	Daunendecke , prima Daunensatin, mit Te Daunen, in diversen Farben, 150x200, 68.-	Daunendecke , Laubwoll-Isolier u. Perkal-Einlage, Kissseite Laubwoll, Daunensatin, in divers. Farben, 150x200, 105.-	Daunendecke , prima Leinwandseide, Rückseite Laubwoll, diversen Farben, 150x200, 139.-
Überlaken , mit Mohlsaum verzieren, 150x250, 5.75	Überlaken , guter Linnen, mit reicher Klippel- garnierung, 150x250, 8.50	Überlaken , prima Halbseiden mit Mohlsaum handgezogen und Loch- stickerei, 150x250, 21.-	Kissenbezug , mit Mohlsaum handgezogen und Loch- stickerei, 80x80, 3.95	Plumeau , fertig, acht türkisch rot oder lilä, gold, trasse, kleid., indiantracfarbig, mit Mohlsaum- daunen, 110x130, 29.75	Kopfkissen , fertig, acht türkisch rot oder lilä, gold, trasse, kleid., indiantracfarbig, mit Halbdaunen, 13.50	Halbdaunen- Oberbett , acht türkisch rot oder lilä, gold, trasse, indiantracfarbig, 150x200, 39.75

Der Potsdamer in Berlin.

Ehre wem Ehre gebührt! Durch den Beschluß, sich nicht an der Bochener-Ausstellung zu beteiligen, weil die Berliner „unwillkommen“ sind, hat Potsdam jene muerisch-pudisch aufgelegenen Orte weit hinter sich gelassen, die wie Neuruppin und Königsberg i. d. N., letzteres das frühere Reich v. Neuburg, nur in den Reichsbannerleuten (also auch in dem Kameraden Reichskanzler Marr) „unwillkommene“ Besucher sehen.

Wie wäre es, wenn die Berliner den Spieß umdrehten und den Potsdamern den Rat geben, hübsch zu Hause zu bleiben. Dann wäre Gelegenheit gegeben, zu zeigen, daß Potsdam aus sich heraus leben kann — so wie der Russoloni-Staat vor derselben Aufgabe steht, seinen „isolierten Staat“ als lebensfähig zu erweisen, was von allen Vernünftigen bezweifelt wird. Man sollte auch, um den Hakenkreuzergestalt „voll und ganz“ sich auswirken zu lassen, um ganz Potsdam jene Leere verbreiten, die der charakterlose aber geistvolle französische Zeitungsmann Emile de Girardin um Napoleon Nr. 3 erzeugen wollte, als dieser sich zum Staatsstreich vorbereitete. Wenn die Jüge in Potsdam vorbeidämmern, die Dampf der den an den Haselstrassen angeammelten Potsdamern ironische Grüße, aber keine Güte übermitteln, dann ist der Wunsch der einheimischen Bevölkerung, im Schatten des alten Friesen allein zu wandeln, erst zur richtigen Erfüllung geworden.

Bisher hat der Berliner für Potsdam eine trotz der rückständigen Mentalität seiner Bewohner sich offen äußernde Vorliebe gehabt. Man pilgerte gern hin, wenn die Rosen blühten oder der Wildpark im herblichen Feuerzauber erstrahlte. Nun wird er seine Sympathien auf andere Orte übertragen müssen, bei denen die Natur vielleicht weniger verwunderlich gewesen ist, dafür aber auch das Höhenollerium sich nicht breitmacht. In dem von Potsdam aus angeregten Bostoft wird die kleinere Stadt unterliegen, nicht weil es nach Rindermort heißen wird: „Ich bin doch und du bist klein“, sondern weil in dem Zwiespalt allgemeiner, lebendig empfundener Wünsche mit rückständiger Borniertheit erstere naturgemäß den Sieg davon tragen müssen.

Notkreise der Kaulsdorfer Siedler.

Die Siedler von Kaulsdorf-Nord-Ost bitten uns um Veröffentlichung von folgendem:

Da wir in den Außenbezirken oder besser gesagt Randgemeinden von Groß-Berlin keine Straßentwässerung haben, müssen wir mit den alten Abflughängen vorliebnehmen. Die Anlieger eines solchen Grabens, in unserem Falle des sogenannten Bernergrabens haben die Pflicht, ihn zu räumen und in Ordnung zu halten. Früher kam im Frühjahr und Herbst der Gendarm und forderte die Anlieger auf, innerhalb 14 Tagen den Graben zu räumen, und das wurde ausgeführt. Heute kommt die Polizei, fordert ebenfalls die Anlieger auf, den Graben zu räumen unter Androhung von Strafe bis zu 500 M., nur die Anlieger kümmern sich nicht darum; die Polizei allerdings auch nicht. Der Graben ist also immer noch genau so verstopft wie früher. Wie verhält sich die Stadt Berlin dazu? Die Anlieger verlangen nach Belieben den Graben, ruhren denselben selbst ein mit 25, 30, einige auch mit 50 Zentimeter Durchschlägen, wie es gerade kommt, alles bunt durcheinander. Selbstverständlich kümmert man sich auch nicht um die richtigen Höhenlagen. Die Genehmigung zum Einbringen des Grabens soll das Bauamt erteilen. Das wird einfach umgangen und ist wohl auch im Grunde genommen froh, wenn es nichts davon sieht. Das Bauamt erteilt sogar Baugenehmigungen auf Grundstücken, wo der Graben hindurchgeht, ohne sich weiter darum zu kümmern, was aus dem Graben geworden ist. Das Talstei non allem ist aber, daß die Stadt Lichtenberg es nicht verschmäht, Gullis in die Straßen einzubauen und diese Entwässerung in den verstopften Bernergraben hineinführt. Besichtigungen haben stattgefunden. Es waren die Herren vom Landes-Kulturamt, Schumann, Stadtentwässerung, Bezirksamt Lichtenberg und Polizeiamt Lichtenberg vertreten. Man hat sich von der Räumlichkeit, daß hier unbedingt Abhilfe zu schaffen ist, überzeugt. Die Baudeputation hat in der letzten Sitzung 86 000 M. beantragt, um dem Uebelstand abzuhelfen, und zwar sofort. Die Stadt Berlin oder die Stadtentwässerung haben andere Projekte, die beantragten 86 000 M. sind ihnen zu wenig. Man hat ein großes Kanalisationsprojekt ausgearbeitet, was mindestens 500 000 M. kostet, dafür aber den Vorzug hat, innerhalb der nächsten Jahre bestimmt nicht berücksichtigt zu werden. Die armen Anlieger aber können warten oder sehen wie sie fertig werden. Unendlich Werte gehen verloren, der Haß zwanzigjähriger Siedlerfähigkeit ist in Frage gestellt. Wie Obstplantagen gehen zugrunde, die Keller der Häuser stehen meterhoch unter Wasser, üble Gerüche steigen in den Straßen auf. — Wer hilft uns nun?

Tripolis-Schau im Zoo.

Als Nachfolger des vorjährigen Besuches aus Indien kriegen wir diesen Sommer Bewohner des nördlichen Afrika zu sehen. Stadt- und Landbewohner Arabier (Wüsten-Beduin), Berber und die alteingesessene jüdische Kolonie, die sich fast gänzlich akklimatisiert hat und in ihren Sitten und Gebräuchen ganz ursprünglich blieb, werden die drei Hauptgruppen der kommenden Tropenschau bilden. Dazu das Tiermaterial, Krabberpferde und Kamele. Die Schau soll ein möglichst getreues Bild des Lebens und Treibens dieser Völker

verkörpern. Maurische Bauten, in steilem Dachfen begriffen, werden einen Ausschnitt aus Tripolis darstellen. In Suts (Verkaufsstraßen) werden Silbergeschmiede, Lötler, Leberarbeiter, Zunderbäder u. a. m. ihres Amtes walten, ein arabisches Kaffee wird die gute, orientalische Limonade und den berühmten Kaffee kredenzen, Gaultier und Derwische (Wissuouas) sorgen für künstlerische Genüsse und der sportliche Teil wird durch die braunen Wüstenjöhne, die tüchtigen Bekümmereiter auf ihren feurigen Krabberpferden und Rennkamele (Mehor) vertreten sein. Die Vorstellungen werden in geschlossener Reihenfolge, in einer Art Pantomime „Hochzeit am Hofe des Scheichs“ vor dessen Palast abgehalten. Gleich Rom wird auch Tripolis nicht an einem Tage erbaut, aber die Arbeit schreitet rüstig vorwärts und man sieht schon allerhand maurisches Bauwerk. Am 15. Mai ist die Eröffnung geplant. Veranstalter der Tripolis-Schau ist diesmal die Direktion des Zoo in eigener Regie, die ethnographische Vorbereitung und Leitung hat der Ägyptenreisende Spay inne. Sobald wir Afrika hinter uns haben, sollen wir Mexiko und darauf das Wunderland Bali zu sehen bekommen.

Der Kampf um die weltliche Schulen.

Zu unserem in der Morgenausgabe vom 1. April veröffentlichten Bericht über die von der Freien Schulgemeinde Friedrichshain einberufene Versammlung (am 30. März im „Böhmischen Brauhaus“) ist nachzutragen, daß auch dort — ebenso wie in den Versammlungen für Prenzlauer Berg — einstimmig der Beschluß gefaßt wurde, die Kinder ab 1. April von ihrer bisherigen Schule abzumelden und sie dem Unterricht so lange fernzuhalten, bis sie der weltlichen Schule zugesührt werden können. Wie wir hören, ist dieser Beschluß, der ein Protest gegen die vom Ruderamt betriebene Sabotierung der weltlichen Schule und gegen das Verhalten des Provinzialschulkollegiums ist, bereits in die Tat umgesetzt worden.

Rose-Theater: Die beiden Nachtschichten. Eigentlich sind es ihrer drei. Papa Nachtigall nebst Frau und Tochter, die abwechselnd wachschlafen und schlafen. Nachtigall und Lohmeyer sind ewig streitende Kompagnons, der eine sonnigen, der andere galligen Gemütes, so eine Art Pottloch und Vermittler ins archaisch-berlinische übertragen. Die jeweilige Ehehälfte ist contraire, indem der Gallige ne Sanfte, und der Gemütsliche n Stifte besitz. Deren beider Sproßlinge werden lebend in ein Paar, auf Umwegen natürlich, sonst gäb's keine drei Akte. Die Operette hat — ob mit oder ohne Absicht — unzweifelhaft unterlegt „Dreimädchens-Haus-Handlung“. Da ist im ersten Akt ein Dreimädchens-Terzett mit anschließendem Kapellensong, dann eine hereingeworfene Primadonna à la Demoiselle Grisi usw. Es macht sich aber ganz gut, weil's dazu paßt. Also: Herr Nachtigall junior entpuppt sich nach einem harmlosen G'spinn mit der galierenden Sängerin Wiliani als tüchtiger Geschäftsmann und treuer Bräutigam, der den väterlichen Laden, wie auch sein hausbackenes Bräutchen mit viel Geschick einer Modernisierung unterzieht. Der Kampf mit dem väterlichen Stinudel und der gelderdenden Schwiegermama besteht er siegreich. Der lebenslustige Herr Lohmeyer (Kompagnon II) erholt sich indes von seinen häuslichen Gewitterentladungen bei der „Kunst“ alias Primadonna Wiliani, die nach erfolgreichem G'spinn zu seinem Schmezz und der Gattin Freude den gespannten Theatralen zur nächsten provinziellen Wirkungsstätte bestetzt. Dazwischen gibts Duette und Terzette, traurigen und heiteren Inhaltes. Gespielt wurde nach bestem Wissen und Gewissen.

Stadtverordnetenfraktion. Die Mitglieder der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion treffen sich anlässlich der Beerdigung des verstorbenen Fraktionskollegen Max Hecht morgen, Sonntag, den 4. April, nachmittags 2 Uhr, vor der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshagen.

Die Blütenvorbereitungen in Werder sind in vollem Gange. Die Aprikosen und Pfirsiche blühen in voller Pracht. Eine begrabene wertvolle Bepflanzung wird für die Baumblüte in Werder erledigt werden. Der herrliche Blütenweg auf den Höhen von Werder, der die schönsten Aussichten bietet, war durch den in den letzten Jahren zunehmenden Kraftwagenverkehr eine Staubstraße ersten Ranges geworden. In diesem Jahre dürfen Kraftwagen während der Baumblüte nicht mehr den Blütenweg passieren. Vor der Bismarckhöhe müssen die Autos abstoppen.

„Gegen Verhöhnung und Gewalt“ Unter diesem Thema veranstaltet der Reichsbund jüdischer Frontkämpfer, E. B., Ortsgewerbe Berlin, am Donnerstag, den 7. April, abends 8 Uhr, zwei Massenandergesungen in der Stadthalle, Köpenicker- und Spichernstraße, Epidemienstr. 3. Es sprechen: Dr. jur. Carl Albert Montanari, Otto Fuchs, R. d. L., Reichsminister a. D. Gen. Wilhelm Sönnchen, R. d. R., Dr. Wils, Rechtsanwalt Dr. Eitel, Dr. Glatzerfeld, Prediger Dr. Carl Koenigshaus, Rabbiner Dr. Salomondt, Arnold Stein, Max Dietrich Krause, R. d. L.

Eine Altenglische Vertauung. Am letzten Donnerstag, morgens gegen 6 Uhr, wurde im Stadthaus in der Richtung Schamargendorfer-Gaule eine alte leinwandene Altenglische, mit einem wertvollen Koffelbuch des Wohlhabensauswüchses des Eisenbahnverwalters Grunewald gegen eine neue Altenglische vertauscht. Es wird geteilt, die Altenglische an Dräger, Schamargendorfer, Wilsdorfer Straße 42, abzugeben oder an den Eigentümer des Eisenbahnverwalters Grunewald, Corbesstraße 1 (Station Eichkamp), anzufragen werden vergütet.

Das Bezirksjugend- und Wohlfahrtsamt Prenzlauer Berg veranstaltet einen Vortragskurs für Mitglieder der Wohlfahrtskommissionen, freiwilligen Helfer und Mitarbeiter der freien Jugendhilfe. Der zweite Vortrag findet am 18. April d. J., abends 8 Uhr, im Saal der Bezirksberlineramtung des Bezirksamtes, Danziger Straße 64, statt. Stadtrat Peters spricht über: „Wohlfahrtsfürsorge und Pflegeheimfrage“.

Der Berliner Sängerkreis, Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerkreises, veranstaltet am Sonntag, dem 4. April, in der Neuen Welt, Dolensstraße, ein Orchester-Konzert, betitelt: „Unter Kampflied“. Mitwirkende: Das gesamte Berliner Sängerkreis (Wohlfahrts-)Orchester, 60 Sänger, und Herr Alfred Veltre — Regitationen. Leitung: Kapellmeister G. Heid. Zur Aufführung gelangen u. a. Grunewald, Sieg der Freude, Charleroi (Uraufführung), sowie Chöre von Libmann, Eintrittskarten a 1 M., inkl. Niederlegte an der Abendkasse. Beginn 8 Uhr.

Umleitung von Straßenbahnlinien. Wegen Bauarbeiten verkehren in der Nacht vom 4. zum 5. April von 11.30 Uhr an die Linien 2, 4 und 15 über Prinz-Albrecht-Str., Zimmerstr., Kreuzstr., Lindenstr., Ritterstr., bzw. Gabelsches Tor, die Linie 15 im Spätmehrteil von Neudamm halt bis zum Potsdamer Bahnhof nur bis zum Anhalter Bahnhof, die Linien 55, 62 und 93 über Köthener Str., Prinz-Albrecht-Str., Zimmerstr. und die Linie 98 von Köthener Straße bis Prinz-Albrecht-Str., Ecke Köpenicker Str. Die Linie 23 wird bis zum Potsdamer Platz (Leipziger Platz) verlagert. Von 1.30 Uhr an werden die Linien 4, 5, 15 und 32 über Belle-Alliance-Str., Grenlienaustr., Tempelhoferstr. umgeleitet.

Dr. Bougrat.

Der ermordete Freund im Wandschrank.

Nach siebenstägiger Verhandlung haben die Geschworenen in Alg den Marceller Arzt Bougrat zu lebenslänglicher Kerkerstrafe verurteilt. Hatte er aber an seinem Freunde und Kriegskameraden Kumébe den Raubmord wirklich begangen? Nach dem Urteilspruch rief sein Verteidiger: „Jetzt erst beginnt der Fall Bougrat!“

Anfang März war der Kassierer Kumébe mit 9000 Frank, die er seiner Firma abzuliefern hatte, verschwunden. Als seine Frau bei Bougrat erschien und nach dem Verbleib ihres Mannes forschte, sagte er ihr zum Abschied: „Wenn Sie die Leiche Ihres Mannes finden sollten, so bin ich gern bereit, sie umsonst zu sezieren.“ Im Juni wurde Bougrat verhaftet; er hatte drei Schecks ohne Deckung in Zahlung gegeben. Als die Polizei bei ihm eine Hausdurchsuchung vornahm, schlug ihr im Empfangszimmer ein penetranter Geruch entgegen. In einem Wandschrank entdeckte sie die Leiche eines Mannes. Das war der im März verschwundene Kumébe. Gegen Bougrat wurde das Ermittlungsverfahren wegen Mordes eröffnet. Bougrat leugnete seine Schuld: Kumébe habe bei ihm Selbstmord begangen. Er sei eines Sonntags zu ihm gekommen; man habe ihn bestochen, er müsse unbedingt sofort 9000 Frank haben. Er habe vergeblich versucht, das Geld aufzutreiben. Nach seiner Rückkehr habe er dann Kumébe sterbend vorgefunden. Aus Angst, man könne ihn des Diebstahls zeihen, habe er dann die Leiche in dem Schrank versteckt; er sei aber an seinem Tode unschuldig. Die Obduktion der Leiche brachte keine Lösung des Rätsels, das über den Tod Kumébes waltete. Man fand kein Gift, das tödlich gewirkt haben konnte. Die Sachverständigen sprachen von einem Unglücksfall, von einer tödlich verlaufenen ärztlichen Behandlung. Hatte also Bougrat Kumébe getötet? Oder hatte er nur den Toten ausgeplündert, und war er deshalb gezwungen, um die Entwendung der 9000 Frank zu verheimlichen, die Leiche zu verstecken? Siebenundzwanzigjährig hatte sich Bougrat als Arzt in Marseille niedergelassen. Er ist Kanadier der Ehrenlegion, intelligent und geistvoll, Sohn eines Ozeanumsprofessors. Er heiratete die Tochter eines altbekannten Pariserer Arztes und erwarb sich bald eine umfangreiche Praxis. Aber schon drei Jahre später, im Jahre 1923, war in ihm ein jäher Wechsel vor sich gegangen: er wurde reizbar, mürrisch, trieb sich in schlechter Gesellschaft umher, vernachlässigte seine Praxis und seine Frau. Er machte Schulden. Schließlich verließ die Frau mit dem Knaben den Mann. Bougrat schaffte sich Ende 1924 eine Geliebte an, eine frühere Prostituierte, Andrea Kubibert, die ihn viel Geld kostete. Im Januar 1925 ließ die Wüdtin ihn plötzlich im Stich. Im März holte er sie zurück und überhäufte sie mit Geschenken im Werte von 7000 Franken. Das war wenige Tage nach dem Verschwinden Kumébes. Im Juni gab er die Schecks ohne Deckung in Zahlung. Schwer belastet wurde Bougrat durch keine Mißgefangenen; seinem Zellengenossen hatte er das Geständnis abgelegt, daß er Kumébe vergiftet habe. Bougrats Verteidiger bestritt nicht den Umstand, daß sein Klient Kumébe bestochen habe. Er behauptet nur, daß er ihn, dem Geschworenen der Sachverständigen gemäß, getötet haben könne. Die Geschworenen sprachen aber den Angeklagten des Mordes schuldig. Hätten sie ihm nicht mildernde Umstände zuerkannt, so wäre er zum Tode verurteilt worden!

Die Seeverbindung nach Ostpreußen und Danzig.

Die Seeverbindung nach Ostpreußen und Danzig (Memel) wird mit einem neuen, verbesserten, im Hochsommer bedeutend erweiterten und verstärkten Fahrplan vom 6. April bis 11. Oktober d. J. wieder in Betrieb genommen werden. Die Linie wird vom Norddeutschen Lloyd mit dem bekannten Motor-Schnellschiff „Hansjost Danzig“ und von Bräunlich mit dem Schnellschiff „Preußen“ im Auftrage der Regierungen des Reichs und von Preußen betrieben.

Hervorragend in Qualität unübertroffen an Preiswürdigkeit

Haus- u. Bettwäsche.

Küchenhandtücher 95 Pf.

Stubenhandtücher

Reinleinen Dreifach 45x100 2.00 1.35 1.10

Reinleinen Dreifach 45x110 2.00 1.35 1.10

Stubenhandtücher

Reinleinen Jacquardmutter 60x110 1.75 1.50 45x110 1.30

Das Beste ist das Billigste!

Unsere Hausmarke

elegant und von unbegrenzter Haltbarkeit seit Jahrzehnten bewährt

Bettbezüge 10.95 Kopfkissen 3.10

Bettlaken 1.25 1.50 1.70

Bettbezüge, Damast 10.95 9.90

Kopfkissen 3.15 2.95

Bettlaken 1.60/225 5.90 1.50/225 4.90 1.40/215 4.45

Bett-Inlette in nur langjährig erprobten Qualitäten

Schöns Spezial-Daunen 8.40

Die neuen geschmackvollen u. reizbaren Frühjahrs-Kostüme aus den modernsten in Herrenstoffen gefertigt, bieten in ihrer Billigkeit, sowohl in Verarbeitung als Stoffauswahl, ganz Ungeahntes. Diese beliebten Kostüme, die Jacken ganz aus Seide, moderner Sportform, kosten nur 52.-

Und wieder die praktischen, imprägnierten in Herrenstoffen aus Material unzer Frühjahrs-Mäntel

Dieser von jeder Dame erwünschte wirklich guttellebende Mantel, bietet in der Beschaffenheit der Verarbeitung sowohl, wie auch in den großen Musterauswahl, Ungeahntes. Sie finden diese Mäntel in feiner Verarbeitung für 45.-

Die unerreichte große Auswahl der jetzt modernen Selbstverlebung, bietet in der vielfältigen, geschmackvollen Verarbeitung jeder Dame das Richtige. Sie finden diese Nachmittagskleider auch in großen Weizen schon für 43.75

Herliche, entzückende Jersey- und Frisette-Kleider in der mod. Anordnung u. vielen Farben 23.75

Kaufhaus

Landsberger Str. 60-63

Am Alexanderplatz

Damenmäntel aus la. Wolle, nur wirklich praktische, geliebte Formen, in schwarz, marine u. farblich, mit feinem Geleitet, in d. größt. Weiten 48.75

Jugendlich, vornehm u. elegant sind die Ripsmäntel unter m. dreier Größe befestigt, in d. neuen Frühjahrsfarben 45.-

Die feinsten beliebten Seidenmäntel aus wundervollem Damast, ganz auf Seidenfutter, in jugendlicher, feiner Verarbeitung, finden Sie für 39.-

Die von der Mode in jeder Richtung bevorzugten Chinakreppkleider in herrlichen neuen Druckmustern, entzückend mit Georgetteverze gearbeitet, kosten selbst bis Gr. 32 nur 37.50

Entzückende, jugendliche Ripskleider in den neuen Frühjahrsfarben, der mod. in Falten, Plüsch- u. Stoffformen, Krag und Manschetten farblich befestigt 25.-

Moderne Fenster-Decorationen werden geschmackvoll, elegant, schnell und preiswert angefertigt.



Madrasstoffe dunkelgrünlich, neuartig gemultert, in vielen Farben. Inhaberinnen empfehlenswert, 170 cm breit. Nr. 5.95, 4.10 3.15

Madrasstoffe hellgrünlich, Nr. 4.50 3.-

Madras-Künstl.-Gardinen 10.60

Madras-Künstl.-Gardinen 14.50

Etamin-Künstl.-Gardinen 10.85

Tüll-Künstl.-Gardinen 10.50

Etamin-Halbvorhänge 5.70

Sittertüle für Halbvorhänge in arab. und weiß 4.40

200 cm breit 5.20 250 cm breit 4.40

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Frühjahrs-Verkauf zu außerordentlich billigen Preisen



Kasha-Kostüm
grau und mode
Jacke gemustert
49 M

Rips-Mantel
mit Plissee, hell u.
dunkel, halbfüttert
39 50

Mantel
covercoatart.
Stoff, jugend-
liche Form **18 75**

Mantel
sheilendarig.
Stoff, ganz
gefüttert **29 M**

Plissee-Röcke
in neuen Farben
weisse Form.
reinschöne
Popeline **10 50**

weisse
Woll-
rips **12 75**

Servier-Kleider
mit Schürze
einfarbiges
Zephir **3 50**

mit Schürze
schwarzer
Zonella **5 50**

Kleiderstoffe

Pulloverstoffe **78 Pl.**
neue hellere Muster, Mir.

Crêpenoppé Crêpe à l'our
oparte Frühjahrsmodell, Mir. **1 40**

Fresko d. große Mode, apart
Streifen, ca. 100 cm breit, Mir. **1 45**

Bordüren a. Baumwoll-
Chiffon, ca. 100 cm breit, Mir. **3 50**

Seidenstoffe

Bemberg Waschkunst-
seide, waschecht, Meter **1 95**

Toile de Soie rein Seid. **3 25**
in großer Farbauswahl, Mir.

Köper-Foulard neue
Frühjahrsmuster, 10 cm br. **6 25**

Crêpe de Chine **6 90**
la Qual., viel Farb., 100 cm br.

Blusen

Pullover Kunstseide mit
Baumw., Krag. u. lang Aerm. **4 25**

Jumper Voll-Volle, 1 mit
Plier-Eins., lg. Aermel 42-48 **5 50**

Jumper C ôpe de Chine
m. lang. Aermel, Gr. 42-48 **13 75**

Lumberjack Pullover-
form, Kunsts., eleg. Ausf. **15 25**

Damenhüte

Hulformen a. farbigen
Spinnplatten, Exotenartig **1 90**

Hulformen (Glocke u.
aufgeh. Stiel), Phantasieform. **5 50**

Jugendl. Hut Phantasie-
form, mit Band-Carnitur
boru, u. schwarze Aufsicht **3 50**

Frauenhut Phantasie-
form u. 5 Reiterstiele garniert **8 50**

Damen-Handschuhe

Schweden imit. **85 Pl.**
farb. breite Seidenau naht

Schweden imit. **1 15**
farbig gestrickte Manschetten

Glacéhandschuhe weiß,
farbig od. schwarze Aufsicht **3 50**

Waschlederhandschuhe
weiß u. gelb, 2 Perlmutterknöpfe **4 50**

Strumpfwaren

Damenstrümpfe
Seidenstoff, viele Farben **1 15**

Damenstrümpfe fein
Kunstseide, moderne Farben **1 95**

Herrensocken **85 Pl.**
farbig gemustert

Herrensocken Seiden-
stoff, schwarz u. mod. Farben **1 45**

Damen-Wäsche

Hemd hose **2 75**
Wäsche-stoff mit Stickerei

Hemd hose **3 15**
farbig Kunstseide m. Spitze

Hemd hose **4 50**
farbig Opal mit Spitze

Hemd hose Crêpe de
Chine-Seide mit Spitze **10 75**

Complet **8 50**
Wäsche-stoff mit Stickerei

Complet **11 M**
Wäsche-stoff mit Spitzen u. Motiv

Complet **12 25**
farbig Opal mit Tüllzecke

Complet **13 50**
farbig Kunstseide m. Spitze

Nachthemd Wäsche-
stoff mit Stickerei u. Motiv **3 50**

Nachthemd Wäsche-
stoff mit farbig er Garnitur **3 75**

Nachthemd farb. Ballast
mit weißer Weste u. Kragen **4 65**

Schlafanzug **16 75**
einfarbig Poulardine

Damen-Trikotagen

Trikotschlüpfer **1 60**
Kunstseide, farbig

Trikotschlüpfer **1 85**
echt Malo, Größe 42-48

Lumberjack reine
Wolle mit Kunstseide **11 75**

Westen reine Wolle m.
Kunstseide, Kragen u. Gürtl. **11 75**

Weißwaren

Jackenkragen **35 Pl.**
Crêpe de Chine, farbig

Garnitur Krag u. Mansch.
Crêpe de Chine, Spitzenform **1 25**

Spitzen-Wesie **1 65**
Schlupfform

Wesie Crêpe de Chine
extra lange Form **2 90**

Lederwaren

Akten tasche Leder m.
2 S. u. 100 cm, ca. 40 cm lg. **2 75**

Geldtasche Saffian od.
Sch. od. 11 cm lang **2 75**

Banknotentasche **2 75**
Glanz-Mousseline, 17 cm

Besuchstasche braun
Boxcell od. schwarz-Sechshand **5 25**



Nachmittagskleid
Crêpe de Chine, lange
Aermel, farb. Garn. u.
Stick. **19 50**

Kleid
aus Wasch-kunstseide
Kasak u. Faltenrock
9 75

Größe **42-46**

Wochenend-Kleid
Jumperform,
Indanhr, Blum-
Muster, Gr. 42-48 **9 75**

Kashakleid
Sportform,
Faltenrock,
Gr. 42-46 **22 50**

Damenschirme
Halbschirm, festkantig,
Topform **4 90**

Damenschuhe
hellgrau u. blond Leder
geschwefelter Absatz **10 90**

Bauparzellen
in Borgsdorf Nordbahn
3 Min. v. Bahnh. Mos. Woller, Elektr. Licht-
antrieb vorhanden. 20 Min. bis zur Danel.
3 Min. bis zum Victoriale Quadratmeter
22. 1.33 an F. Bartel, Wittenberg-
platz 3 a. Cielmel. 12941. Jeden Sonn-
tag im Rathhof Wölfer Dörfel.

Küchen
roh emailiert
Küche Lotchen 42 H. 80 H.
Christine 75 .. 125 ..
mit Anrichte

Riesenauswahl
roher, lackierter, lasierter
Küchen, einzelner Kleider-
und Küchenschränke.

Himmel
Lothringer Str. 22 (Schönhauser Tor)

Sonderangebot zum Osterfest!

RICHARD Teppiche

Double Velour

Extra	140 200 22 40	30 25
	170 200 3 00	47 40
	200 200 40 00	64 50

Tournay Axminster

Kabul	140 200 16 00	33 40
	170 200 20 00	37 30
	200 200 120 00	76 00

Lüsterstoff-Reste
aller Qualitäten
mit besonderem Rabatt.
Aesthet. Muster und Coupons von
durchgemustertem
Linoleum
besonders billig!

Potsdamer Straße 14
Friedrichstraße 43

HOPEL FAHRRÄDER

300
wöchentlich

Verführung und Verkaufsstellen:
Andreasstraße 16
Senfelderstraße 30
Weddingstr. 5 (Cigarren-Geschäft)
Oberschöneweide, Edisonstr. 25
Brunnenstraße 80
Neukölln, Steinmetzstraße 103
Neukölln, Okerstraße 6

Verlangen Sie unverbindlich Verzeiterbrosch.

TEL. BISMARCK **RADIOG** G. M. B. H.
4273 - 75
BERLIN W 50, Kurfürstendamm 17

Gediegene, schöne Möbel

Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer,
Küchen und Einzelmöbel jeder
Art, Bettstellen, Nachttische, An-
kleideschränke usw. haben wir
gerade jetzt besonders preiswert
ausgestellt. Bitte besuchen Sie
die Ausstellungsräume der „Driha“
Möbelhäuser, Berlin N., Elsass-
straße 37 (Oranienburger Tor),
Brunnenstraße 33 (nahe Invaliden-
straße) und Chausseestr. 59 (Fabrik-
gebäude). Wir liefern Ihnen gegen
langfristige Zahlungsvereinerung

auch ohne Anzahlung.

alle Damen kennen **den Namen: Gadiel**

Ich bin da!!

Mit **Oster-Angeboten**, die in bezug auf **Auswahl, Qualität und Preiswürdigkeit** tatsächlich **außer Wettbewerb** stehen.

alle Damen kennen **den Namen: Gadiel**

Leopold Gadiel Königstr. 22-26 1. Stock

Der elegante Regenmantel für junge Damen aus reiner, Allwetterstoff in freier Form mit Sakel, Falten, Pässe, Taschen und Gürtel nur 30.-	Damassé-Renaissance-Mantel (Kunstseide) in den feinsten und modernsten Formen mit reichen Köcher- oder Plüschschmuck nur 25.-	Hoch leg. u. streng modern ist der Sheffland-Mantel in prima reiner Qual., Herrenschnitt mit bestmöglichen Blenden, vornehmer Crepe Georgette-Weste mit feinen Falten und Spitzen, Kragen u. Manschetten ebenfalls mit Crepe Georgette belegt, in allen modernen Farben, auch in den größt. Weiten nur 49.-
Hocheleganter Frühjahrmantel aus prima reinwollestem Rips, hochwertigste Verarbeitung, 50 cm hohe neuartige Plüschbordüre (übersteppes Füllchen-Plüsch), Manschette und Kragen ebenfalls plüschig mit reinseiden. Futter in allen modernen Farben, auch in großen Weiten nur 79.-	Die allerneuesten Modenschöpfungen in Modellmänteln, Complets, Kleidern und Kostümen von in ausreißender Schönheit und Eleganz, wie sie selten in so reicher Auswahl gezeigt werden	Hochelegantes Frauenkleid aus prima Trikot-Charmeuse (Kunstseide) in wundervoller Verarbeitung mit reversibel wirkenden Blenden, vornehmer Crepe Georgette-Weste mit feinen Falten und Spitzen, Kragen u. Manschetten ebenfalls mit Crepe Georgette belegt, in allen modernen Farben, auch in den größt. Weiten nur 49.-
Smoking-Kostüm aus re. reiner, Rips, streng mod. verarbeitet, Jacke m. Treas. eingel. u. ganz auf Crepe de Ch. beige, in schwarz, marine, sand etc. nur 59.-	Die neuesten Nachmittagskleider m. lang. Aermeln, a. ps. Crepe de Chine, bede. m. d. sp. Must. id. elegant. Farb. od. L. ritz. Ausw. u. in den größt. Weiten nur 39.-	Herrenstoff-Kostüme Fa. Qual., prima Design, mod. Verarbeitung, Jacke ganz auf reiner Seide gefertigt, sinnige Farben- u. Formenauswahl nur 49.-
Entzückend ist d. moderne Jumper-Kleid aus feinstem Kunstseid. Wollstoff in vielen kontrastreichen und effektvollen Farbverstellungen nur 30.-	Weiße Wollkleider aus pr. reiner, Rips, in ganz neuartig. reizend. Farben, Krag. u. Mansch. m. Crepe de Chine belegt, Interress. neuartig. Blasen- u. Knopfgarnitur nur 25.-	Das stilvolle Pa. re. seid. legend. Arab. in wundervoll. neuen Schichten, kost. in seiner verlässl. Verarbeitung und der prächtigen Qualität in reizg. Ausw. nur 39.-

Regen-Mäntel aus prima reinwoll. Allwetterstoff streng modern gearbeitet mit Falten, Sattel, Pässe und Taschen, in den alibewährten Frauenschnitten, für die allergrößten Weiten **39.-**

Spezialhaus für Große Weiten

alle Damen kennen **den Namen: Gadiel**

Bürgerblock gegen Achtstundentag.

Beginn der Arbeitszeitdebatte im Reichstag. — „Grundlegende Aenderung des Notgesetzes, sonst schärfster Kampf!“ die sozialdemokratische Parole.

In der Nachmittagsession des Reichstags begann gestern nach den Abstimmungen über die Abänderung des Biersteuergesetzes, den Finanzausgleich und den Finanzetat, über die wir an anderer Stelle berichteten, die erste Beratung des Arbeitszeitnotgesetzes in Verbindung mit dem von der Sozialdemokratie eingebrachten Gesetzentwurf.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

Er gibt zuerst einen geschichtlichen Überblick über die bisherige Entwicklung der Frage des Arbeitszeitnotgesetzes. Es sei möglich gewesen, bei ansteigender Konjunktur Ueberstunden machen zu lassen, so daß diese in der Zahl der Erwerbslosen sich nicht bemerkbar machte. Im Jahre 1926 hatten wir Arbeitsleistungen zu verzeichnen, die nicht mehr ertragen werden konnten. Den bestehenden Ueberständen müßte daher auf dem Gebiete des Tarifwesens wie auf dem der Gesetzgebung begegnet werden. Die neue Regierung habe auf den Abmachungen der früheren Koalition aufgebaut, gehe aber in einigen Punkten darüber hinaus. Der jetzige Entwurf beruht auf den Abmachungen unter den Regierungsparteien. Durch diese Vorlage soll der Zweck des in Vorbereitung befindlichen Arbeitszeitgesetzes nicht vorweggenommen werden. Der sozialdemokratische Gesetzentwurf gehe über das zurzeit erreichbare hinaus, er wolle die Rückkehr zum starren Achtstundentag, und das könne die deutsche Wirtschaft, die sich erst auf dem Wege der Gesundung befinde, nicht ertragen. Die sozialdemokratischen Forderungen gingen auch über das hinaus, was in anderen Ländern bestünde.

Eine Dauerordnung der Arbeitszeit, wie sie die Sozialdemokratie wolle, sei jetzt noch nicht möglich. Jetzt könne es sich nur um eine Zwischenlösung handeln, die Dauerlösung solle später kommen. Der Minister erörtert dann die Einzelheiten der Regierungsvorlage. Die Straflosigkeit der unerlaubten Ueberstunden werde beibehalten, der gesetzliche Zuschlag zur Ueberstundenarbeit geschaffen. Das werde eine Aenderung der Tarifverträge bedingen und zu diesem Zweck sei eine gewisse Uebergangszeit notwendig. Eine gewisse freiwillige Leistung von Ueberarbeit müsse gestattet sein, so bei der Beschäftigung einzelner Arbeiter nach Beendigung der allgemeinen Arbeitszeit zur Erzielung gewisser Arbeiten. Mißbräuchen und Umgehungen suche der Gesetzentwurf vorzubeugen. Die Vorlage bedeutet einen wesentlichen Fortschritt auf dem Wege zur endgültigen Arbeitszeitregelung.

Abg. Grafmann (Soz.)

Widerspricht der Auffassung, daß es jetzt nicht so sehr darauf ankomme, wie die Arbeitszeitregelung ausfalle, da zum Herbst doch eine endgültige Regelung komme. Schon vor fünf Monaten haben die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften eine öffentliche Kundgebung erlassen, in dem sie nicht nur gesetzgeberische und verwaltungsmäßige Maßnahmen verlangen, sondern darüber hinaus das öffentliche Gewissen gegen die Zustände in der Arbeitszeitfrage aufrüttelten. Das inzwischen eine der damals beteiligten Organisationen ausgesprochen ist, ändert nichts an dem Inhalt dieser Kundgebung. Wir wenden uns ganz entschieden gegen die Gründe, mit denen die Unternehmer die Forderungen der Arbeiter bekämpfen. Die Rationalisierung hat nur dazu geführt, daß wir jetzt hohe Preise bei langer Arbeitszeit und unzulängliche Löhne haben. (Sehr richtig! bei den Soz.) Sie hat die Ertragsfähigkeit der Unternehmungen außerordentlich gesteigert, die Betriebe mit Kontrollorganen belastet und mit ihnen die Forderungen der Arbeiter zu behindern.

Das Institut für Konjunkturforschung hat festgestellt, daß durch die Erwerbslosigkeit im Jahre 1925 1,6 Milliarden, im Jahre 1926 5,8 Milliarden Arbeitsstunden verloren, der Verfall der Wirtschaft betrug 1925 4 Proz., 1926 12 Proz. (Hört, hört!) Der Verlust an Arbeitswerten betrug 1925 1,8, 1926 4 Milliarden Mark. (Hört, hört!) Der Umfang der Arbeitslosigkeit übersteigt weit über die schlimmsten Zeiten vor dem Kriege. Und trotzdem die ungeheuren Ueberstunden.

Von Kleinrentnern und kleinen Sparern wird hier oft gesprochen, von den riesigen Verlusten, die die arbeitende Bevölkerung in der Inflation erlitten hat, wird hier weniger geredet. Hätten die Arbeiter die wirtschaftliche Kraft der Vorkriegszeit, wir bräuchten dann kein Notgesetz, wir hätten uns dann unser Recht schon längst mit der eigenen Faust erobert. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Die Unternehmer behaupten, daß die Forderungen der Gewerkschaften die Wirtschaft außerordentlich schädigen und keine Einstellung von Arbeitslosen zur Folge haben würde. Ich stelle nun fest, daß die Lage der deutschen Wirtschaft erheblich besser ist, als sie offiziell dargestellt wird. (Sehr wahr!) Die Zahl der Konkurse hat sich ständig gebessert. Die Preise für Rohstoffe gehen anbauern zurück, wie der Redner an Wolle, Baumwolle, Fellen, Kautschuk, Rohheilen, Schrott, Blei, Kupfer und Zink nachweist. Die Preise für Baumwolle sind schon unter dem Vorkriegsstand, die Preise für Fertigerzeugnisse wurden aber kürzlich erst wieder um 10 Proz. erhöht. (Hört, hört!) In der Kohlen- und Eisenproduktion herrscht eine außerordentlich gute Konjunktur. Die Firma Krupp wollte noch vor wenigen Monaten einen Reichskredit haben, jetzt braucht sie kein Kapital mehr. Wir haben Geld übrig nicht nur auf dem Geldmarkt, sondern auch auf dem Markt für langfristige Anleihen. Die Industrie ist durch Finanz- und Diskontherabsetzung außerordentlich begünstigt worden. Die Produktion an Kohle und Kali konnte wesentlich gesteigert werden, sie hat Rekordziffern erreicht. Welches Vertrauen man im Ausland zur deutschen Wirtschaft hat, zeigt die andauernde Steigerung des Kurses der Dawes-Anleihe. Zu welchen Ergebnissen die Rationalisierung geführt habe, zeigt die Steigerung der Arbeitsleistung bei gleichzeitiger Herabsetzung der Arbeiterzahl.

Aus diesem Ergebnis kann geschlossen werden, daß die Arbeitszeit ohne weiteres im Sinne der Forderungen der Gewerkschaften herabgesetzt werden kann.

(Sehr richtig! bei den Soz.) Das wird auch indirekt vom Geheimrat Lingner in Dresden und von der „Königlichen Zeitung“ anerkannt. Dieses Blatt schreibt, daß die Verlesung der Arbeitszeit senke die Arbeitsleistung, sich längst tet gelassen habe, der Achtstundentag sei dabei, sich die ganze Wirtschaft zu erobern. (Hört, hört!) Anderer Meinung ist allerdings die „Bergwerkszeitung“, die von den Arbeitern noch mehr Arbeit verlangt und dabei eine Senkung der Lebenshaltung, er solle mehr arbeiten und weniger verbrauchen. (Hört, hört! bei den Soz.)

Die Sozialdemokratie hat niemals ein Hehl daraus gemacht, daß sie die heutige Wirtschaftsform bekämpft, wir wollen die sozialistische Gemeinwirtschaft. Mit den Methoden, die die Unternehmer heute betreiben, unterhalten sie selbst die privatkapitalistische Wirtschaftsform. Einige von ihnen haben aus Amerika manche maschinelle Neuerungen, darunter das fliehende Band, mitgebracht, aber nicht das, was die amerikanischen Unternehmungen groß gemacht haben. Von dem Geist, der die amerikanischen Unternehmungen befeuert, haben die deutschen Unternehmer nichts gesehen.

In Amerika weiß man, daß hohe Löhne, kurze Arbeitszeiten und niedrige Warenpreise die Produktion steigert, den Absatz vergrößert.

In manchen Betrieben ist sogar schon die 5-Tage-Woche eingeführt worden. Die Frage lautet in Amerika nicht mehr, wie können wir genug produzieren, sondern wie können wir das Produzierte verkaufen. Die amerikanischen Unternehmer beantworten diese Frage durch Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Löhne und Senkung der Preise. Nicht der Krieg und die reiche Natur des Landes hat nach der Meinung der amerikanischen Wirtschaftler groß gemacht, sondern die Befolgung dieser Methode. Auch die, die bei uns den Namen von Wirtschaftlern führen wollen, müssen endlich die Scheuklappen ablegen, sonst sollen sie vom Schauplatz ihrer Tätigkeit verschwinden, und weil wir wollen, daß es unserem Volke gut gehen soll, weil wir nicht wollen, daß sich an Stelle der Demokratie eine Plutokratie entwickelt, fordern wir neue Wege in der Wirtschaft, und der soll zum Tausch gehen, der das nicht kann! (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

In England haben sich sogar Angehörige der konservativen Partei im Unterhaus für die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag eingesetzt.

Die Londoner Konferenz bedeutet nach der Meinung des englischen Arbeitsministers für die beteiligten Länder eine Bindung, sie darf nicht „definiert“ werden. Der deutsche Entwurf entspricht nicht den Beschlüssen dieser Konferenz. Die jetzige Vorlage wird ja im Ausschuss gründlich beraten werden, aber schon heute wissen wir: Dieser Entwurf ist eine glatte Kapitulation der Regierung und der Regierungsparteien vor den Unternehmern. (Sehr richtig! bei den Soz.) Aber die Rechnung ist durchaus falsch, als ob man die deutsche Wirtschaft durch lange Arbeits-

zeiten und niedrige Löhne stärken könnte. Wir wissen, daß in Neuseeland, in Amerika der umgekehrte Weg gegangen wird, von Deuten, die durchaus nicht Sozialisten sind. Dagegen in Deutschland: Arbeitszeiten zwischen 60 und 70 Stunden und dabei noch Ueberstunden. (Hört, hört!) Aus den Kreisen der Textilarbeiter kommen herzbewegende Bitten über lange Arbeitszeiten. Von weiblichen Textilarbeitern werden bei Arbeitszeiten zwischen 70 und 80 Stunden noch Ueberstunden verlangt. Bei alledem gehen trotz Senkung der Baumwollpreise die Preise für Textilfabrikate nicht herunter. Ähnlich liegen die Dinge in der Metall-, in der Papier-, in anderen Industrien, vor allem im Bergbau, der sich glänzend erholt hat, auch schon bevor der englische Bergwerksstreik sich auswirken konnte. Das zeigt sich besonders deutlich am Steigen der Kurse für Bergwerksaktien an der Börse. Die andere Seite dagegen, die Arbeiter: Bedrückende Zunahme der Unfälle und Erkrankungen im Bergbau, trotz der technischen Verbesserung der Betriebe.

Angesichts dieser Zustände verlangen die Gewerkschaften aller Richtungen, daß binnen kürzester Frist eine grundlegende Aenderung in der Arbeitszeitfrage herbeigeführt wird.

Wir waren uns bei unserer ersten Kundgebung dessen wohl bewußt, daß wir durch die Befreiung der Mehrarbeit nicht mit einem Schläge die ganze Arbeitslosigkeit beheben können. Aber wir wußten, daß wir dadurch mehrere Hunderttausende wieder in Arbeit bringen könnten, vor allem diejenigen, die schon seit Jahr und Tag erwerbslos sind und damit der Verzweiflung ausgeliefert werden. Wir wissen, daß auch die christlichen Gewerkschaften gegen die Regelung sind, die diese Vorlage bringt. Wenn Sie unsere letzte Kundgebung nicht unterschrieben haben, so bedauere ich das. Die Arbeiterwähler der Regierungsparteien werden jetzt sehen, wie jetzt ihre Interessen in dieser außerordentlich wichtigen Frage umgangen werden. Wenn ich Parteitaktiker wäre, wenn mir die Lebensfragen der Lohn- und Arbeitsempfänger nicht höher ständen als die Parteinteressen, so könnte ich mir jetzt die Hände reiben und vom traditionellen Schweinegeld der Sozialdemokratie reden. Aber ich will keine Parteitaktik treiben und Sache der Wähler wird es sein, ob man künftig wieder das Wort zitiert wird, daß nur die dümmsten Kälber sich ihren Rehger selber wählen. Aber als verantwortlicher Vertreter von Millionen von Arbeitern und Angestellten, als Wirtschaftler warne ich vor den Folgen dieser Gesetzgebung.

Darüber müssen Sie sich klar sein: Wird dieser Gesetzentwurf im Ausschuss nicht grundlegend geändert, und dafür bestehen bei der Zusammenziehung der Regierungsmehrheit keine Aussichten, so werden Sie aus den wirtschaftlichen Kämpfen nicht mehr herauskommen, bis ein Zustand herbeigeführt wird, der auch den Uebelsten und Angefesteten das Leben erträglich macht. Ob bis dahin die deutsche Wirtschaft in Scherben gegangen ist, dafür fragen Sie (zu den Regierungsparteien) die Verantwortung. Daß wir entschlossen sind, wenn hier im Reichstag unsere Forderungen nicht erfüllt werden, draußen in der Wirtschaft mit der geballten Faust das zu holen, was wir für notwendig halten, das sehen Sie aus dem Aufzug, in dem wir erklären? Wir werden unsere Rechte wahren, indem wir keine Ueberstunden mehr machen. Sie sind jetzt gewarnt, ziehen Sie ihre Schlussfolgerungen, die Verantwortung für das Kommende müssen wir ablehnen. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

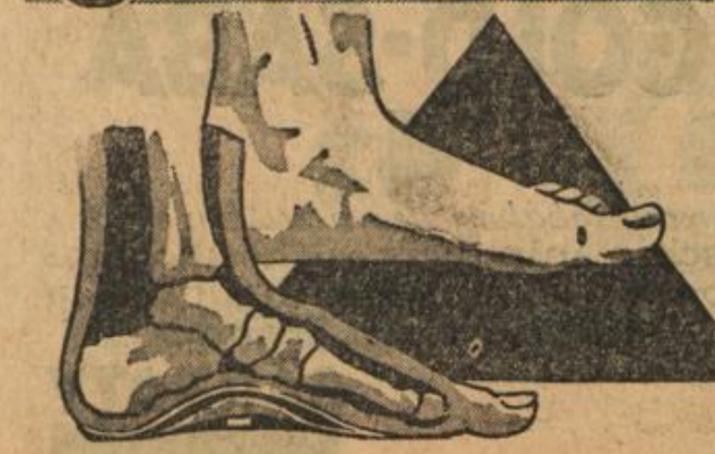
Abg. Dr. Stegerwald (Ztr.)

hebt hervor, daß der Kampf der Arbeitnehmer auf dem Gebiete der Arbeitszeit nach beiden Seiten geführt werden müsse gegen die übermäßigen Forderungen der Arbeiter wie der sozialdemokratischen Arbeitergewerkschaften. Durch die zwanzigprozentige Wiedererhöhung in so anormalen Zeiten komme man eben in anormale Zustände hinein. Das hätte vermieden werden müssen.

Die jetzige Regelung der Arbeitszeitfrage finde auch bei einer ganzen Reihe seiner politischen Freunde keine Billigung.

Ein Teil der Fragen könne aber durch ein Notgesetz überhaupt keine Erledigung finden. Das Gesetz bringe drei Verbesserungen: 1. eine sehr bedeutende Einschränkung der Ueberstundenmäßigkeit, 2. den Angestellten im Handel, die nicht unter das Washingtoner Abkommen fallen, weitgehenden Schutz vor schrankenloser Ueberarbeit, und 3. bei Ueberarbeit über 48 Stunden hinaus einen an-

Gegen Fußschmerzen gibt es nur ein Mittel!



Nämlich eingehende gewissenhafte Untersuchung der Füße durch erfahrene Fachleute

Dr. Scholl's Süßfluren-Tippin

hat für alle Fußleiden bewährte Heilbehelfe. Dr. Scholl's elastische Metall-Fuß-Einlage wird von vielen Millionen Menschen auf der ganzen Welt getragen.

Stollantol

Fuß-Untersuchung durch Dr. Scholl's Aerzte und Fuß-Spezialisten in allen unseren Filialen

Stiller

Gegründet 1867

Hauptvertrieb und Zentraldepot für Groß-Berlin

gemessenen Zuschlag. Wenn man gewerkschaftliche Demonstrationen veranlaßt, dann muß man dafür sorgen, daß Gewerkschaften und Reichstag eines Sinnes sind und nicht gegeneinander arbeiten. Die Schlichterkonferenz im Dezember sei ganz anders verlaufen, als wenn eine ordentliche Regierung vorhanden gewesen wäre. Daher seien in diesen letzten Monaten eine Anzahl Tarifverträge zustande gekommen, in denen alles beim Alten geblieben sei. Die Behauptung des Abg. Grafmann, es gebe der gesamten deutschen Wirtschaft heute gut, treffe nicht zu; es gebe nur bestimmten Zweigen gut. Jurecht hätten wir in Deutschland fünfjährige Arbeitszeit. Im allgemeinen bestehe in Deutschland für diejenigen, die am schwersten arbeiten müssen, die längste Arbeitszeit. Das Schlimmste und Kulturunwürdige sei die zweigeteilte Schicht.

Die zwölfstündige Arbeitszeit, die längste Arbeitszeit in Europa.
(Hört, hört!)

Ein Notgesetz sei nicht das Ende, sondern der Anfang der Regelung der Arbeitszeit. Es müsse dahin gewirkt werden, daß das endgültige Arbeitszeitgesetz dem Reichstag im Herbst zugeht. Das Zentrum wünsche die 48stündige Arbeitswoche als Norm. Für die verschiedenen Gewerbe müßten aber gewisse Freiheiten gegeben werden.

Der heutige Arbeitsschutzgesetzentwurf werde kaum Gesetz werden: die Ausnahmebestimmungen seien zu weitmaschig.

Die Arbeitszeitfrage sei aber zugleich eine Lohnfrage. Werde die Frage der Arbeitszeit nicht gelöst, dann habe die Rationalisierung ihren Zweck verfehlt. Die Große Koalition mit den Sozialdemokraten würde keinen weiteren Erfolg herausgeholt haben. (Zuruf beim Zentrum: Deshalb sind sie nicht hineingegangen! — Heiterkeit.) Das Arbeitsschutzgesetz werde dann dem Ziele weiter entgegenführen.

Was die Deutschnationalen sagen.

Abg. Dr. Rademacher (Dnat.): Alle Parteien stimmen wohl in dem letzten Ziel einer Verminderung der Arbeitslosigkeit überein. Politische Gründe sollten hier ausbleiben. Herr Grafmann, geben Sie uns die amerikanischen Rohstoffverhältnisse, dann lasse ich über Ihre Vorschläge reden. Es gibt aber auch in Amerika keine sozialdemokratische Partei in unserem Sinne, die jahrzehntlang planmäßig die Arbeiter den Arbeitgebern entfremdet hat. (Lachen links.)

Die Geschichte wird sich einmal darüber wundern, daß in Deutschland bei seiner heutigen Lage ein Gesetz geschaffen wurde, durch das die Arbeit beschränkt und verboten wurde.

Eine mechanische Regelung der Arbeitszeit ist unmöglich. Wir wollen keinen Mißbrauch dulden und ihn Vorbehalt leisten, aber auch nicht aus Angst vor Mißbräuchen in einen Zuchtstaat hineinkommen. Vertrauen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer muß die Hauptsache bleiben. Hat sich die Stellung Deutschlands gegenüber anderen Ländern wirtschaftlich geändert? Gewiß, ein Aufstieg der Wirtschaft kündigt sich an, aber er kam nicht aus eigener Kraft, sondern durch die Konjunktur des englischen Bergarbeiterstreiks.

Jetzt aber sind wir im Begriff, eine günstige Lage kaputt zu schlagen.

Auch die Frage, ob Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft anders geworden ist, muß ich verneinen. Wir müssen kämpfen gegen Schutzzölle und Dumping. Die steuerliche Belastung der deutschen Wirtschaft ist gleich hoch geblieben. Dazu kommt die hohe Schuld an das Ausland. Dürfen wir in dieser Lage daran gehen, die Grundlagen unserer Wirtschaft durch Verschiebung der Fundamente auszuhöhlen? Es ist nicht richtig, daß die Rationalisierung auf die Konsumkraft der Arbeiter keinen günstigen Einfluß ausgeübt hat. Die Löhne sind um 22 bis 25 Proz. höher. Besondere Bedenken liegen auf dem Gebiete des Handels und Kleinhandels, wo noch gewisse patriarchalische Verhältnisse bestehen, wird ein solches Gesetz mehr schaden als nützen. Außerdem handelt es sich um das grundsätzliche Bedenken, daß hier ein weiterer Schritt auf dem Wege des Einflusses des Staates auf die Wirtschaft getan wird. Ich habe allerdings Vertrauen zu dem Arbeitsminister, sonst würde ich diesem Gesetz nicht zustimmen. (Beifall rechts.)

Hierauf wird die Weiterberatung auf Montag 11 Uhr vertagt. Außerdem keine Vorlagen und Zündholzmonopolgezetz. Schluß 6 1/2 Uhr.

Bei der Debatte über das Arbeitszeitnotgesetz nahm die Sitzung im Anschluß an die von uns schon im Abendblatt wiedergegebene Beratung folgenden Verlauf:

Genosse Herx führte weiter aus:

Wir fürchten, daß im Ausland der Eindruck entstehen wird, als ob das Reich seine Steuerhoheit auf die Länder abwälzen wolle, um auf diese Weise seinen Verpflichtungen auszuweichen. Wenn ich auch nicht annehme, daß das in der Absicht der Regierungsparteien oder der Regierung liegt, so halte ich es doch für meine

Pflicht, auf diese außenpolitischen Auswirkungen hinzuweisen. Für den Fall, daß diese Vorlage Annahme findet, beantragen wir die Begrenzung ihrer Dauer auf ein Jahr und fordern weiter, daß die Deckung der Ausgaben vorgenommen wird durch die Beseitigung der Ermäßigung der Börsenumsatzsteuer. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Staatssekretär Dr. Popph bestreitet, daß diese Vorlage einen verfassungsändernden Charakter trage. Er beruft sich dabei auf den Staatsrechtslehrer Anschütz.

Preussischer Ministerpräsident Braun wendet sich dagegen, daß man Prof. Anschütz als Zeugen anrufe. Der Gesetzeszweck, den Sie jetzt abändern wollen, schreibt ausdrücklich vor, daß zu einer Abänderung eine verfassungsändernde Mehrheit erforderlich ist.

Staatssekretär Popph hält an seiner Auslegung der Meinung Prof. Anschütz' fest.

Preussischer Ministerpräsident Braun: Es handelt sich nicht darum, am Worte zu kleben, sondern darum, daß man eine klare Gesetzesbestimmung nicht aus Gründen politischer Zweckmäßigkeit so auslegen darf, wie man es für notwendig hält. Es ist ja bezeichnend genug, daß Prof. Anschütz in seinem Gutachten ausdrücklich erklärt, sich über das vorliegende Gesetz nicht äußern zu können. (Lebh. Zustimmung links.)

Abg. Landsberg (Soz.) bezeichnet die Ausführungen des Staatssekretärs als in manchen Punkten höchst ansehbar. Seine Berufung auf die Autoritäten schlage nicht durch. Im Jahre 1919 habe es sich bei dem Gesetz nicht um eine Verfassungsänderung gehandelt, sondern nur um eine Deklaration. Eine Abänderung des Biersteuergesetzes bedürfe aber einer qualifizierten Mehrheit. Wenn die Bayerische Volkspartei hier in ihre eigene Falle gegangen sei, so spreche er ihr sein herzlichstes Beileid aus. (Heiterkeit.)

Damit ist die Besprechung geschlossen.

Bei der Abstimmung

wird das Gesetz in zweiter Lesung angenommen.

Hierauf wird der Gesetzentwurf über den Finanzausgleich mit den Stimmen der Regierungsparteien und des Bayerischen Bauernbundes in dritter Lesung angenommen.

Das Biersteuergesetz wird in dritter Lesung ohne Aussprache erledigt. Die Schlussabstimmung ist namentlich. Sie ergibt mit 195 gegen 148 Stimmen bei zwei Enthaltungen die Annahme des Gesetzes.

Der Haushalt der Allgemeinen Finanzverwaltung

wird in zweiter Lesung unter Ablehnung aller Abänderungsvorschläge in der Ausschussfassung angenommen. Die Einnahmen aus der Einkommensteuer werden dadurch von 2,4 Milliarden auf 2,62 Milliarden, die aus der Körperschaftsteuer von 350 Millionen auf 450 Millionen erhöht. Zur Deckung herangezogen werden auch 190 Millionen Betriebsmittelfonds und 200 Millionen Ueberüberschüsse aus 1926. Die Ueberweisungsgarantie für die Länder wird von 2,4 Milliarden auf 2,6 Milliarden, die Biersteuerentschädigung von 22,7 Millionen auf 70,7 Millionen erhöht. Gestrichen wird der Betriebsmittelfonds der Brauereimonopolverwaltung mit 25 Millionen.

Darauf wird eine Anzahl Etatsreste in zweiter Lesung erledigt. Es handelt sich im wesentlichen um Neuinstellung von Beamten, Streichung und Schaffung neuer Beamtenstellen, über die sich der Haushaltsausschuss bis zum Beginn der zweiten Etatslesung noch nicht schlüssig geworden war und die nachträglich beraten werden müssen.

Ein vom Abg. Hoch begründeter Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf höhere Einstufung einer Reihe von Beamtenkategorien wird abgelehnt.

Bei der Beratung des Offsets

im Haushalt des Innern weist Abg. Landadel (Soz.) auf die außerordentlich ungünstige wirtschaftliche und hygienische Lage in Riederschlesien hin. Außerordentlich groß ist das Erwerbslosen- und Wohnungssehd. Von diesem Niedergang werden selbst die Städte betroffen, die, wie Görlitz, vor dem Kriege zu den reichsten Gemeinden gehörten. Die bisher bewilligten Mittel reichen nicht aus, die Sozialdemokraten beantragen die Summe von 25 Millionen auf 30 Millionen zu erhöhen.

Abg. Bartisch (Dem.) beantragt die Erhöhung auf 40 Millionen, davon 25 Millionen für die östlichen Grenzgebiete. Einen ähnlichen Antrag stellen die Kommunisten.

Während dieser Aussprache versucht Abg. Fried (Nationalsoz.) eine Erklärung gegen die heute vormittag vom preussischen Ministerpräsidenten Braun verlesene Erklärung anzubringen.

Vizepräsident Esser weist diese Erklärung zurück, weil sie beschimpfende Ausdrücke enthalte.

Die Änderungsanträge werden abgelehnt, die noch offenstehenden Etatspositionen nach den Ausschussbeschlüssen angenommen.

Die Novelle zum Reichsbewertungsgesetz wird ohne Aussprache verabschiedet.

Der Etat der Staatsbank.

Vom Landtag in 2. Lesung angenommen.

In der Sonnabendfassung des Landtages, über deren Beginn wir in der gestrigen Abendausgabe berichteten, wurde die Debatte über den Etat der Preussischen Staatsbank fortgesetzt.

Abg. Dr. Hoyer (Z.) hält die Zinsfüße des staatlichen Leihamtes für durchaus angemessen, weil in ihr auch die Verwaltungskosten

einbezogen seien. — Die kleinere und mittlere Industrie könne leider sehr schwer Kredite bekommen. Für die in dieser Hinsicht vielfach verlassenen Privat- und Hypothekendarlehen müßten Kredite aus den öffentlichen Mitteln der Bank zur Verfügung gestellt werden.

Abg. Stoff (Komm.) tritt dafür ein, daß alle Fraktionen im parlamentarischen Beirat der Staatsbank ihre Vertretung finden, da die Kommunisten ausgeschlossen sind. Er verlangt Nachweis der von der Staatsbank gewährten Kredite und fordert eine andere Organisation des Staatlichen Leihamtes.

Abg. Wiglow (Dem.): Wenn die Staatsbank auf dem Geldmarkt führend sein soll, muß sie eine umsichtige Leitung haben. Die besten Kräfte sind hierfür gerade gut genug, aber sie müßten auch dementsprechend bezahlt werden.

Abg. Lebig (D. Sp.) tritt für Schaffung von Industriefschaften zur Gewährung langfristiger Kredite namentlich für die kleine und mittlere Industrie nach dem Muster des Preussischen Leihamtes ein.

Abg. Haase-Viegnitz (Wirtsch. Pt.) wünscht mehr Kredite für den kleinen Mittelstand.

Der Etat wird darauf in zweiter Lesung genehmigt.

Die nachgehende Genehmigung zur Strafverfolgung der Abgeordneten Vossau (Komm.), Klost (Z.), Kasper (Komm.), Gladow (Komm.), Vichoff (Wirtsch. Pt.), Kirchmann (Soz.), Lademann (Komm.), Steuer (Dnat.) wird nach den Anträgen des Geschäftsordnungsausschusses verlagert, dagegen beim Abg. Hegm-Sühl (Komm.) wegen Hindenburg-Belästigung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten erteilt.

Darauf verläßt sich das Haus auf Montag, mittags 12 Uhr. Tagesordnung: Einspruch des Abg. Dieck (Komm.) gegen einen ihm erteilten Ordnungsruf, zweite Lesung des Fortsetzts.

Sozialdemokrat. Bezirksverordneten-Fraktion Prenzlauer Berg
Unerwartet verstarb am 31. März im Alter von 52 Jahren unser langjähriger Parteigenosse und Fraktionsvorsitzende
Max Hecht
Die Partei verliert in ihm einen unermüdlichen und unerschrockenen Mitkämpfer. Sein aufrechter und zielbewußter Charakter sicherte ihm die Achtung aller. — Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Der Fraktionsvorstand. Der Kreisvorstand.
Die Beerdigung findet am Montag, dem 4. April nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem Zentralfriedhof Lichtenberg-Friedrichsfelde statt.

Blumenspenden
über die
betrauert
Paul Gollets
vorm. Lehrer
Mariannenstraße 2
die Blumenspende
Kant. Marienl. 10909

Spritzpumpen
zum Reklamieren
Klappenpreis
v. 7 M. an
aus Schweißblech,
Hitzsicher,
verkauft
Krüger & Lehmann
Pappelallee, Ende 8. 21,
Alexanderstr. 14
1. 2. 3. v. Bism. Jannowitzbr. 14

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Nachruf
Dem Mitstreiter zur Nachrich, daß unser Kollege, der **August Feyer** am 22. März verstorben ist.
Es sei seinem Andenken!
Die Beilegung hat bereits stattgefunden.
Die Ortsverwaltung.

August Marie Schäfer
Unsern arbeitskräftigen Genossen
August Marie Schäfer
23. März 1927
zur Silberhochzeit die besten Glückwünsche!
36. Abteilung, Kreis Friedrichshagen

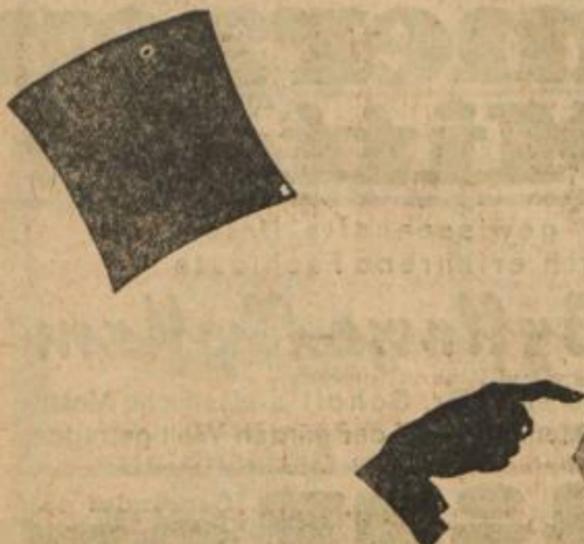
Kuri Bloch
Ida Bloch geb. Sack
Vermählte
Berlin SW11, Kleinbeerenstr. 21
2. April 1927

Konkurrenzlos!!!
Metallbetten . . . 10.50 an
mit Polsteranfassen . . . 20. —
Sofa . . . 50. —
Schl.-Chaiselongues . . . 24. —
Chaiselongue-Betten . . . 7. —
Wendebänke . . . 3. —
Palmstratten . . . 9. —
Freisendung! Ratenzahlung!
Göhr, Berlin, Pappelallee 12
Pankow, Schmidtstr. 1.

Küchen
auch auf Teilzahlung!
von 42 M. an.
Ankleideschränke / Bettstellen
Waschkommoden / Nachtschränke
Bei geringer Anzahlung
sofortige Lieferung.
Küchenmöbel-Fabrik-Lager
Adolf Zebrowski
Berlin 927, Pankow-Str. 64
am Andreasplatz. Tel. Alex. 599

Preisgekrönt!
DAS HAUS FÜR ALLE
ROLAND
WERKE AG BERLIN W8 DRIGESTRA. 62
Fertige W8 9420
Wohnung-Sport-Wochenende!
Holzwohnhäuser ab 800. - Mk.
1/2 Anzahlg., Rest bequem Raten
Persönliche Auskunft
Jägerstraße 6.

Der gute Kammgarn
Anzug-Stoff
in unerreichter Auswahl neuer Farbmusterungen Mtr. 18.-16.-14.- **12 M**
Koch & Seeland gegenüber
Gertraudenstr. 20/21 Patrikirche



Dieses Garantieband
bürgt für die neue leichte Mischung unserer
GOLD-SABA
48
nur aus Tabaken der neuesten Ernte,
frisch manipuliert, mit köstlichem
Aroma, bekömmlicher Qualität und
glatten weißen Brand
GARBÁTY



Dinge sind's

die Ihnen den Einkauf bei uns ganz wesentlich erleichtern und die Sie immer wieder veranlassen sollten, wenn Sie Qualitätsware suchen, zu uns zu kommen:

ungewöhnliche Auswahl

ungewöhnliche Preise!



Hochlegant, fulgurante, der neue kunstbeldene Sattin-Duchesse für den vornehmen schwarzen Deschamantel. Beachten Sie die neue, sehr flotte Linie; sie kommt zum Ausdruck in dem blauen Rückenstück mit Rückenbesatz, dem weiten Deschärmel und dem hohen, reich über Schnur eingezogenen Kragen. Vorsüßliche Ware Halb auf elegant. Futter.

59⁰⁰



Prächtiges Kasackkleid mit reicher zweifarbiger Stickerei ringsum. Aus guter Ripware in verschiedenen modernen Farben

19⁷⁵



Neuer Stil zweifarbig für das elegante Teekleid aus Crêpe de Chine. Aparte Modelle mit Krawatte und Falten-Rock

35⁰⁰



Hochschick das neueste Pinseckleid aus feinem guten Rips mit Passe und Falten, auch im Rücken. Crêpe-Georgette-Latz

26⁰⁰



Der flotte Mantel für Stadt und Reise aus dauerhaftem guten Herrentoff mit Rückenfallen; Gürtel. Prima Arbeit.

29⁰⁰



Eleganter Ripsmantel. Er wird Ihnen gut gefallen: jugendliche Linie; flott verarbeitet; ganz auf dem neuesten Fuder. Schöne Model.

27⁵⁰



Sehr frisch dieser neue elegante Ripsmantel mit tiefen Rückenfallen und Faltenkragen. Halb auf Damasse hübsch gefüttert

39⁰⁰



Das neueste Sakko-Kop-10m, besonders schick mit Seitenbiesen und tiefem Schluck. Prächtige Herrenware; Jede auf Damasse

45⁰⁰

C&A
BRENNINKMEYER

Königstr. 33
Am Bhf. Alexanderplatz

Chausseest. 113
Beim Stettiner Bahnhof

Oranienstr. 40
Am Oranienplatz

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Die Naturschätze und ihre Herren.

Weltwirtschaftliche Umwälzung.

Die jüngst veröffentlichte Statistik der englischen Metallvereinigung (British Metal Corporation) für 1926 enthält eine für die Entwicklung der Weltwirtschaft recht bedeutsame Tatsache. Der Metallstatistik zufolge hat sich nämlich die Weltproduktion an Metallen im Vergleich zum Vorkriegsstand gewaltig erhöht, in einem viel größeren Umfang als die Produktion der Grundstoffe überhaupt.

Metallerzeugung und Metallverbrauch.

Wurde die Produktionssteigerung der Grundstoffe durch die Sachverständigen des Völkerbundes auf 16 Proz. geschätzt, so war die Kupfererzeugung der Welt 1926 um 51 Proz. (1925 um 40 Proz.), die Bleiproduktion um 34,4 Proz. (1925 um 40 Proz.), die Zinnerzeugung um 30,5 Proz. (1925 um 10 Proz.), die Zinnerzeugung um 12 Proz. (1925 um 11 Proz.) größer als vor dem Krieg. Diese Tatsache fällt um so mehr ins Gewicht, weil dank des technischen Fortschritts die Metalle gegenwärtig viel besser ausgenutzt werden können als in der Vorkriegszeit. Dies trifft am meisten für die Eisenerze zu, wo die Weltproduktion 1925 noch um etwa 11 Proz. unter der Vorkriegserzeugung stand, während in demselben Jahre die Hoheisenherzeugung nur um 4 1/2 Proz. niedriger war als vor dem Krieg und die Rohstahlproduktion um 20 Proz. höher. Die gewaltige Steigerung der Metallproduktion weist auf die Erweiterung des Industrieapparats in den verschiedenen Ländern hin. Werden doch die Metalle vorwiegend in den Produktionsmittelindustrien wie Elektrizität, Eisen- und Stahlindustrie, Schiffbau, Flugzeugindustrie usw. verwendet. So kommt darin die Tatsache, daß die Produktionsmittelindustrien sich seit dem Krieg weit mehr erweitert haben, als die Verbrauchsgüterindustrien, zum Ausdruck. In Deutschland hat der Metallverbrauch im Jahre 1925 die Vorkriegshöhe noch nicht erreicht, gegenüber 1924 war aber die Verbrauchsteigerung außerordentlich groß. Im Folgenden soll über den gegenwärtigen Stand der Monopole berichtet werden.

Ein Weltkartell für Eisenerze im Werden.

In der Weltproduktion an Eisenerzen stehen die Vereinigten Staaten mit 43 Proz. der Weltproduktion an erster Stelle, doch werden die amerikanischen Eisenerze im Lande selbst verarbeitet. Für die Befriedigung des internationalen Erzmarktes kommen Frankreich, Schweden, die nordafrikanischen Erzgruben und seit einiger Zeit auch die in Rußland in Betrieb genommenen großen Erzbergwerke von Wabana in Betracht. Da die französische Erzproduktion — 24 Proz. der Weltproduktion — zum großen Teil im Inland verbraucht wird, steht in der Ausfuhr von Eisenerzen Schweden an der Spitze. Die große schwedische Erzebergwerksgesellschaft Grängesberg, die bereits heute etwa 45 Proz. der Erzmengen liefert, die jährlich auf den internationalen Erzmarkt kommen, hat sich kürzlich die Gruben des holländischen Konzerns Müller in Südafrika (Kordofrika) angegliedert und beherrscht damit 60 Proz. des freien Erzmarktes. Demnächst soll der schwedische Erztrakt sich auch die spanischen Gruben, welche mit höheren Produktionskosten zu rechnen haben als die nordafrikanischen und deshalb im Konkurrenzkampf gefährdet sind, angliedern.

Damit würde sich die Kontrolle der Grängesberggesellschaft auf 70 Proz. des freien Erzmarktes erstrecken, eine Exportmenge, die ohne Zweifel ausreicht, um ein Preismonopol auf dem Weltmarkt auszuüben.

Die Umgestaltung des Kupferkartells.

Die Weltkupfererzeugung ist seit ihrem Tiefstand 1921 dauernd im Steigen. Sie betrug 1926 1.651.500 gegen 985.000 Tonnen vor dem Krieg. Mehr als 60 Proz. der Weltproduktion an Kupfer entfällt auf die Vereinigten Staaten mit 984.000 Tonnen. Ihnen folgen Chile und Peru mit 235.000 Tonnen. Die chilenischen Kupferbergwerke sind aber vollständig im Besitz des nordamerikanischen Kapitals und müssen sich, was ihre Produktions- und Preispolitik anbelangt, völlig nach deren Wünschen richten. An dritter Stelle steht die Produktion des belgischen Kongo in Afrika (mit 88.000 Tonnen), die in den letzten Jahren einen sprunghaften Aufschwung genommen hat. Als große Produzenten folgen der Reihe nach Japan, Mexiko und Kanada. Dagegen werden in Europa selbst nur 114.000 Tonnen erzeugt. Im vergangenen Jahr haben sich die internationalen Kupferproduzenten unter Teilnahme der amerikanischen Produzenten, die allerdings für ihr Inland keine Kartellpreise stellen dürfen, zu einem Kartell zusammengeschlossen. Obwohl das internationale Kupferkartell nicht weniger als 90 Proz. der Produzenten umfaßt, konnte der Preisrückgang nicht aufgehalten werden. Der Grund dafür ist sehr einfach: das Kartell wurde als reines Preiskartell gegründet, ohne daß auch die Produktion geregelt worden wäre. Infolge der Produktionssteigerung konnte dann das Kartell die Preise nicht auf der von ihm gewünschten Höhe halten. Jetzt hat man die Konsequenz gezogen und will das Kupferkartell in ein Produktionsmengenkartell umwandeln. Der größte amerikanische Produzent, der Anaconda-Trust, hat bereits eine Produktionseinschränkung angekündigt, und auch die unter dem Druck des amerikanischen Kapitals stehende chilenische Kupferproduktion mußte sich eine weitgehende Produktionseinschränkung gefallen lassen. Angesichts der großen Vorräte werden sich die Folgen der Umgestaltung des Kupferkartells erst in einem späteren Zeitpunkt zeigen.

Zinn, Blei und Zinn.

Auch in der Produktion von Zinn stehen die Vereinigten Staaten im Jahre 1926 mit 640.000 Tonnen — mehr als die Hälfte der Weltproduktion — an leitender Stelle. Es wurden aber nur 27.000 Tonnen von den Vereinigten Staaten ausgeführt, während der Rest im Inland verbraucht wurde. Der europäische Zinnverbrauch stieg von 540.000 Tonnen im Jahre 1925 auf 600.000 Tonnen 1926. Vor dem Kriege bestand in der Zinnproduktion eine im Jahre 1900 gegründete internationale Zinnkonvention, die eine Produktion von 440.000 Tonnen umfaßte. An deren Stelle wird jetzt die Schaffung eines internationalen Zinnkartells beabsichtigt, das zunächst eine Produktion von 600.000 Tonnen ergreifen soll. Der größte europäische Zinnproduzent ist Belgien, 1926 mit 210.000 Tonnen, ihm folgen Polen mit 140.000, Frankreich mit 82.000, Deutschland mit 75.000, England mit 60.000 und Holland mit 27.000 Tonnen. Bei den jüngst stattgefundenen mehrfachen Kartellverhandlungen waren nur die belgischen, fran-

zösischen, englischen und amerikanischen Interessenten vertreten, während sich die deutsche und die polnische Gruppe noch nicht beteiligt hat. Dafür fanden Verhandlungen zwischen der deutschen Ransfeld-Biesche-Gruppe und der belgischen Vieille Montagne statt, mit dem Ziel einer Vereinbarung über die Erweiterung der deutschen und die Einschränkung der belgischen Produktion. Der amerikanische Anaconda-Trust, der auch in der Zinnerzeugung maßgebend beteiligt ist, unterstützt die Kartellbestrebungen. Das internationale Kartell soll aber hier im Gegensatz zum Kupferkartell sofort als Mengenkartell aufgezwungen werden. Vor Ablauf dieses Jahres ist jedoch mit dem Zustandekommen des internationalen Kartells infolge mannigfaltiger Schwierigkeiten nicht zu rechnen. — Auch in der Bleiproduktion stehen die Vereinigten Staaten mit fast der Hälfte der Weltproduktion an führender Stelle. Ihnen folgen Spanien, Australien, Kanada und Mexiko. Die Überproduktion und Überproduktion führten in der letzten Zeit auch beim Blei zu erheblichen Preisrückgängen. Ein internationales Kartell für Blei ist noch nicht geplant, doch hat einer der größten Bleitrustra der Welt, die dem Guggenheim-Konzern unterstehende American Smelting and Refining Co., kürzlich eine Einschränkung der Produktion um 15 Proz. angekündigt. — Für Zinn war bisher eine internationale Regelung nicht nötig, weil der Bedarf an Zinn das Angebot in den letzten Jahren ständig überstieg. 80 Proz. der Zinnproduktion wird im britischen Reich hergestellt, während in den Vereinigten Staaten keine Zinnproduktion von erheblichem Umfang besteht. Die Weltproduktion von Zinn stieg nur um 12,8 Proz., dafür haben die Vereinigten Staaten ihren Verbrauch seit dem Krieg um 62 Proz. erhöht. Trotz des Verbrauchsrückgangs an Zinn in England um 28 Proz., in Deutschland um 45 Proz., reicht der amerikanische Mehrbedarf zur Aufnahme der Weltproduktion aus.

Der Schutz der Verbraucher.

Obwohl die außerordentliche Ausdehnung der Produktionsmittelindustrie die Aufnahme der stark erhöhten Metallproduktion ermöglichte, so hat dennoch die gewaltige Steigerung der Metallproduktion für die meisten Metalle preisentfend gewirkt. Es ist wohl begreiflich, wenn Zusammenschlüsse der Produzenten die Förderung an den Bedarf anpassen möchten. Der einzige Zweck der von den internationalen Kartellen vorgenommenen Produktionseinschränkung ist jedoch die Steigerung der Preise und damit die Erhöhung der Rente, welche die Eigentümer der Bergwerke ziehen. Wie die Steigerung einer jeden Form der Bodenrente, soweit sie einfach durch Preiserhöhung erzielt wird, so muß auch diese zuletzt auf Kosten der Löhne erfolgen. Daher trifft diese Form der monopolistischen Ausbeutung die europäische Arbeiterklasse noch schwerer als die verarbeitende Industrie. Die wichtigste Aufgabe einer internationalen Regelung der Rohstoffversorgung wäre daher die Behinderung der Ausbeutung seitens der Eigentümer der Metallbergwerke. Die internationale Kartellkontrolle würde hier ein wichtiges Betätigungsfeld finden.

Der Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 30. März berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts hat mit 135,0 gegenüber der Vorwoche keine Veränderung erfahren. Von den Hauptgruppen haben die Agrarstoffe geringfügig auf 135,3 nachgegeben, während die industriellen Rohstoffe und Halbwaren leicht auf 130,8 angezogen haben. Die Indexziffer der industriellen Fertigenwaren war mit 142,3 unverändert.

55% beträgt die Produktionssteigerung unserer Luxusschuh-Fabrik

Stetes Wachsen unserer Umsätze erfordert auch eine ständige Vergrößerung unserer Verkaufsstellen. Es bedeutet für Sie immer vorteilhafteres Kaufen

Deshalb:



10⁹⁰

Grau

mit Imitt. Eidechseinsatz



12⁵⁰

Braun

mit Imitt. Krokoeinsatz, feinste Rahmenarbeit



3⁹⁰

Beige u. grau Chevreau

Größe 27/28 6,90, 25/26 5,50, 23/24 4,90, 20-21 3,90, 18/19 3,50

Für Damen:

- Grauer u. blonder Spangenschuh elegant und fest, mit Imitt. Louis XV.-Absatz 9⁹⁰
- Grau, blond, beige und braun Spangenschuh in aparten Modell, m. Imitt. Louis XV.-Abs. usw. braun pr. Dorsalf-Spangenschuh. Orig.-Good-Well, mit amer. Absatz 12⁵⁰
- Orig. rahmengenhäutiger Spangenschuh in 1a grau u. blond Chev. m. relz. Eidechseinsatz, eleganter Tropfenabsatz 16⁵⁰

Für Herren:

- Braun prima Mastbox-Schnürschuh mod. Form, Goodyear gedopp. 10⁹⁰
- Prima braun R'Box-Schnürschuh eig. apter Form, beste Rahmenarbeit 14⁵⁰
- Braun Boxcalf-Schnürschuh mit Flügelkappe, Orig. Goodyear-Well, od. mit Imitt. beige Tapical-Eins. Goodyear gedopp. 16⁵⁰

Für Kinder:

- Braun Chevreau-Schnürstiefel Gr. 20-21 2,95 Gr. 18/19 2⁷⁵
- Lackbesatz-Schnürstiefel mit grau, beige und haselnuss Chevreau-Einsatz sowie beige, grau und haselnuss echt Chevreau-Schnürstiefel Gr. 25/26 7,90, 23/24 6,90, 20-22 5,50 Größe 18/19 4⁹⁰
- Braun Spangenschuh bequeme Form, Größe 35/36 6,90, 31-34 5,90 Größe 27-30 5⁵⁰
- Backfisch-Lack- und beige Spangenschuh Größe 31-33 8⁹⁰
- Braun echt Boxcalf-Knaben-Schnürschuh weiss gedoppelt Größe 36-39 11⁹⁰



Das Glanzjahr der Kohle.

Von der Jahresfestigung des Reichskohlenrates.

In der gestrigen Jahresfestigung des Reichskohlenrates erstattete sein Geschäftsführer, Bergbaupraktiker Bemmhold, über die Entwicklung der Kohlenwirtschaft im vergangenen Jahre einen ausführlichen Bericht. Es ist keine Uebertreibung, allerdings sagt man damit auch nichts Neues, daß das vergangene Jahr insbesondere für die deutsche Kohlenwirtschaft ein Glanzjahr allerersten Ordnung war.

Trotz der starken Depression, die in den ersten Monaten des vergangenen Jahres noch die ganze deutsche Kohlenwirtschaft beherrschte, wurde eine Rekordförderung von 145,5 Millionen Tonnen im deutschen Steinkohlenbergbau erzielt, die diejenige von 1913 um 4,6 Millionen Tonnen oder um 3,3 Proz. übertraf. Dabei wurde die gewaltige Steigerung wesentlich in den letzten sechs Monaten des Jahres erzielt, nachdem die Wirkungen des englischen Bergarbeiterstreiks mit voller Kraft fühlbar wurden. Die Dezemberförderung von 13,8 Millionen Tonnen überstieg um rund 2 Millionen Tonnen die Dezemberförderung von 1913, womit allerdings die höchste Förderung überhaupt erreicht worden ist. Am massenhaftesten konzentrierte sich die Mehrförderung naturgemäß im Ruhrgebiet. Dort wurde seit August vorigen Jahres die durchschnittliche Tagesförderung von 1913 sehr erheblich übertroffen, im arbeitsständischen Durchschnitt des Monats November sogar um 52.000 Tonnen. Wie stark die Belegschaften an dieser gewaltigen Steigerung der arbeitsständischen Durchschnittsförderung beteiligt waren, zeigt die Feststellung, daß der Förderanteil je Mann und Schicht, bezogen auf die Gesamtarbeitsleistung, gegenüber 1913 um rund 18 Proz. und nur auf die Hauer bezogen, um rund 28,8 Proz. gestiegen ist. Bemerkenswerterweise zeigen die Kohlenförderung und die Erzeugung von Steinkohlenbriketts ein Zurückbleiben gegenüber dem letzten Friedensjahr auch im Glanzjahr 1926 noch von 17 Proz. Für den gesamten Jahresdurchschnitt ergibt sich daraus, daß die gute Kohlenkonjunktur in der Hauptsache durch die gesteigerte Exportleistung gekennzeichnet war. Auch sämtliche übrigen Steinkohlenreviere haben von dem Gütergeschäft des englischen Streiks profitiert. Am wenigsten Sächsen, dessen Förderung allein hinter dem letzten Friedensjahr zurückblieb, am stärksten Westschlesien (auch der Wegfall der polnischen Kohleneinfuhr!) und das Sächser Revier, die die Vorkriegsförderung um 57 bzw. 41 Proz. überschritten. Der schnelle Aufstieg der Braunkohle, der für die vergangenen Jahre zu verzeichnen war, wurde naturgemäß im Jahre 1926 vergleichsweise etwas gehemmt. Mit ihrer Jahresförderung von rund 139,9 Millionen Tonnen blieb sie um etwa 3 1/2 Millionen Tonnen hinter der Steinkohle zurück. Immerhin konnte sie wie die Steinkohle ihre beträchtlichen Vorkriegsleistungen abstoßen, wobei zum ersten Male die interessante Tatsache zu verzeichnen war, daß Braunkohle in stärkerem Maße zum Exportat wurde.

Wird die Braunkohle mit zwei Reunten in Steinkohle umgerechnet, so betrug die gesamte deutsche (Steinkohlen-)Förderung rund 176,5 Millionen Tonnen oder 16,33 Millionen Tonnen mehr, als Deutschland in seinen jetzigen Grenzen ohne das Saargebiet im Jahre 1913 erzeugte. Die verkauften Mengen erweiterten sich demgegenüber natürlich noch um die großen Halbenbestände für Kohlen, Koks und Briketts, die bis zum Jahresabschluss restlos abgesetzt waren. Interessant ist, daß im Jahresdurchschnitt 1926 der inländische Verbrauch an Kohle um 16,25 Millionen Tonnen gegenüber dem von 1913 zurückblieb, daß aber der deutsche Monatsverbrauch seit Oktober 1926 den durchschnittlichen Monatsverbrauch von 1913 erheblich überschritten hat. Dabei spielte natürlich die Aufzehrung der inneren deutschen Kohlenlager durch den Gewallexport und in den letzten Monaten die stark an-

stehende Kohlen- und Stahlerzeugung eine entscheidende Rolle. Die Selbstverbrauchsfiguren der Hütten des Ruhrindistats sind seit etwa August bis Dezember um rund 45 Proz. gestiegen. Die finanzielle Kohlenbilanz von 1926 wurde durch die starken Exporte bedeutend verbessert. Einer Kohlenausfuhr von 891,5 Millionen Mark stand eine Einfuhr von nur rund 84 Millionen Mark gegenüber, so daß die Kohlenbilanz geldmäßig mit rund 807 Millionen Mark aktiv war.

Der Ausfall der englischen Konkurrenz und der englischen Förderung wurde in der Steinkohlenproduktion der Welt nicht fühlbar. Alle Steinkohlengländer haben natürlich wie Deutschland von diesem Ausfall stark profitiert. Insbesondere hat sich der Anteil Amerikas an der Weltkohlenförderung stark gegen Europa verhalten, das im Jahre 1926 nur mit etwa 39 Proz. an der Weltproduktion beteiligt war, gegenüber rund 52 Proz. bei den Vereinigten Staaten, während sich in den früheren Jahren die Anteile der beiden Kontinente etwa hälftig verhielten. Relativ der größte Gewinner war das kleine Holland, dessen Förderung gegenüber 1925 um mehr als 2 Millionen auf 8,75 Millionen Tonnen anwuchs und damit das letzte Friedensjahr mit rund 7 Millionen Tonnen überholte. Auch der Bericht des Reichskohlenrates stellt die schnelle Wiederherholung Englands und das schnelle Wiedererstarren der englischen Konkurrenz fest. Wenn dabei für die wichtigsten Exportkohlengebiete Englands für den Februar 1927 gegenüber dem April 1926 eine Steigerung der tonnagefähigen Förderung von 17,7 Proz. festgestellt wird, so ist das außerordentlich beachtlich. Es macht berechtigt, daß trotz der unerhörten anfälligen Stärkung, die die deutsche Kohlenwirtschaft 1926 erfahren konnte, das deutsche Kohlenindikat gegenüber der englischen Konkurrenz nicht ganz sorglos ist. Jedenfalls hat die deutsche Kohlenwirtschaft jetzt die Aufgabe zu bewiesen, daß sie das Geschenk des englischen Streiks verdient hat.

Die Sitzung des Reichskohlenrates brachte sonst nicht viel Aufregendes. Wichtig ist aber die Feststellung, daß der Versuch des Zentralverbandes der Kohlenhändler Deutschlands, die Konsumgenossenschaften von dem direkten Kohlenbezug für die berühmten 15 Tonnen auszuschließen, wieder erfolglos geblieben ist. Der jetzt zum drittenmal wiederholte Antrag wurde diesmal außerdem äußerlich ein kleines bißchen milder abgelehnt durch den Beschluß, daß die 15-Tonnen-Lieferung dann kein Anspruch ist, wenn die Besteller sich für die Beförderung von Dritten Vorteile gemahnen lassen. Das trifft für die Konsumgenossenschaften selbstverständlich nicht zu.

Der Berliner Arbeitsmarkt weiter erleichtert.

8300 Erwerbstoße weniger.

Die Woche zum 2. April hat eine weitere Besserung auf dem Berliner Arbeitsmarkt gebracht. Die Erwerbstoßenzahl ging um 8300 auf 242.800 zurück. Am stärksten beteiligt war dabei wieder die größere Nachfrage aus der Landwirtschaft und aus den mit dem Baugewerbe verbundenen Kreisen. Die diesjährige Höchstziffer von 284.600 Erwerbstoßen ist also jetzt um rund 42.000 vermindert. Hinter der vorjährigen Höchstziffer von 279.000 ist ein Rückgang von noch nicht 37.000 zu verzeichnen. Die erfreuliche Besserung der letzten Wochen bleibt gegenüber der Gesamtbeschäftigungslosigkeit also noch sehr gering. Bemerkenswert ist, daß die Metallindustrie weiter stark aufnahmefähig geblieben ist. Nachdem in der vorigen Woche ihre Abrufe etwa 1000 Personen betrogen haben, haben sie sich in der letzten Woche noch auf 1200 Personen erhöht. Das Landesarbeitsamt Berlin schreibt zur Lage:

Die Besserung der Beschäftigungsverhältnisse hat auch in der Berichtswache angehalten. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit beläuft sich auf rund 8300 Personen, so daß die Zahl der bei den

Arbeitsnachweisen Eingetragenen zurzeit 242.827 beträgt. Daraus ergibt sich, daß seit dem höchsten Stande der Arbeitslosigkeit in diesem Jahre, seit Januar, die zahlenmäßige Entlastung des Arbeitsmarktes rund 41.800 beträgt, was einem Wochenumschlag von 4200 gleichkommt. Die Gesamtzahl der Unterstützungsempfänger bleibt hinter dieser Abnahme weit zurück, sie erreicht für die ganze Zeit insgesamt nur 35.272. Neben einer weiteren starken Steigerung der Kräfteanforderungen für die Landwirtschaft und andere Außenarbeiten hat sich die günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes in der Metallindustrie fortgesetzt, die überwiegend in dem erhöhten Bedarf an Facharbeitern in Erscheinung tritt. Anzeichen einer Belebung machen sich auch im Holz- und Schnitstoffgewerbe bemerkbar, jedoch mag sich hier die Inanspruchnahme der Bauwirtschaft auswirken, die allerdings noch immer weit hinter den gestellten Erwartungen zurückbleibt. Auffallend ist der starke Bedarf an jugendlichen Kräften, an denen sich bereits ein Mangel bemerkbar macht, während die Unterbringung älterer Kräfte für ungelernete Arbeit noch immer recht schwierig ist.

Es waren 242.827 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen gegen 251.142 der Vorwoche. Darunter befanden sich 160.348 (166.881) männliche und 82.479 (84.261) weibliche Personen. Erwerbstoßenunterstützung bezogen 96.575 (102.318) männliche und 38.957 (41.137) weibliche, insgesamt 135.532 (143.455) Personen. Außerdem wurden noch 37.330 (37.733) Personen durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin und 31.519 (30.869) Personen durch die Krisenfürsorge unterstützt. Bei Notstandsarbeiten wurden 8974 (8802) Personen beschäftigt.

Bergmann erhöht seine Dividende von 6 auf 8 Proz. Die Bergmann Elektrizitätswerte U. G. schlägt ihrer Generalversammlung, nachdem sich der von ihr ausgewiesene Reingewinn von 2,60 auf 3,16 Millionen gesteigert hat, eine Erhöhung der Dividende von 6 auf 8 Proz. vor. Auch die Bergmann-Elektrizitätswerte schwenken damit in die allgemeine Dividenden-erhöhung der Berliner Elektrizitätskongerne ein. Das Geschäft bei Bergmann hat seit Mitte 1926 einen großen Aufschwung genommen und verpricht für 1927 eine weitere erhebliche Ausdehnung. Um ihr finanziell gemacht zu sein, wird vorgeschlagen, daß das Aktienkapital um ein volles Drittel von 33 auf 44 Millionen Mark erhöht werden soll.

Massenaufrüstung und Fahrradindustrie. Nach den Mitteilungen des Vereins Deutscher Fahrradindustrieller hat die Besserung in der Fahrradindustrie im März zwar angehalten und vielfach weitere Fortschritte gemacht. Bei fast allen Firmen wird die Beschäftigung als gut bezeichnet. Jedoch werden die Zukunftsaussichten im allgemeinen nicht allzu günstig beurteilt, weil die geringe Kaufkraft der breiten Masse, insbesondere der Arbeiterklasse, den inländischen Fahrradabfabr außerordentlich einengt und bei der herrschenden starken Arbeitslosigkeit mit einer durchgreifenden Besserung vorläufig noch nicht zu rechnen sei. Auch dieser Bericht aus der Fahrradindustrie zeigt, wie stark von der Fertigungsindustrie die Steigerung der Kaufkraft der breiten Massen als die entscheidende Voraussetzung für eine endgültige Besserung der Konjunktur betrachtet wird.

Die Nationale Automobilgesellschaft, die bekanntlich dem VAG-Konzern nahesteht und vor einigen Monaten die Automobilproduktion von Siemens übernommen hat, wird für 1926 die Vorjahresdividende nicht erhöhen, sondern wieder 6 Proz. verteilen.

Zusammenarbeit deutscher und österreichischer Gaswerke. Zwischen der Wirtschaftlichen Vereinigung Deutscher Gaswerke, Gastofsgesellschaft U. G., Berlin, und den Städtischen Gaswerken in Wien wurde ein Abkommen getroffen, das die deutschen und österreichischen Gaswerke enger zusammenschließt und für den Gasabtrieb einen unwirtschaftlichen Wettbewerb ausschaltet. Für Italien, die Schweiz, Tirol und Vorarlberg wird die neugegründete Gastofsgesellschaft in Wien den gemeinsamen Betrieb des deutschen und österreichischen Gastofses übernehmen.

Bis Stern enorm billige Preise

Prima Woll-Perser-Teppiche , reine Wolle mit Handfranse, getreue Perserkopien ca. 300x 119.- ca. 350x 91.- ca. 300x 59.- ca. 125x 29.-	Diwanddecken Marke Stambul, Kellmeier 12.25 Marke Lindau, Verdlere 21.75 Marke Teheran, Wollmohr, Perserra, Leobn. Farb., 160/180 Marke Anatol, Mokret, gut Qual., sehr schöne Perserkop., 150/180 Marke Tabris, Wollmohr, feinste gewebte Ware, 160/180 Marke Vorwerk, seldernarig, auserica, Persermuster, 150/180	Tischdecken Marke Stambul... 150/180 cm 7.75 Marke Lindau... 150/180 cm 13.25 Marke Teheran... 150/180 cm 23.00 Marke Anatol... 150/180 cm 29.00 Marke Tabris... 160/180 cm 42.00 Marke Vorwerk... 150/200 cm 54.-	Gardinen Halbvorhang... 140/200 cm Etamin mit Plüschsäuren und Hobisaum... 4.75 Halbvorhang... 150/240 cm Etamin, m. Gobellet u. Hobisaum Künstler-Garnitur, steile gewählter Tüll... 4.68 Kipale + Dekoration, schöne Form in vielen Farben... 27.50 Kunstst. Dekoration, mod. Muster und Formen... 37.50
Tournay-Velour-Teppiche , hervorragende Qualität, Persermuster mit Franses ca. 300x 238.- ca. 350x 179.- ca. 300x 119.- ca. 120x 45.-	Prima Bouclé-Teppiche , schöne moderne Muster, haltbare Ware ca. 300x 98.- ca. 350x 84.- ca. 300x 54.- ca. 120x 35.-	Diwan-Rückwände, pers. zu obigen Diwanddecken Vorwerk 33.00 Marke Anatol 19.75 Marke Stambul 3.75	
Belderwand-Künstler-Teppiche , prima Wollplüsch, für Wohn- u. Speisezimmer, Hotels verwendb. Dielen, Böden, ca. 350x 124.- ca. 300x 108.- ca. 300x 89.- ca. 250x 69.-	Vorleger Marke Halbmond... 7.10 Prima Wollperser... 7.50 Fellvorlage... 7.50	Brücken Prima Wollperser ca. 90/19 cm 16.00 Marke Halbmond ca. 90/300 cm 21.- 1a Tournay Velour ca. 90/200 cm 29.50	Auslegeware Bou-lé-Jacquard, ca. 68 cm, moderne Muster... 5.50 Teppich-Pile, extra schwere Qualität, in allen Farben ca. 140 cm 9.00

Trotz bekannt billiger Preise nur fehlerfreie Qual.-Ware

Teppich Dursch

VERKAUF NUR BERLIN C2 SPANDAUERSTRASSE 32

In der Morgenstunde

Shelland für Damenmäntel 140 cm breit, 3.75 Strickboden 140 cm breit, 1.80 Sommermäntelstoffe 130 cm breit, 1.95 Covercoatstoffe 140 cm bt., 1.95 Stoffe 140 cm breit, 1.50 Manchester gute Qualitäten, alle Farb., 1.90 Stoffe für Damenmäntel und Kleider, hervorragende Qualität, 2.50 Kleiderstoffe 80 cm bt., best. Stoffe, 0.65 Satin ca. 90 cm breit, viele Fa ben, 0.85 Kunstf. Damenschlupfer alle Farben, 1.15	Kunstf. Damenstümpfe alle Farben, 0.95 Herrn-Drordhemden besonders haltbar, 2.20 Damen-Hemdhoften sein gewickelt alle Modifarben, 0.95 Damen-Hemdchen weiß, fein gewickelt, m. Hartknopf, 0.55 Herrn-Körperarchent-Hemden gute Qualität, 2.20 Knaben-Sporthemden aus gelbem Stoff, 1.10 Knaben-Sommerwester linie Höhe, 0.50	Herrn-Unterhosen malofarbig, Größe 3, 1.- Herrn-Soden dunkel, 0.30 Frotteer-Handtücher weiß mit toller Rante, 0.60 Nachdecken für Garten und Balken, 1.10 Wander-Decken grau u. braun m. weiß. Rante, 0.90 Balllover für Damen, m. Inn. Ziem. schöne Plüsch, 2.80 Strickjackchen trine, 20 x, weiß und hell, 3.- Knaben-Weften gute Qualität, Größe 40, 3.- Strickwesten für Damen und Herren, 4.- Jerseys Manufaktur, viele Farben, 1.30	Zum Schulanfang Byjads a blauem Klettgehänge, Ziermehlfäden, 6. x 1.6-13/14, 15.- 13.50 12.- 10.- Orig. Kieler-Anzug ein Schicklich mit langer Hose, le nach Qualität, für 6-jährige, 24.- 21.- 17.50 14.50 12.- 9.- Schulanzug 1. erst. Knaben, Größe 7.9, aus haltigen Stoffen, 18.50, 18.- 16.50 Sportanzüge mit 7/12 ganz gefüttert, ne. Formata, herab. 33.- 30.- 27.- 24.- Knabenulster ebenfalls einget. herab. 21.- 18.- 15.- 12.- Knaben-Codenpelerinen 6.- Knaben-Schulhosen 12.50, 12.00, 11.50	Für Regentage Herrn-Gummimäntel über, Gebreitet, Dongel le nach Qualität u. Zeit, 30.- 24.- 21.- 18.- 15.21 10.- Damen-Gummimäntel aus über, Gebreitet und anst. Stoff, mod. gemalt, le n. Qual. u. Zeit, 30.- 24.- 21.- 18.- 15.50 Codenmäntel für Damen, mod. 12.- 11.- 10.- 9.- 8.- Windjaden mod. f. Damen, 11.50 f. Herren, 5.50 Knaben-Codenmäntel 13.50 aus mod. Stoffen Moorabfahr-Anzüge 27.- aus Impragn. Selbstwaschen
---	---	--	---	--

Baer Schm AG

Berlin N4 nur Chausseestr. 29-30 Untergrundbahn Steffiner Bahnhof.

Zu Ostern! Grünfeld

Hemdosen 700 Batist m. breiter, geradk. eingesetzter Valenciennes-Spitze u. gestickten Punkten

Kleider 49⁰⁰ Crêpe de Chine mit farbig bedruckter Bordüre, Kragen und Kravatte.....

Schlupfeinkleider 390 Kunstseide, mit Atlas-Streifen in großer Farbauswahl.....

Oberhemden 850 Zephir in neuen Karos und Streifen mit Klappstulpen.....

Musselin 180 Reine Wolle; neue Druckmuster für Kleider, Blusen und Morgenröcke, 78 cm breit..... Meter

Daunendecken 80⁰⁰ Satinbezug in allen Farben, mit guter Gänsedaunenfüllung. Größe 190x200

Ausstellung
von Frühlings- und Sommer-Neuheiten
„Grünfeld-Blau ist Modelfarbe“

F. V. Grünfeld Größtes Sonderhaus für Leinen u. Wäsche
Landeshuter Leinen- und Gebildweber
Berlin W 8, Leipziger Straße 20-22



Die neue Frühlingskleidung erfordert unbedingt ein Paar elegante Schuhe, die in Form, Farbe u. Modell der neuesten Mode entsprechen. Wir beweisen, dass ein moderner Schuh von wirklich guter Beschaffenheit keineswegs teuer sein muss. Unsere niedrigen Preise sind lediglich das Ergebnis unseres Verkaufssystems. — Besuchen Sie uns.

Braun echt Box calf, Orig. Goodyear gedoppelt allerneuste Form



12⁸⁵

Grau und blond entzückendes Modell, echt Louis XV Absatz



12⁵⁰

Lackzugschuh = gute Verarbeitung = billig 37/35-4/5,85 27/30-



5²⁵

SCHUHHOF
Berlin W 9, Linkstr. 11
Charl. Wilmsdorferstr. 117
Spandau, Breitestr. 22

BANK
DER ARBEITER,
ANGESTELLTEN UND BEAMTEN, A-G
BERLIN S 14
WALLSTRASSE 65
POSTSCHECK-KONTO: BERLIN 3898

FILIALEN:
BREMEN, Breslau, DRESDEN, FRANKFURT A. M., HAMBURG

AUSFÜHRUNG ALLER BANKMÄSSIGEN GESCHÄFTE
SPAREINLAGEN
ZU GÜNSTIGSTEN BEDINGUNGEN

BANK-KASSENSTUNDEN VON 9 BIS 3 UHR
SPARKASSE AUSSERDEM VON 4 BIS 8 UHR
SONNABENDS VON 9 BIS 1 UHR

Unentbehrlich für jeden Haushalt

Die **SINGER**
mit Motor u. Nählicht

Weitstehende Zahlungs-Erleichterungen
Mäßige Monatsraten

SINGER
NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Bettfedern
aus erster Hand, 1/2 lb. aus 1000 Stk., 1 lb. aus 2000 Stk., 2 lb. aus 4000 Stk., 4 lb. aus 8000 Stk., 8 lb. aus 16000 Stk., 16 lb. aus 32000 Stk., 32 lb. aus 64000 Stk., 64 lb. aus 128000 Stk., 128 lb. aus 256000 Stk., 256 lb. aus 512000 Stk., 512 lb. aus 1024000 Stk., 1024 lb. aus 2048000 Stk., 2048 lb. aus 4096000 Stk., 4096 lb. aus 8192000 Stk., 8192 lb. aus 16384000 Stk., 16384 lb. aus 32768000 Stk., 32768 lb. aus 65536000 Stk., 65536 lb. aus 131072000 Stk., 131072 lb. aus 262144000 Stk., 262144 lb. aus 524288000 Stk., 524288 lb. aus 1048576000 Stk., 1048576 lb. aus 2097152000 Stk., 2097152 lb. aus 4194304000 Stk., 4194304 lb. aus 8388608000 Stk., 8388608 lb. aus 16777216000 Stk., 16777216 lb. aus 33554432000 Stk., 33554432 lb. aus 67108864000 Stk., 67108864 lb. aus 134217728000 Stk., 134217728 lb. aus 268435456000 Stk., 268435456 lb. aus 536870912000 Stk., 536870912 lb. aus 1073741824000 Stk., 1073741824 lb. aus 2147483648000 Stk., 2147483648 lb. aus 4294967296000 Stk., 4294967296 lb. aus 8589934592000 Stk., 8589934592 lb. aus 17179869184000 Stk., 17179869184 lb. aus 34359738368000 Stk., 34359738368 lb. aus 68719476736000 Stk., 68719476736 lb. aus 137438953472000 Stk., 137438953472 lb. aus 274877906944000 Stk., 274877906944 lb. aus 549755813888000 Stk., 549755813888 lb. aus 1099511627776000 Stk., 1099511627776 lb. aus 2199023255552000 Stk., 2199023255552 lb. aus 4398046511104000 Stk., 4398046511104 lb. aus 8796093022208000 Stk., 8796093022208 lb. aus 17592186044416000 Stk., 17592186044416 lb. aus 35184372088832000 Stk., 35184372088832 lb. aus 70368744177664000 Stk., 70368744177664 lb. aus 140737488355328000 Stk., 140737488355328 lb. aus 281474976710656000 Stk., 281474976710656 lb. aus 562949953421312000 Stk., 562949953421312 lb. aus 1125899906842624000 Stk., 1125899906842624 lb. aus 2251799813685248000 Stk., 2251799813685248 lb. aus 4503599627370496000 Stk., 4503599627370496 lb. aus 9007199254740992000 Stk., 9007199254740992 lb. aus 18014398509481984000 Stk., 18014398509481984 lb. aus 36028797018963968000 Stk., 36028797018963968 lb. aus 72057594037927936000 Stk., 72057594037927936 lb. aus 144115188075855872000 Stk., 144115188075855872 lb. aus 288230376151711744000 Stk., 288230376151711744 lb. aus 576460752303423488000 Stk., 576460752303423488 lb. aus 1152921504606846976000 Stk., 1152921504606846976 lb. aus 2305843009213693952000 Stk., 2305843009213693952 lb. aus 4611686018427387904000 Stk., 4611686018427387904 lb. aus 9223372036854775808000 Stk., 9223372036854775808 lb. aus 18446744073709551616000 Stk., 18446744073709551616 lb. aus 36893488147419103232000 Stk., 36893488147419103232 lb. aus 73786976294838206464000 Stk., 73786976294838206464 lb. aus 147573952589676412928000 Stk., 147573952589676412928 lb. aus 295147905179352825856000 Stk., 295147905179352825856 lb. aus 590295810358705651712000 Stk., 590295810358705651712 lb. aus 1180591620717411303424000 Stk., 1180591620717411303424 lb. aus 2361183241434822606848000 Stk., 2361183241434822606848 lb. aus 4722366482869645213696000 Stk., 4722366482869645213696 lb. aus 9444732965739290427392000 Stk., 9444732965739290427392 lb. aus 18889465931478580854784000 Stk., 18889465931478580854784 lb. aus 37778931862957161709568000 Stk., 37778931862957161709568 lb. aus 75557863725914323419136000 Stk., 75557863725914323419136 lb. aus 151115727451828646838272000 Stk., 151115727451828646838272 lb. aus 302231454903657293676544000 Stk., 302231454903657293676544 lb. aus 604462909807314587353088000 Stk., 604462909807314587353088 lb. aus 1208925819614629174706176000 Stk., 1208925819614629174706176 lb. aus 2417851639229258349412352000 Stk., 2417851639229258349412352 lb. aus 4835703278458516698824704000 Stk., 4835703278458516698824704 lb. aus 9671406556917033397649408000 Stk., 9671406556917033397649408 lb. aus 19342813113834066795298816000 Stk., 19342813113834066795298816 lb. aus 38685626227668133590597632000 Stk., 38685626227668133590597632 lb. aus 77371252455336267181195264000 Stk., 77371252455336267181195264 lb. aus 154742504910672534362390528000 Stk., 154742504910672534362390528 lb. aus 309485009821345068724781056000 Stk., 309485009821345068724781056 lb. aus 618970019642690137449562112000 Stk., 618970019642690137449562112 lb. aus 1237940039285380274899124224000 Stk., 1237940039285380274899124224 lb. aus 2475880078570760549798248448000 Stk., 2475880078570760549798248448 lb. aus 4951760157141521099596496896000 Stk., 4951760157141521099596496896 lb. aus 9903520314283042199192993792000 Stk., 9903520314283042199192993792 lb. aus 19807040628566084398385987584000 Stk., 19807040628566084398385987584 lb. aus 39614081257132168796771975168000 Stk., 39614081257132168796771975168 lb. aus 79228162514264337593543950336000 Stk., 79228162514264337593543950336 lb. aus 158456325028528675187087900672000 Stk., 158456325028528675187087900672 lb. aus 316912650057057350374175801344000 Stk., 316912650057057350374175801344 lb. aus 633825300114114700748351602688000 Stk., 633825300114114700748351602688 lb. aus 1267650600228229401496703205376000 Stk., 1267650600228229401496703205376 lb. aus 2535301200456458802993406410752000 Stk., 2535301200456458802993406410752 lb. aus 5070602400912917605986812821504000 Stk., 5070602400912917605986812821504 lb. aus 10141204801825835211973625643008000 Stk., 10141204801825835211973625643008 lb. aus 20282409603651670423947251286016000 Stk., 20282409603651670423947251286016 lb. aus 40564819207303340847894502572032000 Stk., 40564819207303340847894502572032 lb. aus 81129638414606681695789005144064000 Stk., 81129638414606681695789005144064 lb. aus 162259276829213363391578010288128000 Stk., 162259276829213363391578010288128 lb. aus 324518553658426726783156020576256000 Stk., 324518553658426726783156020576256 lb. aus 649037107316853453566312041152512000 Stk., 649037107316853453566312041152512 lb. aus 1298074214633707007132624082305024000 Stk., 1298074214633707007132624082305024 lb. aus 2596148429267414014265248164610048000 Stk., 2596148429267414014265248164610048 lb. aus 5192296858534828028530496329220096000 Stk., 5192296858534828028530496329220096 lb. aus 10384593717069656057060992658440192000 Stk., 10384593717069656057060992658440192 lb. aus 20769187434139312114121985316880384000 Stk., 20769187434139312114121985316880384 lb. aus 41538374868278624228243970633760768000 Stk., 41538374868278624228243970633760768 lb. aus 83076749736557248456487941267521536000 Stk., 83076749736557248456487941267521536 lb. aus 166153499473114496912975882535042072000 Stk., 166153499473114496912975882535042072 lb. aus 332306998946228993825951751070084144000 Stk., 332306998946228993825951751070084144 lb. aus 664613997892457987651903502140168288000 Stk., 664613997892457987651903502140168288 lb. aus 1329227995784915975303807004283375744000 Stk., 1329227995784915975303807004283375744 lb. aus 2658455991569831950607614008566751488000 Stk., 2658455991569831950607614008566751488 lb. aus 5316911983139663901215228017133502976000 Stk., 5316911983139663901215228017133502976 lb. aus 10633823966279327802430456034267005952000 Stk., 10633823966279327802430456034267005952 lb. aus 21267647932558655604860912068534011904000 Stk., 21267647932558655604860912068534011904 lb. aus 42535295865117311209721824137068023808000 Stk., 42535295865117311209721824137068023808 lb. aus 85070591730234622419443648274136047616000 Stk., 85070591730234622419443648274136047616 lb. aus 170141183460469244838887296548272095232000 Stk., 170141183460469244838887296548272095232 lb. aus 340282366920938489677774593096544190464000 Stk., 340282366920938489677774593096544190464 lb. aus 680564733841876979355549186193088380928000 Stk., 680564733841876979355549186193088380928 lb. aus 1361129467683753958711098372386176761856000 Stk., 1361129467683753958711098372386176761856 lb. aus 2722258935367507917422196744772353523712000 Stk., 2722258935367507917422196744772353523712 lb. aus 5444517870735015834844393489544707047424000 Stk., 5444517870735015834844393489544707047424 lb. aus 10889035741470031669688786979089414094848000 Stk., 10889035741470031669688786979089414094848 lb. aus 21778071482940063339377573958178828189696000 Stk., 21778071482940063339377573958178828189696 lb. aus 43556142965880126678755147916357656379392000 Stk., 43556142965880126678755147916357656379392 lb. aus 87112285931760253357510295832715312758784000 Stk., 87112285931760253357510295832715312758784 lb. aus 17422457186352050671502059166542622517568000 Stk., 17422457186352050671502059166542622517568 lb. aus 34844914372704101343004118333085245035136000 Stk., 34844914372704101343004118333085245035136 lb. aus 69689828745408202686008236666170490070272000 Stk., 69689828745408202686008236666170490070272 lb. aus 139379657490816405372016473332340980140544000 Stk., 139379657490816405372016473332340980140544 lb. aus 27875931498163281074403294666468196028088000 Stk., 27875931498163281074403294666468196028088 lb. aus 55751862996326562148806589332936392056176000 Stk., 55751862996326562148806589332936392056176 lb. aus 111503725992653124377613178665872784113344000 Stk., 111503725992653124377613178665872784113344 lb. aus 223007451985306248755226357331745568226688000 Stk., 223007451985306248755226357331745568226688 lb. aus 446014903970612497510452714663491136453376000 Stk., 446014903970612497510452714663491136453376 lb. aus 892029807941224995020905429326982272906752000 Stk., 892029807941224995020905429326982272906752 lb. aus 1784059615882449990041810858653964558113504000 Stk., 1784059615882449990041810858653964558113504 lb. aus 3568119231764899980083621717307929116227008000 Stk., 3568119231764899980083621717307929116227008 lb. aus 7136238463529799960167243434615858232454016000 Stk., 7136238463529799960167243434615858232454016 lb. aus 14272476927059599920334486869231716464888032000 Stk., 14272476927059599920334486869231716464888032 lb. aus 28544953854119199840668973738463432929776064000 Stk., 28544953854119199840668973738463432929776064 lb. aus 57089907708238399681337947476926865859552128000 Stk., 57089907708238399681337947476926865859552128 lb. aus 114179815416476799362675894953853731719104256000 Stk., 114179815416476799362675894953853731719104256 lb. aus 228359630832953598725351789907707463422208512000 Stk., 228359630832953598725351789907707463422208512 lb. aus 456719261665907197450703579815414926844417024000 Stk., 456719261665907197450703579815414926844417024 lb. aus 913438523331814394901407159630829853688834048000 Stk., 913438523331814394901407159630829853688834048 lb. aus 1826877046663628789802814319261659707377668096000 Stk., 1826877046663628789802814319261659707377668096 lb. aus 3653754093327257579605628638523319414755336192000 Stk., 3653754093327257579605628638523319414755336192 lb. aus 7307508186654515159211257277046638829410712384000 Stk., 7307508186654515159211257277046638829410712384 lb. aus 14615016373309030318422514554093277818821424768000 Stk., 14615016373309030318422514554093277818821424768 lb. aus 2923003274661806063684502910818655633764249536000 Stk., 2923003274661806063684502910818655633764249536 lb. aus 5846006549323612127369005821637311267528490072000 Stk., 5846006549323612127369005821637311267528490072 lb. aus 11692013098647224254738011643274622535056980144000 Stk., 11692013098647224254738011643274622535056980144 lb. aus 2338402619729444850947602328654924507011376288000 Stk., 2338402619729444850947602328654924507011376288 lb. aus 4676805239458889701895204657309849014022752576000 Stk., 4676805239458889701895204657309849014022752576 lb. aus 9353610478917779403790409314619698028045505152000 Stk., 9353610478917779403790409314619698028045505152 lb. aus 18707220957835558807580818629239396056091010304000 Stk., 18707220957835558807580818629239396056091010304 lb. aus 37414441915671117615161637258478792112182020608000 Stk., 37414441915671117615161637258478792112182020608 lb. aus 74828883831342235230323274516957584224364041216000 Stk., 74828883831342235230323274516957584224364041216 lb. aus 149657767662684470460646549033915168447280824332000 Stk., 149657767662684470460646549033915168447280824332 lb. aus 29931553532536894092129309806783033689456164

Großes Oster-Kauf

Jugendlicher Hut
eine neue Verarbeitung, Filz mit schmalen Strohhäutchen benetzt. Alle modernen Farbkombinationen



6⁷⁵

Damen-Blusen

Lumberjak Kunstseide, mit langen Ärmeln u. Kragen, in schönen Farben **5⁹⁰**

Bulgarenbluse Aermel und Vorderell Handarbeit, mit Kragen, nett verarbeitet..... **13⁷⁵**

Weste aus reinwollenen Stoffen, in schönen Farben, mit hübscher Garnierung.. **17⁵⁰**

Damen-Wäsche

Trägerhemden aus gut. Wäschebat., mit Valenci. Spitze.. **1⁹⁵**

Hemdhosens aus fein. Wäschebat., mit Spitzen reich garniert.. **2⁹⁵**

Nachthemden aus gutem farbigen Batist, feuchte Form. **3⁷⁵**

Unterkleider gestr. Kunstse., gute Qual., in großer Farbenswahl **3⁹⁰**

Schlüpfer gestreifte Kunstseide, gute Qualität, in vielen Farben.... **2⁹⁵**

Damen-Strümpfe
prima Baumwolle, mit Doppelsohle, schwarz und farbig..... **68 Pf.**

Damen-Strümpfe
prima Seidenfaser, mit Doppelsohle u. Hochferse, schwarz und farbig..... mit 4-fach. Sohle, fein-Strapazierqual., fädig, mit Hochholans Marke Hertie **1⁴⁵**

Damen-Schlüpfer
feine Baumwolle, in vielen Farben..... **95 Pf.**



Kostüm
schellandartig, ganz auf rein. Seide gefüttert, Herrenform, zweireilig **39⁰⁰**



Kleid
in reinwollenem Kasha, Kragen und Aermel reich garniert, Plüseeerock **18⁰⁰**



Mantel
in Gamba, imprägniert, reine Wolle, aufgesetzte Taschen, Herrenform mit Gürtel **19⁰⁰**

Damen-Hut
Kunstseiden Taffet, mit Stroh garniert, nur in grossen Kopfweiten **6⁹⁰**



Damen-Bekleidung

Kleid reinwollene Kashaqualität, u. langer Aermel und kariertem Plüseeerock..... **19⁰⁰**

Mantel in reinwollenem Ripa, Seiten und Aermel m. neuer Plüseeergarnierung **28⁰⁰**

Mantel in prima Barberry, Fischgratmuster, offen und geschlossen zu tragen.. **38⁰⁰**

Herren-Artikel

Perkal-Oberhemden gut. Brust, m. 2 Krag. **4⁹⁰**

Weisse Oberhemden Einsatz u. Mansch **6⁷⁵**

Schlafanzüge m. elegant. Verschönerung **9⁷⁵**

Filzhüte in modernen Formen und Farben **4⁹⁰**

Selbstbinder grösste Auswahl **75 Pf.**

Selbstbinder reine Seide, aparte Muster..... **3,90, 2,90, 1⁹⁵**

Schweißsocken
für Herren, in Qualität, gut verstärkt..... **65 Pf.**

Herren-Socken
prima Strapazierqualitäten, in moderner Jacquardmuster..... **95 Pf.**

Damen-Hemdhosens
echt ägyptische Mako, 2⁹⁵ Windelform **1⁹⁵**

Herren-Hemden
makofarbig, sehr gute Qualität, mit Doppelbrust..... **2⁹⁵**

Herren-Garnituren
Jacke und Beinkleid, mit Laufmaschine, feinfarbig..... **3⁹⁵**

HERMANN TIETZ

Leipziger Str. * Alexanderplatz * Frankfurter Allee * Belle-Alliance-Str. * Brunnenstr. * Kottbuser Damm * Wilmsdorfer Str. * Andreasstr. * Chausseestr.

Gardinen-Woche!

Stores
Bettdecken
sehr preiswert!

Teppiche
Brücken, Möbelstoffe

Tisch- u. Wanddecken

Riesenschlitten aller Qualitäten

Deutsches Teppichhaus

Emil Lefèvre
G. m. b. H.
Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158
Wir haben keine Pflanz!
Spezialkataloge kostenlos.

Meine heutigen Angebote




Eigene Fabrikation
Auch für stärkste Figuren!

Fesche Mäntel aus Suedland, Kasha, Ripa 35.- 30.- 25.- 18.-
Seidenmäntel aus Kunstseide, Polienne, Charmelaine 33.- 22.-
Kostüme aus Kammgarn, Kasha 95.- 72.- 48.- 25.-
Kleider für Gesellschaft und Tanz 85.- 68.- 42.- 21.-
Regenmäntel aus Herrenstoff, Gummi und Seide 78.- 55.- 38.- 22.-
Plüsch- und Pelzmäntel jetzt spottbillig

Pelzmantel Sommerpreis 175.-

Phantasie-mantel gefüttert 39.-

Westmann
1. GESCHAFT: MOHRENSTR. 378
2. GESCHAFT: GROSSE FRANKFURTER STR. 115

Achtung!
Billiger Fleisch- und Wurstverkauf
billig und gut
40 Thierstraße 40

Dörffler
WÜRSTCHEN * BOCKWURST
Etwas ganz Besonderes!

Zuckerkrankte Fragen Sie Ihren Arzt Dr. A. Siegers Anti-diabetikum und verlangen Sie kostenlos diesbezüg. hochinteressante Schriften durch Pr. Löw, Walldorf B 37 (Hessen).

Schaufenster-Tapete
Alle Eigenmuster ohne Zwischenhandel.

Sächsisch Tapeten-Industrie,
Berlin W., Wilhelmstr. 44, zwischen Leipziger u. Zimmerstr.

WERBE-TAGE

Mein Stoffe kaufen heißt sparen.

einige Beispiele!

Kammgarn-Anzugstoffe garant. reine Kammgarn, bis zu den edelsten Qualitäten, 140/150 cm breit **9⁸⁰**

Cheviot- und Saxoni-Anzugstoffe, englischer Geschmack, beste Qualitäten, 150 cm breit **7⁵⁰**

Sport-Stoffe für Anzüge und Kostüme, neueste Atemmusterung, gute Qualitäten, allen Modifarben **5⁵⁰**

Gabardin-Mäntel mit Absteife, in allen gangbaren Farben **11⁸⁰**

Shetlands mit und ohne Absteife, in grösster Auswahl zu höchst billigen Preisen **8⁸⁰**

Uni-Qualitäten wie blau, schwarz u. maroono **8⁸⁰**

Damen-Stoffe ganz, sämtliche Modifarben, in allen Preislagen

M.E. Freitag
Molkenmarkt 14
bitte auf Eingang No 14 achten.

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden
Harnsäure, Eiweiß, Zucker
1925 16000 Besucher

Wildunger Helenenquelle

Schritten und Nachweis billigster Bezugsquellen durch die Kurverwaltung Bad Wildungen :: :: ::

Verhandlungen im Berliner Baugewerbe.

Die Unternehmer sperren sich.

Nachdem die beteiligten Parteien des Baugewerbes den Reichs-

tarifvertrag angenommen haben, fanden am Sonnabend bezügliche

Das Angebot des Vertreters der Tiefbaufirmen war so ungenügend,

Auch über die Benennung des Vorsitzenden und dessen Stellvertreter im Tarifamt war eine Verständigung nicht möglich.

Obleute der Maurer und Hilfsarbeiter von Groß-Berlin. Nach dem Stande der Lohnverhandlungen erübrigt sich die für Dienstag,

Die Arbeiter können warten.

Langsamer Denkprozeß in den Ministerien.

Bei den Lohnverhandlungen am Sonnabend im Reichsfinanzministerium für die Reichsarbeiter war es wiederum nicht möglich,

Eine Vereinbarung für die Werften.

Arbeitszeitverkürzung und Lohnausgleich am 1. Oktober.

Die Tarifparteien der deutschen Seeschiffwerften haben sich, nachdem das Reichsarbeitsministerium den Antrag der Unternehmer

Die Textilarbeiter wehren sich.

Der Kampf gegen den Lohnabbau.

In der sächsischen Textilindustrie ist durch die sich häufenden Tarifbrüche der Unternehmer neue Beunruhigung entstanden.

Die Feinspinnereien durch Übernahme von Mehrarbeit die Lohnerhöhung ausgleichen. Die Firma wollte aber auch noch eine Lohnkürzung durchführen.

Die Firma Thomas in Wilthen — eine Scheuertuch- und Deckenweberei — versuchte ebenfalls die Löhne zu kürzen.

Betriebsratswahl im Siemens-Konzern.

Die überragende Stellung der freien Gewerkschaften.

Im Siemens-Schudert-Kabelwerk erhielten die freigewerkschaftlichen Arbeiter bei der Betriebsratswahl

In der Siemens u. Halske K.-G. Wernerwerk erhielten bei den Arbeitern die freien Gewerkschaften

Im Kabelwerk teilt das Ergebnis der Wahl mit aller Deutlichkeit, daß die Gelben nicht das erreichten, was sie vorher

Das Wahlergebnis zeigt, daß die Arbeiter-Union in Berlin keine Dankschuld hat, da sie mit ihren 1200 Mitgliedern nicht in

Schiedspruch für das Versicherungsgewerbe.

Eine Empfehlung des Schlichters.

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben: Die Schlichtungsverhandlungen wurden am 2. April zu Ende geführt.

Der Arbeitgeberverband erklärte zu Protokoll, für den Fall einer anderweitigen gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit

Anmerkung der Redaktion: Die Empfehlung des Schlichters bemerkt, daß der AVB die Interessen der Versicherungsangestellten

Die SPD. braucht Geld.

Sie sucht sich es durch Betrug zu verschaffen.

In den Betrieben von Berlin — und vielleicht auch im Reich — zirkulieren gegenwärtig Sammellisten, die die Heberschrift tragen: „Für die Einheitsfront!“

Es braucht eigentlich nicht weiter brian zu werden, daß es sich hier um eine Sammlung für die SPD. handelt.

Drahtzieher der SPD. aber genau wissen, daß die Arbeiterschaft sich der SPD. gegenüber sehr zugeknöpft verhalten würde,

Wir stellen fest, daß es sich hier um einen Betrugsver- such handelt. Weder die Sozialdemokratische Partei noch irgend-

Tagung des englischen Bergarbeiterverbandes.

London, 1. April. (M.T.) Der Vollzugsausschuß des britischen Bergarbeiterverbandes wird nächsten Donnerstag

Kaufmännische Lehrstellen durch den JbM.

Durch die Stellenvermittlung des Zentralverbandes der Angestellten ist eine größere Anzahl kaufmännischer Lehr-

Die Bewerber wollen mitbringen: das Schulentlassungszeugnis sowie Kurssag- und Rechenhefte und Zeichnungen.

Mitglieder der Gesellensauschüsse der Innungen und der Handwerkskammer! Die Jugendzentrale des Ortsausschusses Berlin des

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

2. Verwaltungsrat: Morgen, Montag, 7 Uhr, im Hofe Liebenow, Waldenstr. 19.

Advertisement for a meeting or event, including details about location and time.

Advertisement for a meeting or event, including details about location and time.

Large advertisement for '5 & CIGARETTE BEWERTET PHÄNOMEN' with a stylized logo and promotional text.

Zehn Meter Gras.

Von Walthar Götz.

Wir haben jetzt einen grünen Platz in unserer Stadt.
Ungefähr zehn Meter Gras, einige Bäume —
Dann kommt schon wieder die große Fabrik.

Wenn's Mittag pfeift, laufen wir alle die Straße hinunter,
Hin zu dem Streifen Paradies
Und stellen uns wie befreit in die Sonne.
Das Blut trommelt dann schneller den Körper hinauf,
Preßt sich gegen die Schläfen.
Aussüßend möchte das Herz, doch die Füße tragen's nicht fort.
Wir müssen hierbleiben, damit die Maschinen gehen.

Ja, wir wollen es auch!
Nur breiter das Band des Frühlings vor unseren Augen,
Nur mehr Licht in den Fabriken
Und weniger saures Brot.
Zehntausend Liter Luft, Raum zur Bewegung,
Da ist's, was wir uns schaffen müssen!

Die letzte Sekunde.

Novelle von Wilhelm Schuffen.

Er litt an einer schmerzhaften Ohrenentzündung. Manchmal ging alles mit ihm im Ring herum. Er fiel dann wie ein Betrunkener zu Boden und erbrach sich genau wie ein solcher. Der Arzt aber gab die Hoffnung trotz allem nicht auf. Die Ärzte machen einem immer wieder Mut. Das ist ihr Hauptkunststück, das in jedem Falle Geld wert ist.

Wenn seine Frau Hilde noch gelebt hätte, wäre er wenigstens erdenklich gepflegt gewesen. Nun, er konnte sich ja auch wieder verheiraten, er hatte das Geld dazu, er hatte die Möbel. Freilich konnte er keine Frau mehr finden wie die verbliebene, die mit ihm jung gewesen und mit ihm alt und lebensatt geworden war. Er konnte namentlich auch nicht mit einer Ohrenentzündung heiraten, jedenfalls heute abend nicht mehr. Er hätte eben noch eine Zeitlang im Spital bleiben sollen, er war tatsächlich viel zu früh dort weggegangen. Jedenfalls aber hätte er sich mit der Schneiderfrau Wölhoff, die ihm den Haushalt nockdürftig besorgte, durch Nachttelefonanschluß verbinden lassen sollen. Aber wozu auch? Wenn er endlich sterben konnte, war sie ihm doch nur im Wege, genau wie die Pflege im Spital und der Arzt mit seinen Apparaten, die nur ihm selber nützten und den Kranken wehtaten.

Er tastete nach dem geladenen Revolver auf dem Nachtschischchen und überzeugte sich, daß er noch dort lag. In einer Sekunde war alles geschehen. Eine einzige Sekundentrast genügte, um alles Schicksal wegzublasen, alle diese sinnlosen Schmerzen, das äußere und das innere Ohr selber, samt Labyrinth und Hammer und Amboss und Steigbügel, genügte, das Spital und das Heimweh nach der Toten wegzublasen, ebenso die Sorge um Geld und Haus und Garten. Denn eigentlich war es ja durchaus gleichgültig, wer nachher seinen Besitz antrat. Seine Verwandten hatten in früheren Jahren, als er noch unermüdet war, sich nie viel um ihn gekümmert. Ein Bruder seiner Frau lebte in Amerika. Bis die Erbschaft die Reise über den Ozean hinter sich hatte, war soundso viel zu Wasser geworden.

War nicht eben die Tür unten im Flur gegangen? Oder war es der Wind, der heute so frühlingswild vor den Fenstern rasselte? Oder war es sein inneres Ohr, das Labyrinth, der Hammer, der Amboss, der Steigbügel? Er hatte den Kegel an der Flurtüre vorzuschleichen vergessen. Er wollte das Licht andrehen, aber seine Hand blieb starr im Dunkel hängen. Denn die Treppe herauf schlichen nun tatsächlich Tritte. In der Korridor tür begann ein Bohren und Stochern und schon gab sie leise knirschend nach. Es war also offenbar ein Dieb im Hause. Oder war es immer noch das innere Ohr? Er legte sich zurück, schloß die Augen und hielt den Atem an. Er beobachtete sich. Aber da machte er plötzlich, obwohl er die Augen immer noch krampfhaft geschlossen hatte, die Wahrnehmung, daß nun Licht im Zimmer war. Er überlegte mit äußerster Willensanstrengung eine Weile den ganzen Sachverhalt. Er war also im Bett, auf dem Nachtschisch lag sein geladener Revolver. Er war allein. Er hatte eine Ohrenentzündung. Aber ein einziger Druck genügte, um das alles auf ewig wegzublasen.

Als er endlich mit einem letzten Entschluß die Augen öffnete, stand ein ihm ganz unbekannter Mensch vor ihm, ein ediger, breiter Kerl mit rotbrauner Mütze, breitem bräunlichen Gesicht, vorspringenden derben Nacktknoten und langgezogenem, hellblonden Schnurrbart. Aber nun mußte er nach innen hinein geradezu lächeln. Denn der Kerl hatte tatsächlich bereits den Revolver vom Nachtschisch in der Hand und hielt ihn schußbereit auf sein Opfer zu.

„Also, so siehst du aus, der den Mut dazu hat“, sagte Blehinger endlich.

„Wo ist das Geld?“ versetzte der breite, edige Kerl ohne Um-schweife.

„Das Geld?“ Blehinger lächelte verächtlich.

„Keine Umstände! Wo ist es? oder ich drücke los!“

„Von mir aus kannst du losdrücken“, erklärte Blehinger sofort.

Er neigte sich auf die Seite und fügte hinzu: „In dieses Ohr wozumöglich durchs Gehirn . . . oder schließlich auch durch die Brust, ganz wie du willst.“

„Wo ist das Geld?“

„Auch das sage ich dir noch, wenn du ein wenig Geduld hast.“

Wenn du aber keine Geduld hast, dann drücke, wie gesagt los, in Gottes Namen oder in drei Teufels Namen, das ist deine ganze Sache, aber das Geld findest du dann in alle Ewigkeit nicht, denn das hab ich meinem Vetter in Amerika zuliebe dermaßen raffiniert versteckt, daß alle Schatzgräber der Welt es nicht fänden.“

„Naus damit! Wo ist das Geld?“

„Ich will dir etwas sagen. Ich hab mich soeben ums Leben bringen wollen, aber wenn du mich nun nötigt, daß ich mir den Revolver ans Ohr halte, und wenn du selber losdrückst, dann hast du dein Spiel gewonnen. Dann bist du vor der Nachstellung des Strafrichters sicher. Denn dann habe ich vor der Welt mir selbst die Kugel ins Ohr gejagt, und dann kannst du das Geld holen und dich aus dem Staube machen. Also gib mir mal den Revolver her.“

Das Prokrustesbett des Bürgerblocks.



„Hältst du mich für einen solchen Dummkopf?“ grinste der greuliche Kerl.

„So tu was du willst“, sagte Blehinger und ließ den Kopf aufs Rissen fallen.

„Das Geld, das Geld!“

„Fällt mir nicht ein, dir das Versteck zu entdecken. Aber so schief doch, Kerl, ich glaube fast, du hast ebenfalls Angst.“

„Bist du allein im Hause?“ grinste der Greuliche.

„Ei freilich, aber das weißt du doch; sonst wärst du doch nicht hier eingedrungen.“

„Und warum willst du Schluß machen?“

„Weil ich an einer Ohrenentzündung leide, weil ich allein bin, weil meine Frau tot ist, weil . . .“

„Und warum machst du es denn nicht?“

„Weil ich es nicht fertig bringe, weil ein ganz furchtbarer Mut dazu gehört, weil ich nicht über die letzte Sekunde hinwegzusteigen vermag.“

„Du bist ein Frömmling?“

„Keine Spur davon. Aber setze dich doch bitte, auf den Stuhl . . . so danke. Aber siehst du, das ist so eine Sache. Wenn mir zum Beispiel da einer sagt, mit dem Tode ist alles aus, es gibt keinen Gott, und kein Gericht, so mag das vielleicht richtig sein, aber wenn mir ein anderer das Gegenteil sagt und eine unsterbliche Seele besetzt; so kann das eben mindestens ebenso richtig sein. Komm, nimm dir ein Glas Weinbrand, dort neben dem Weihzeugschrank steht die Flasche . . . Ich soll zuerst davon trinken? Nun meiner wegen . . . Herrgott, was du für eine Angst um dein Leben hast! Ist es denn wirklich gar so schön, einzubringen, zu sterben, zu töten? Warum machst denn du selber nicht Schluß?“

„Sag mir endlich, wo dein Geld steckt, heraus damit!“

„Ach, sage es dir ja. Du brauchst es schließlich auch viel eher als mein Schwager in Amerika, der ja viel reicher ist als ich selber. Ist der Kognak gut? Nun, trink ihn doch gleich aus der Flasche, Vetter. Denn ich trink bei Gott jetzt keinen Tropfen mehr. Ei, ei, das hält ich doch nicht geglaubt, daß es auch für mich so schwer sei, daß du dir nun dermaßen Mut antrinken mußt. Ich glaube nächstens, daß du selber ein Frömmling bist oder doch ganz sicher noch einer werden wirst, sobald du mich einmal aus der Welt geschafft hast.“

„Ach keine faulen Witze.“

„Aber so schief doch endlich, du Schwächling, du Ungeheuer, der du nur Mut hast, wenn es um die Ewigkeit der anderen geht. Denn du meinen Revolver noch lange so hängen läßt, wird er dir noch aus der Hand fallen und am Boden losgehen und dich in den Fuß treffen. Und dann kann die Polizei kommen und den üblichen Prozeß beginnen.“

„Habt Ihr Euch wirklich töten wollen?“ fragte der Greuliche lauernd.

„Ei freilich, du Feigling, du Ungeheuer.“

„Und nur deshalb, weil Ihr ein Frömmling seid, habt Ihr es nicht fertiggefrüht?“

„So ist es ungefähr.“

„Und wenn ich Euch nun den Revolver gebe, dann drückt Ihr also los?“

„Nein, du Scheim, nur wenn du mich zwingst, ihn ans Ohr zu halten, du selber aber abdrückst. Dann sollst du von mir aus die Erlaubnis haben, mein Geld zu stehlen.“

„Und wenn ich aber nun weggehe und Euren Revolver mitnehme, wie viel Geld gebt Ihr mir dann dafür?“

„Keines, gar keines, nicht einen Pfennig, du Feigling. Aber anzeigen werde ich dich dann, sobald du fort bist durchs Telefon, und dann wird man sehen, wer schnellere Beine hat, du oder die Polizei.“

„Aber Ihr kennt mich ja gar nicht. Ihr phantasiert so bloß im Fieber. Ihr wißt morgen früh von der ganzen Sache überhaupt

nichts mehr. Ich kann Euren Revolver also auch ruhig liegen lassen und das Licht ausmachen und mich auf und davon machen.“

Der greuliche Kerl drückte die Mütze tief ins Gesicht, hinhin, drehte das Licht aus und verschwand tatsächlich. Und dann lief natürlich das Karussell wieder, der Hammer, der Amboss, der Steigbügel . . .

Aber am Morgen stand nun wahrhaftig die Kognakflasche auf dem Nachtschischchen . . . Da hörte denn doch alles auf!

War er nun, als das Karussell lief, vielleicht gar selber aufgestanden und hatte den Kognak geholt? Er hätte, bei allem, was es gab, nichts Sicheres darüber sagen können, so wenig wie über das dem irdischen Wissen ewig verschlossene Rätsel nach dem Tode.

Aber im Mittagsblatt las Blehinger in der Tat die Notiz, daß sich heute morgen in aller Frühe ein langgefuchter schwerer Verbrecher und Raubmörder am Rande des nahen Weiberwaldes im grellsten Freilicht gleichsam vor aller Welt erhängt habe.

War es nun derselbe gewesen, der nächst an seinem Bette gestanden hatte? Und hatte er nun doch den irren Kopf freiwillig der Ewigkeit geopfert? Die rotbraune Mütze stimmte jedenfalls. Der Bart aber konnte auch ein künstlicher gewesen sein.

Blehinger tastete nach dem Revolver in der Schublade und steckte ihn für immer an den geheimen Ort, wo seine Wertpapiere lagen.

Dann kleidete er sich an, um sich noch einmal im Krankenhaus zu meiden.

Der Vater der neueren Akustik.

Zum heutigen 100. Todestage Chladni.

So alt auch die Akustik ist: — schon Pythagoras soll die Harmonie der Töne gefunden haben — die ersten wirklichen Versuche über die Natur der Töne, über das Wesen des Klanges verdankt man dem deutschen Physiker Ernst Florens Friedrich Chladni, der mit Mozart das Geburtsjahr, mit Beethoven das Todesjahr gemein hat. Der Vater, Professor der Rechte an der damaligen Universität Wittenberg, wollte aus dem Sohn trotz seiner ausgesprochenen Neigung für die Naturwissenschaften einen Juristen machen. So wurde Chladni als Dr. jur. in Leipzig promoviert. Aber seine wirkliche Neigung war damit nicht erlöset. Er betätigte sich auf den verschiedensten Zweigen der Physik. Auf der Fürstenschule in Grimma, auf die er als 14jähriger Knabe gekommen war, hatte er das Klavierpiel erlernt und sich später sehr eifrig mit der Theorie der Lauten beschäftigt. Auch als Dr. jur. setzte er diese Studien fort. Es genügte ihm nicht die theoretischen Untersuchungen der großen Mathematiker und Physiker Daniel Bernoulli und Leonhard Euler über die Schwingungen der Saiten. Er, der später einer der vorzüglichsten Experimentatoren wurde und sich als reisender Experimentalphysiker einer außerordentlichen Anziehungskraft erfreute, versuchte durchaus nicht die mathematische Behandlung der akustischen Probleme; nur stand ihm das Experiment höher.

Wie kommt ein Ton, ein Klang zustande? Kann man nicht durch besondere Eingriffe die Eigenart des Klanges erkennen oder gar verändern? So ging Chladni, der Vater der neueren Akustik, daran, neben Säben auch Platten und Membranen zum Tönen zu bringen. Er fand zuerst, daß Glas- oder Metallplatten verschiedene Töne liefern, wenn man sie an verschiedenen Stellen festhält und anschlägt oder anstreicht. Er machte auch zuerst die Ton-schwingungen einer Platte und deren Knotenlinien dadurch sichtbar, daß er auf die Platte feinen Sand streute. Dieser wurde von den schwingenden Teilen der Platte fortgeschleudert und markierte so ihre Knotenlinien. Diese „Chladnischen Klangfiguren“, deren mathematische Bewältigung den Scharfsinn hervorragender theoretischer Physiker wiederholt beschäftigt hat, ohne daß man bis jetzt eine völlig befriedigende Lösung gefunden hat, war keineswegs die geistreiche Spielerei eines geschickten Experimentators. Sie öffnete den Weg zur Erkenntnis der Natur der Töne und ihrer charakteristischen Schwingungen.

Mein Freund Heinrich.

Von Adolph Hoffmann.

Es ist 12 Uhr Mitternacht. Da schrillt die Telephonglocke. Wir fahren aus dem Schlafe empor. Um Mitternacht? Wenn es nicht gerade Fastnacht oder Neujahr, ist ein „Anruf“ zu dieser Zeit immer etwas Aufregendes, besonders aber, wenn man vor kaum zwei Stunden das Krankenbett eines Sterbenden verlassen hat.

Richtig. Zwei Minuten von 12 hatte mein Freund Heinrich die Augen für immer geschlossen. Seit Tagen wußten wir, daß er dieses Mal die Lungenentzündung bei seinen 76 Jahren nicht überleben würde. Er war zwar Spezialist auf diesem Gebiete und hatte, ich weiß nicht wie oft, allen Berechnungen der Ärzte und ihren Diagnosen einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. Außer seiner Neigung zu Erfüllungen hatte der Tod ihm in den letzten Jahren allerlei Fallstricke gelegt. Aber mit seinen langen Beinen war Heinrich immer darüber hinweggesprungen und längst außer Sicht, wenn Gerüchte sein seine langen Knochenarme nach ihm ausstreckte.

Doch diesmal wollte er nicht mehr ausweichen. Seit Monaten hatte er berechnet, wann er der Natur den letzten Tribut zahlen müsse. Und wenn darauf das Gerücht kam, sagte ich oft zu ihm: „Heinrich, du stirbst die ganze Woche und Sonntag haben wir nichts zu begraben.“ Doch er ließ sich nicht irren machen und entgegnete: „Ich fühle doch, wie meine Kräfte abnehmen und alle Sinne nachlassen.“

Und er hat Recht behalten. Es bedurfte nur noch eines Hauches, um das schwach flackernde Lebenslicht auszublenden. Ruhig, ohne jeden Tobestampf nahm der Atem langsam ab und hörte, bevor der neue Tag anbrach, ganz auf.

Da lag nun ein Mensch, der ein ganzes Leben lang ein Kämpfer war. Im harten Kampf ums Dasein hat er eine Familie mit sieben Kindern, von denen fünf am Leben sind, redlich und ehrlich ernährt. Dabei fand er noch viel, viel Zeit, in der gefährlichsten Periode des proletarischen Freiheitskampfes sich mit ganzer Person rücksichtslos einzusetzen, Verfolgung und Ausweisung auf sich zu nehmen.

Ausgepömpft und ausgelitten! — Wie viele Tausende Freiheitskämpfer, die den gefährlichen und aufreibenden Kleinkampf führen, arbeiten wie er ein langes Menschenleben für die heilige Sache der notleidenden Brüder und Schwestern, und gehen ungenannt und ungenannt von der großen Masse aus dem Leben, in dem sie oft mehr durch stilles, überlegtes Wirken für die Sache des Proletariats geleistet haben, als mancher von denen, die erst durch die Arbeit dieser Ungenannten hinausgestellt wurden auf Posten, wo sie den Augen der Masse sichtbar werden konnten.

Wo und wann war es doch, als wir uns bewußt das erstmal sahen? Wenn meine Erinnerung mich nicht täuscht, war es 1877 im Kellerlokal von Genossen Hahn, Koppensstraße.

Staatsanwalt Lessdorf und seine Trabanten führten ihren Vernichtungskampf gegen die immer stärker sich fühlbar machende Sozialdemokratie. Eine eifrige Diskussion über die Opfer des Lessdorf-Kurses und ihre Familien war im Hahnischen Lokal im Gange. Wilhelm Grothe und mein Freund Heinrich, beide Habeloffiziere (Lichter), erzählten von zwei neuen Verhaftungen, als einer der Gäste, ein junger Mensch, auf den Tisch schlug und rief: „Die müssen befreit werden.“

Freund Heinrich sah ihn scharf ins Auge und fragte ganz ruhig: „Willst du sie aus dem Polizeibureau wieder herausheben?“ „Ja alleine kann's nicht. Aber wir können es, wenn ihr keine Feiglinge seid“, brüllte der Angeredete. „Das wäre eine Kleinigkeit, wenn nachher der Grüne Wagen kommt und sie eingeführt werden.“

Heinrich wollte antworten. „Ach, laß den Maulhelden“, fuhr Wilhelm Grothe dazwischen. „Der hat sich gewiß in Quasellwasser Rut getrunken.“

Freund Heinrich ließ sich nicht füren. Mit seiner ihm im ganzen Leben treu gebliebenen Ruhe richtete er an den „Befreier“ die Frage: „Du, sage mir erst einmal — ich beobachte dich schon eine ganze Weile — zu was du dir auf dem Zettel die Notizen gemacht hast?“

„Recht kam Bewegung in die Bude. „Kann, was soll das heißen?“ Alles drängte auf den „Befreier“ ein, der aufgesprungen war und ängstlich nach der Tür schaute.

Freund Heinrich sagte: „Man Ruhe, keine Aufregung,“ und sich an den Bedrohten wendend: „Gib mal den Zettel her, den du vorhin in die rechte Jackentasche stecktest.“

„Kaus damit!“ rief man von allen Seiten. Grothe sah ihn ins Gesicht.

„Nicht doch,“ bewichtigte Freund Heinrich. „Laß man, Wilhelm, der gibt ihn ganz allein.“ Heinrich hatte sich nicht getäuscht. Schon war der Zettel in seinen Händen.

Auf demselben standen nur die Namen derjenigen, die sich in der Unterhaltung angeregt hatten. Nur Vor- oder Zuname, wie sie ins Gespräch gefallen waren. Aber das genügte den Anwesenden vollkommen.

Ehe der Schreiber recht zur Besinnung kam, flog er die Kellertreppe hinauf und gleich über den Rinnstein weg auf den Damm. Freund Heinrich hatte nur noch Zeit, warnend zu rufen: „Nicht schlagen? Ihr macht euch nur breckig.“

Den Ratsschlag hat man reflexlos befolgt. Die Anwesenden gingen auf Anraten Heinrichs alle bis auf drei nach Hause. Die Zurückbleibenden spielten Schafkopff. Und richtig. Eine halbe Stunde später wollte die Polizei eine unangenehme Versammlung auseinanderreiben, was ihr beim besten Willen nicht gelang. Aber dieser Versuch und die Tatsache, daß bei der Abholung der beiden Verhafteten mit dem Grünen Wagen die ganze Besatzung des Polizeibureaus mit am Wagen war, bewies, daß unsere Kalkulation stimmte.

Das war das erstmal, wo ich Freund Heinrichs Ruhe bewunderte, die ich in den langen Jahren unserer Bekanntschaft so oft zu beobachten Gelegenheit hatte, um die ich ihn freiwillig beneidete und von der ich mir nur den zehnten Teil wünschte.

Solche Menschen sollten uns in den kommenden schweren Kampfesjahren des Sozialistengesetzes die wertvollsten Dienste leisten. Bei einer, tat es Freund Heinrich. Ruhig und fallschnäuzig, wie der Berliner sagt, auch als der Belagerungszustand ihn wie unzählige andere von Frau und Kindern forttrieb.

Er verlor diese Ruhe auch nicht, als er wegen seiner Existenz von Ort zu Ort mußte, eine neue Heimat für seine Familie suchend. Noch als er später in Berlin Kleinmeister wurde, wie viele Tausende, nach schweren wirtschaftlichen Kämpfen Schiffbruch litt. Mit seiner eisernen Ruhe und den dünnen aber sehnigen Armen packte er immer wieder zu und rappelte sich auf.

Die dem Kriege folgende Inflation nahm auch ihm die Früchte seiner Lebensarbeit. Aber Heinrich erhielt seine beiden in den Krieg gezogenen Söhne gesund und unversehrt wieder. Alle seine Kinder sind von dem gleichen Freiheits- und Aufklärungsbrang besetzt und fanden immer zur Fahne der Freiheit zurück, auch wenn schwere wirtschaftliche Kämpfe und Differenzen in den Anschauungen sie manchmal aus dem Gleise warfen. Heinrich hängerte sie, wie er selbst sagte, wieder in die alte Bahn, da die SPD, ja doch wieder die Zentrale der proletarischen Kräfte werden müsse.

Lange Zeit, nachdem mein Heinrich die Inflation alles genommen, ist es ihm „geglückt“, als „Sozialrentner“ sein Leben zu beschließen.

Könnte er's auch nicht mehr mit der Tat, so war er doch mit dem Geiste bis zu seinem Tode bei den Kämpfern um die Freiheit. Der Zufall hatte mir einen Philantropen zugeführt, den ich für die von mir immer protegierte Idee, die Jugend gegen den Krieg mobil zu machen, gewann.

Als dritter wurde Ernst Däumig hinzugezogen und mit ihm zusammen ein Katechismus für Schulkinder bearbeitet. Der Philan-

trop leistete wertvolle finanzielle Hilfe, Däumig die schriftstellerische, und ich hatte die Hauptsache, die Verbreitung übernommen.

Das letztere war eine sehr schwierige Aufgabe, weil die Kriegszensur in dieser Zeit besonders scharf ihres Amtes waltete.

Einen freien Volkskatechismus in einer Auflage von 100 000 unterzubringen war nicht leicht, zumal man kaum auf die Zustimmung der Kriegszensur rechnen konnte.

Man mußte sie also nach Möglichkeit ausschaffen. Schnellster Satz, noch schnellerer Druck und allerhöchste Verfertigung direkt vom Drucker aus an alle für die freien Schulen in Betracht kommenden Organisationen war das Wichtigste. Erleichtert wurde die Aufgabe dadurch, daß ein großer Teil unentgeltlich hinausging. Aber die Restauflage konnte weder beim Drucker bleiben, noch in den mit damals noch gehörenden Verlag gedruckt werden.

Da half Heinrich. Trotz seines in der Kriegszensur anderen Standpunktes stellte er seinen Lagerraum sofort zur Verfügung und rettete damit den großen Teil der Auflage. Es dauerte natürlich nicht lange, und es wurden im Verlag von der Kriegszensur einige hundert Exemplare beschlagnahmt. Denn wenn ich verhindern wollte, daß man liberal herumsuchte, mußte ich natürlich etwas zum Konfiszieren bereitlegen.

Der Empfang, den Däumig und ich nach unserer Vorladung auf der Kriegszensur hatten, war nicht gerade ein erfreulicher. Däumig hatte es leicht. Er habe das Buch in meinem Auftrage bearbeitet, um weiteres habe er sich nicht gekümmert.

Mein Empfang war einige Lötze höher gestimmt. Wie ich dazu käme, dieses Buch drucken zu lassen, ohne es vorher der Kriegszensur einzureichen.

Mit sichtlichem Erstaunen fragte ich, ob Bücher für Schulkinder auch der Kriegszensur unterliegen. Herr Leutnant B. wurde lachend und las mit Stellen aus dem Buche vor, wobei ich bald bemerkte, daß ihm am wenigsten die Stellen gefielen, auf denen Fragen an die Kinder gerichtet wurden über „Friede“ und „Freundschaft“, „Völker“ und „Freunde“, „Völkervereinigung“ und „Herrschschaft“ oder Fragen über die Dummheit der Menschen. Der Leutnant richtete an mich die Frage, ob ich annähme, daß sie es sich gefallen lassen, wenn wir „Schulkindern den Krieg vereteln“ und fügte hinzu: „Wie wollen ja gar nicht, wie lange der Krieg noch dauert und ob die jetzigen Schulkinder nicht noch Soldaten dieses Krieges würden.“

Auf meine erlauchte Frage, ob ich die beschlagnahmten Bücher nicht wieder zurückbekomme, ich wolle sie doch den Organisationen senden, um nach den Bestimmungen die Auflage zu bestimmen, erwiderte der Leutnant: „Sie wollen erst Probeexemplare perpenden? Das ist etwas anderes. Aber so nicht. Wir werden das Buch noch prüfen und Ihnen dann mitteilen, was geändert werden muß. Eigentlich“, meinte Leutnant B., „müßte man ja solche die Schulkinder aufreizende Bücher ganz verbieten. Aber das ist Sache der Zivil- und Schulbehörde. Uns interessiert nur der Krieg und was damit zusammenhängt.“

Über Seiten wurden nach Vorschrift der Kriegszensur neu gedruckt. Nachdem ich den Neudruck vorgelegt hatte, erhielt ich auch die beschlagnahmten Exemplare zurück. Die beanstandeten Seiten wurden fein und gewissenhaft für alle durch den Buchhandel zu vertreibenden Exemplare ersetzt.

Dabei half mir Freund Heinrich unerschrocken und in diesem besonderen Falle sogar freudig, denn durch die nach Leutnant B. noch in den Krieg zu führenden Schulschulung war auch sein Bedarf in diesem Urteil gedeckt. Es war kein leichter, sondern ein gefährlicher Dienst, den er hier im hohen Alter der Friedens- und Freiheitsidee für unsere Jugend mit zu leisten versuchte.

Viele, viele, werden den alten langen, dünnen, aber stets aufrechten Heinrich gekannt haben. Wer nicht, suche nicht nach ihm, sondern sehe sich in seinen Kreisen um und er wird unzählige ehrliche und brave Streiter im Kleinkampf finden, die ihren Mann stehen ohne geizen zu werden in dem Bewußtsein, der Sache der Menschheit, die zum Licht und zur Wahrheit strebt, die Bahn bereitet, der Jugend eine Gasse zur Freiheit gebrochen zu haben. Jeder von ihnen ist ein „Freund Heinrich“ in seiner Art.

Komm mit zu Feder



dort gibt es eine Fülle hervorragender **Oster-Angebote** alles gut und preiswert und alles auf

TEILZAHNLUNG

- Asta**
Eleg. Damen-Frühjahrs-Mantel
Reinwollen-Käse (marine).
Kragen u. Ärmel m. apart.
farbiger Stepperei. M. 37.50
- Egon**
Eleg. Herren-Gabardine-Mantel
m. kariert. Abseite,
2-reihig mit Gürtel u.
Falze. M. 49.00
- Hilde**
Reizendes Schul-Kleidchen
Kariert. Wollstoff. Knaq. u.
Mansch. weiß. Piquet. Hübsch.
schöne Seidenschleife. Größe 13.50
jede weitere Größe RM. 1.50 mehr

1/6 8
Anzahlung
Monatsraten

Reichsgesetz über Strafvollzug.

Entwurf des Reichsjustizministeriums.

Auf Anordnung des Reichsjustizministeriums ist der amtliche Entwurf eines Reichsstrafvollzugsgesetzes veröffentlicht worden (erschienen im Verlag Goring u. Co., Berlin). Seit langem angekündigt, kommt er aber zur rechten Zeit; bereits in den nächsten Wochen soll ja der Entwurf zum neuen Strafgesetzbuch dem Reichstag vorgehen. Dieser hat eine Neuordnung und Vereinheitlichung des Strafvollzugs zur Voraussetzung.

Die beiden hauptsächlichsten Gedanken — der Erziehung und der Sicherung —, die in jenem zum Ausdruck kommen, müssen hier ihre Verwirklichung finden. Ziel und Aufgabe des Strafvollzugs, Mittel und Formen der Sicherungsverwahrung für Rückfällige, der Heilung für Psychopathen, kriminelle Trinker und Narkotiker und die Schugaufsicht bedürften einer Umbildung und Neugestaltung. Der § 57 bestimmt das

Ziel des Vollzugs der Freiheitsstrafe:

er soll die Gefangenen, soweit es erforderlich ist, an Ordnung und Arbeit gewöhnen und sie sittlich so festigen, daß sie nicht rückfällig werden. Der § 58 erteilt Richtlinien für die seelische Behandlung der Gefangenen: sie sind „ernst, gerecht und menschlich zu behandeln; ihr Ehrgefühl ist zu schonen“. — Welche Mittel gibt nun der Entwurf den Strafanstaltsbeamten an die Hand, um den an sie im § 57 gestellten Aufgaben gerecht werden zu können und welche Gewähr bietet er dafür, daß in Zukunft den Gefangenen von den Beamten des neuen Strafvollzugs die Behandlung zuteil wird, die § 58 verlangt?

Einmal werden in Zukunft nicht allein besondere Anstalten oder Abteilungen für Jugendliche bis zu 18 bzw. 21 Jahren vorhanden sein, sondern auch solche für Volljährige bis 25 bzw. 28 Jahren. Zum anderen, soll der Strafvollzug in der Regel in Stufen aufgebaut sein. „Der Strafvollzug in Stufen soll die Erziehung zum gesetzmäßigen Leben dadurch fördern, daß dem Gefangenen Ziele gesetzt werden, die es ihm lohnend erscheinen lassen, seinen Willen anzuspannen und zu beherrschen. In stufenweise steigendem Maße werden Milderungen des Vollzugs gewährt, durch die ein allmählicher Uebergang zum Leben in der Freiheit erreicht werden soll.“

Auf welche Weise soll aber dieser Aufstieg von einem rein mechanischen zu einem inneren, zu besserem Menschentum erreicht werden und auf welchem Wege soll der Uebergang zum Leben in der Freiheit erleichtert werden? In dieser Hinsicht scheinen im Entwurf Lücken und Unvollkommenheiten zu bestehen.

Die ärztliche Behandlung der Gefangenen

ist nur bei genauer Kenntnis ihrer psychischen und physischen Eigenschaften gewährleistet. Amerika kennt zu diesem Zwecke Aufnahmeanstalten. § 60 des Entwurfs bestimmt wohl, daß an dem Gefangenen für die Zwecke des Erkennungsdienstes und der

Wissenschaft Feststellungen vorgenommen werden können; er läßt aber nichts darüber verlauten, daß jeder Gefangene zwecks pädagogischer Diagnose und Therapie einer entsprechenden Untersuchung durch einen psychologisch vorgebildeten Arzt unterzogen werden müßte, und daß die Resultate auf der Beamtenkonferenz bekanntzugeben und zu besprechen wären. Neben den Aufnahmeanstalten fehlen im Entwurf andererseits auch die Endstationen, die den Uebergang des Gefangenen ins Leben durch allmähliche Gewöhnung an die Freiheit tatsächlich erleichtern könnten.

Nicht klar genug umrissen ist manches andere, so z. B. die Aufgaben der Anstaltshelfer, der Gegenstand und die Aufgabe der Beamtenbesprechung, die Rolle des Arztes, die Bedeutung des Sportes, der kulturellen Beeinflussung, wenn auch in all diesen Beziehungen viel Wichtiges und Neues festgelegt wird. Eine befriedigende Lösung findet das Problem der Arbeitsbeschaffung, wie auch des Arbeitsinhalts und Zweckes. „Jeder Gefangene soll dauernd mit nützlicher und erzieherischer Arbeit beschäftigt werden“, der Gefangene „ist wenn möglich in einem Berufe auszubilden“. Bei der Festlegung des Vollzugs in Stufen sollte vielleicht der Frage der Selbstverantwortung der Gefangenen Rechnung getragen werden.

Von ganz besonderer Bedeutung ist der

Vollzug der Einschließung.

der Strafe für Ueberzeugungsverbrecher. Verschiedene Paragraphen werden in der Form, wie sie im Entwurf gefaßt sind, in der Hand eines reaktionären Anstaltsleiters zu einem gefährlichen Instrument zur Schönerung politischer Gefangener werden. U. a. befragt der § 177, daß der zur Arbeit verpflichtete Einschließungsgefangene die ihm zugewiesene Arbeit leisten muß, sofern er sich nicht selbst beschäftigt. Wird in diesem Falle geistige Beschäftigung als Selbstbeschäftigung betrachtet werden? In bezug auf die Bücher- und Zeitungszensur durch den Anstaltsleiter bedeutet auch der § 112 eine gewisse Gefahr.

Beim Vollzug an Minderjährigen fällt dem Jugendamt eine große Rolle zu. Eine Reuierung bedeutet die Forderung besonderer Anstalten für geistig Minderwertige. Erwähnenswert ist, daß die Unterbringung eines geisteskranken Gefangenen in der Irrenanstalt in Zukunft die Strafverbüßung nicht unterbrechen soll.

Völlig neu ist der Vollzug von Maßregeln der Besserung und Sicherung. Hier wird die Unterbringung in öffentliche Heim- und Pflegeanstalten, in Trinkerheil- und Erziehungsanstalten, in Arbeitshäuser und Sicherungsverwahrung festgelegt. Bei der Abgabe des Gutachtens, ob eine Entlassung möglich ist, sollte aber neben dem Anstaltsleiter auch die Konferenz ein Wort mitzusprechen haben.

Für die Insassen der

Sicherungsverwahrungshäuser

sind zum Teil noch schärfere Maßnahmen vorgesehen als für Zuchthäuser; es wird aber zu bedenken sein, daß es sich hier um Leute handelt, die viele Jahre hindurch der Freiheit beraubt

werden sollen. Deshalb sagt auch der Entwurf, daß den hier Untergebrachten nur Beschränkungen auferlegt werden dürfen, die „den Zweck der Maßregel und die Sicherheit oder Ordnung der Anstalt erfordern“. Es wäre zu wünschen, daß gerade die Regulierung der Sicherungsverwahrung präziser dargelegt würde. Hervorzuheben ist die gegenwärtige Festlegung der Schugaufsicht, der Gefangenen, und in erster Linie der Entlassenenfürsorge. Letztere wird als Pflicht des Staates anerkannt; der Entlassene erhält somit ein Recht, sie für sich in Anspruch zu nehmen.

Der Entwurf zum Reichsstrafvollzugsgesetz, der im großen und ganzen einen humanen Geist atmet und eine geeignete Grundlage für die bevorstehenden Beratungen abgibt, stellt an die Strafvollzugsbeamten noch schwierigere Aufgaben als der Entwurf zum Strafgesetzbuch an die Richter. Die Mannigfaltigkeit der Anstalten, die Verschiedenheit der Aufgaben erfordern eine völlige Umstellung der Beamten; insofern bedeutet der Entwurf Zukunftsmusik. Damit er aber nicht in eine Gegenwartsapokalypse ausartet, bedarf es zweierlei: finanzieller Mittel, damit die vorgesehenen Anstalten geschaffen und die Anstaltsbeamten ausreichend bezahlt werden können und der systematischen Heranbildung einer neuen Generation modern eingestellter Strafanstaltsbeamten. Es müssen dies Männer und Frauen sein, die fähig und gewillt wären, allen Ernstes sich der verantwortlichen Aufgabe der Arbeit am Menschen zu widmen. Gemeinsam mit den alten Beamten, die es verstanden, sich umzustellen — und es gibt zweifellos nicht wenige solcher —, werden sie das kommende Strafvollzugsgesetz mehr als einen schönen Wunschzettel sein lassen; sie werden ihn mit frischem pulserndem Leben erfüllen.

Aus der Partei.

Die neue Nummer der „Arbeiterwohlfahrt“, Heft 7, vom 1. April enthält einen Leitartikel des Genossen Preller, Referent im Reichsarbeitsministerium, über „Fabrikpflege und Wohlfahrtspflege“, ferner einen für die Praxis der Ausschüsse für Arbeiterwohlfahrt wichtigen Aufsatz des Genossen Stadtrat Binder, Bielefeld „Zur Frage der Zusammenarbeit öffentlicher und privater Fürsorge“. In einem weiteren Aufsatz „Ein sozialer Reformversuch mit untauglichen Mitteln“ gibt Genosse Dr. Quard, Frankfurt Kritik an der Arbeitsmethode der neuen Frauenpolizei. In der „Umschau“ gibt Genosse Dillenhaus eine Darstellung der Aufgaben und des Zweckes der Ausstellung „Das junge Deutschland“. Es folgt eine Besprechung der Denkschrift des Reichsministeriums des Innern über die gesundheitlichen Verhältnisse, der neuen „Grundzüge“ der Regierungsparteien zur Kleinrentnerfürsorge, der Auseinandersetzung der Genossin Zuchacz mit dem Reichsarbeitsminister bei den Haushaltsverhandlungen im Reichstag, und der neuen preußischen Entlastung auf verschiedenen Gebieten der Wohlfahrtspflege. Am Teil „Aus der Arbeiterwohlfahrt“ schildert Genossin Lodenhagen das August-Bebel-Kinderheim der Berliner Arbeiterwohlfahrt in Gohrisch. Mitteilungen aus der Organisation und Bücherbesprechungen schließen sich an.



Hier ist sie-

die neue »Arbin« Qualität!

von der so viele begeistert sprechen. Sie ist tatsächlich das Beste, was je zur Pflege der Schuhe und jeglichen Leders geschaffen wurde!

Ihre ideale Zusammensetzung mit KARNAUBA, dem harten Edelmittel, macht sie zu einem Schuhpflegemittel, wie es besser nicht gedacht werden kann.

Arbin
die reine Torpentinöl-Lacke
mit hohem Gehalt an edlem Karneubawachs

Frühjahrs- Mäntel und Jackenkleider aus Herren- stoffen

- MÄNTEL 39.-
- Die zweireihige Form in klein kariertem Herrenware, halb auf Damassa gefüttert
- Die glatte Herrenform mit Falten und Gürtel im Rücken, halb auf reiner Seide 59.-
- Die besonders fesche Form in besserer Herrenware, mit breiter, tief eingelegerter Falte und Rigol im Rücken, ganz auf reiner Seide 79.-
- JACKENKLEIDER 49.-
- Die kleidsame Gürtelform mit Rückenfaile und Passa, auf Kunstseide gefüttert
- Die Sportform aus feinger streifter Herrenware mit tief eingelegerter Falte vorn u. im Rücken, ganz auf Fuder 59.-
- Die anliegende, glatte zweireihige Form aus besserer reiner Seide gefüttert 79.-

Maassen

LEIDZIGERSTR. 42
(Ecke Markgrafenstr.)
ORANIENSTR. 165
(Am Oranienplatz)

Die Filme der Woche.

„Das Meer.“

(Cebapalast — Utrium.)

Nun hat aus Wilmersdorf seinen glänzenden Schauspielpaß — mit 2100 Sigen. Wunderbar ist der Raumeindruck unter der flachen Kuppel, wohlklingend die Farbgebung in Rot, Gold und Silber. Festlich wird das neue Haus eröffnet. Karl Ebert spricht den Prolog; er ist sozusagen der amüßlich veredelte Filmprologredner. Dann zeigt das Sinfonieorchester unter Leitung von Walter Uffig sein Können, zwischenher überträgt uns Kläre Bauhoff durch das Spiel ihrer gelösten Glieder, ein Kammerjäger singt und dann — geht's noch lange nicht los; die Besucher sollen in der Gesellschaftspause erst die Schönheit des Raumes und die breiten Wandelgänge auskosten.

Der Film des Abends heißt „Das Meer“. Das Manuskript ist nach dem bekannten Roman von Bernhard Kellermann von diesem selbst und P. P. Felner, der auch die Regie führt, geschaffen worden. An der bretonischen Küste, da, wo die Bretagne mit der Insel Ouessant in den Atlantischen Ozean vorstößt, spielt die Handlung. Hier herrscht allgewaltig das Meer und nichts anderes. Die Insel, weit vom Festland entfernt, ist unausgeseht den Stürmen preisgegeben, die die felsige Küste mit weihem Wind umbranden. Das Meer ist für alle das Schicksal, es spendet die Nahrung und die Arbeit und es tödtet die Menschen, die sich ihm anvertrauen müssen. Immer wieder stranden hier die Schiffe auf dem felsigen Grate, und immer wieder verunglücken die Eingeborenen bei den Versuchen, den Schiffbrüchigen zu helfen. In dieser Atmosphäre gehen die Begebenheiten vor sich. Dann, der breite, traute Pilot, der fröhliche Naturbursch, liebt die schöne, zierliche Köstlerin, der alle ihre Leute bis auf den Großvater vom unerlässlichen Meere genommen sind. Aber da kommt von fern her der Fremde auf die Insel, der schlaffe, gewandte Kulturmenschen, der die düstere Schönheit der Insel und das gewaltige Schauspiel des ewigen Kampfes zwischen Wellen und Felsen genießen will. Er und Köstlerin ziehen sich an und finden sich. Aber er schreitet weiter und knüpft neue Bande mit der zärtlichen Juwelen. Nun flammert Empörung und Rachebrand in Köstlerin auf, sie hegt und peitscht den gutmütigen Mann, der mit dem Fremden in echter Freundschaft lebt, so lange auf, bis er den Fremden zu töten beschließt. Aber durch seine Unbeherrschtheit und die Herrschaft über seine Kerzen entwirrt ihn dieser. Da muß Mann den Vorwurf des Freigangs sich ins Gesicht schleudern lassen. Um sich davon zu befreien, unternimmt er eine waghalsige Fahrt zu einem gestrandeten Schiff, und nun kommt dramatisches Leben in die Handlung. Köstlerin, von Angst und Vorwurf gequält, steigt mit dem Fremden ins Rettungsboot, um die gefährteste Hilfsmannschaft zu retten. Vergebens, sie scheint völlig verloren, und nur Mann wird noch lebend ans Land gespült. Wieder wird er von ihr angefaßt, das Nachwort zu vollenden; aber die beiden Männer finden sich da draußen in den Klippen zu neuer Freundschaft. Der Fremde verläßt die Insel. Den Rhythmus des Meeres, seine allbeherrschende Gewalt hat Felner wunderbar getroffen, auch die Bilder von Land und Leuten, eine Hochzeit und ein Kirchengang besonders, sind wohl gelungen. Aber das Durcheinander von Natur-, Symbol- und Menschenschicksal ist nicht immer erreicht. Beide gehen oft äußerlich nebeneinander her. Eine Meisterleistung gibt Heinrich George in seinem Mann. Da ist alles Kraft und Unerbittlichkeit; alles strömt aus der Fülle. Es dauert lange, bis der Riese aus seiner Schwermut beherausgerissen wird zum Racheentsatz. Wie er halb trunken in einem immer wilder werdenden Tanze sich dazu freisetzt, das ist eine Glanzleistung ohne Gleichen, die sowohl dem Regisseur wie dem Darsteller Ehre macht. Köstlerin ist Olga Tschischowa, hübsch, zierlich und verführerisch, aber denn auch zum Leiden entschlossen. Aber freilich, alles gibt sie nicht her, was in ihrer Rolle liegt.

Der Gesamteindruck des Films, der noch durch die zum Teil mit menschlichen Stimmen arbeitende Musik gesteigert wurde, ist schwer und lastend wie die düstere und wilde Natur, die darin ihren Ausdruck gefunden hat.

„Der Harem von Buchara.“

(Schauburg.)

Nach dem revolutionären und dem historischen Film bekommen wir hier zum erstenmal einen reinen ethnographischen Spielfilm aus der Produktion der Goffino zu Gesicht. Die Russen haben eine eigene Expedition nach Buchara entsandt, um dort den Orient für den Film einzufangen. Es gelang der Regie Wiflowitzys, Land und Leute in voller Naturwahrheit wiederzugeben, und uns mannigfache Einblicke in das Leben des Orients zu gewähren. Sehr eindrucksvoll wirkt die unermessliche Wüste, der Trost der Kamele und der Galopp der staubumwirbelten Rosse bleibt im Gedächtnis, vor allem prägt sich die Architektur des Landes ein. Wichtig sind die gewaltigen Stadtmauern, die zum Teil schon zerfallen. Die Spielhandlung ist etwas mager; der alte gerechte Emir wird seinem gewalttätigen Sohn gegenübergestellt, der seine Untertanen bedrückt, vergewaltigt und unter Umständen von dem hohen Minarett des Todes herabstürzen läßt. Er bemächtigt sich durch Raub der schönen Prinzessin Dschamal von Chima, die für den Sohn des Großvezirs von Chima, Sabit, bestimmt war, und inzwischen allerlei Abenteuer in der Wüste erlebt hatte, wo sie von einem Räuber gefangen genommen wurde. Dschamal wird dem Harem des Emir-Sohnes einverleibt, und wir haben so Gelegenheit, einen Harem und seine Gebräuche kennenzulernen. Leider sind diese Innenbilder nicht mit der technischen Vollendung, besonders der Beleuchtung geschaffen, wie wir sie heute gewohnt sind. (Der Film stammt offenbar aus früheren Zeiten.) Dschamal weiß durch ihre Dienerin den alten Emir für sich zu gewinnen, aber er wird von seinem eigenen Sohn getötet, der nun nicht zaudert, Dschamal als Vörderin gefangenzusetzen. Natürlich wird zu guter Letzt die Prinzessin durch Sabit befreit. Der Tyrann wird gestötet und Sabit zum Herrn von Buchara ausgerufen. Die darstellerischen Leistungen erheben sich nicht über die eines Durchschnittsfilms. Das Beste am Film sind die Massenszenen, besonders bei der Einnahme der Stadt durch die Chimartruppen. Gesamteindruck: die nicht im Orient gedrehten Filme können spannender sein und mehr Phantasieerfolge gewähren als die nach der Natur gearbeiteten.

Voran ging ein interessanter Film der Deutschen Spitzbergen-Expedition, die mit Haisboot und Schlitten Aufnahmen im Lande des ewigen Eises machte.

„Walpurgisnacht.“

(Emelpalast.)

Der Deutsche Bund Heimatschutz will die Freude an der deutschen Landschaft in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit wecken und steigern, und zum Erwandern ihrer Schönheiten anregen. Um aber die Monotonie einer bloßen Aneinanderreihung von Landschaftsbildern zu meiden, hat er durch Eva Lindner und Armin Peterse eine Spielhandlung erfinden lassen, die Spannung und Zusammenhang hineinbringt und durch ihren märchenhaften Charakter auch an sich Interesse gewährt. Ein junger Bankbeamter geht in seinen Ferien auf die Wanderung. Aber er sieht nicht die Landschaft, weil er erfüllt ist von dem Streben nach Reichtum und Macht, das der Anblick einer faszinierenden Schönheit in ihm erweckt hat. Da trifft er ein junges blondes Mädchen und fragt es, wie er die Welt erobern kann. Es erklärt ihm für beherzt. Es ist gerade Walpurgisnacht, und so taucht es sein Gesicht in den Bach, um ihm die Verblendung herauszuwaschen. In diesen Sekunden sieht der junge Mann ein ganzes Schicksal sich abrollen. Zwei Frauen kämpfen um ihn: das deutsche Mädchen, eben das blonde Mädchen, und die Here Frau Welt, jene verführerische Frau, die es ihm angetan hat. Diese Kämpfe führen durch ganz Deutschland und geben so Gelegenheit, die schönsten deutschen Landschaften vor uns auszubreiten und durch den romantischen Zauber der Märchenhandlung zu beleben. Besonders wirksam sind die Bilder aus Oberbayern, vom Königssee und dann vom Rhein. Frau Welt steigt und macht den Jüngling zum reichen Industrieherrn im Rheinlande. Aber sie stiehlt ihm sein Herz dabei, und er kann es erst wiedergewinnen durch den Opferdank seines getretenen Mädchens, das ihn in der Walpurgisnacht erlöst. Nun hat er die Sehnsucht nach Einfachheit und Natürlichkeit wieder in sich und ist rettend zur Wanderung in deutsche Gauen. In diesem Augenblick erweckt er aus seiner Biffo und legt nun seine Wanderung mit ganz anderen Augen an der Seite des frischen Mädchens fort.

Die Gefahr, zu viele und einander kontrastierende Landschaftsbilder zu sehen, ist nicht ganz vermieden, und auch nicht die andere, daß manches zu flüchtig vorüberhuscht. Vivian Gibson und Evelyn Holt verkörpern die beiden Frauenrollen, die dämonische Verführerin und das reine aufopfernde Mädchen, ausgezeichnet. Der junge Mann des Gert Friele bleibt dagegen etwas farblos. Vortrefflich die Leistung des Dieblich Uppst als Zwerg. James Bauer versucht als Requisiteur beiden Welten, sowohl der des Märchens wie der Landschaft, gerecht zu werden, im ganzen mit gutem Gelingen, wenn schließlich auch der Aufwand etwas stark erscheint, der gemacht wird, um Landschaftsbilder in einen Rahmen zu passen.

„Ein „Beethoven“-Film.“

(Phöbuspalast.)

Auch der Film hat Beethoven bei der Wiederkehr seines hundertsten Todestages ehren wollen. Freilich die höchste Ehre, die er ihm hätte erweisen können, die Uebersetzung eines seiner großen Sinfonien ins Bildhafte, mußte er ihm schuldig bleiben. Heute kann das noch kein Regisseur, aber vielleicht wird der Tag doch erscheinen, da der Film sich an solche Aufgaben herantraut. So begnügt sich der Regisseur Hans Otto, wichtige Daten aus Beethovens Leben aneinanderzureihen, um auch für den, der es nicht kennt, wenigstens eine Illustration zu bieten. Der junge Beethoven in Bonn, der um seine Jugend geprellt wird, Beethovens Zusammenreffen mit Haydn, seine Ankunft in Wien, seine Beziehungen zum Fürsten Bismarck, zwei Liebesversuche mit Giulietta Guiccardi und Theresia von Brunswick, Beethoven und sein Neffe Karl, die Erlaubung und der Tod sind ungefähr die wichtigsten Kapitel aus seiner Lebensgeschichte, die hier wiedergegeben werden. Das innere Leben, diese heroischen Kämpfe, diese weltweiten Gefühle, all das blieb dem Film verpagt. Beethoven, der Freiheitsfreund, wird uns nur in einem Bilde gezeigt: wenn er den Namen Bonaparte von dem Titelblatt seiner „Eroica“ fortstreicht. Ein paar mal werden wir wirklich ergriffen, so wenn der schon taube Beethoven vergeblich seinen „Fidelio“ zu dirigieren versucht. Für die Statur und die Nase hat Kortner die besten Voraussetzungen. Aber jeder von uns trägt seinen eigenen Beethoven in sich, und so war es unvermeidlich, daß manchmal Augen- oder Mundbewegung sich nicht mit unserem Beethoven decken, so glänzend im ganzen die Aufgabe gelöst wurde. Von den übrigen Darstellern ist nicht viel zu sagen. Vivian Gray und Delly Dreger bleiben in den beiden Frauenrollen ziemlich farblos. Auch das Milieu des damaligen Wien wurde nicht recht lebendig. Um so besser gelang die Aufnahme Beethovens im Walde. Die Musik wußte sich mit Beethovenschen Motiven dem Gang der Handlung vortrefflich anzupassen.

„Die Familie ohne Moral.“

(Emelpalast.)

Wiener Filme mit altelanger Schwärmerie von der lustigen Stadt und den in ihr wohnenden herzigen Mädchen sind in Massen auf uns losgelassen worden, daher war es sehr angebracht, einen echten Wiener Film zu zeigen, der ein anderes Thema behandelt. Es erzählt von einer Mutter, deren Lebensunterhalt durch die Schönheit ihrer Tochter bestritten wird. Zwei Töchter sehen es als Lebensaufgabe an, Berehrer zu haben, die dritte gibt ihre Unschuld erst preis, um ihren Bruder, der Unterschlagungen gemacht hat, zu retten. Und diese Ätze wird belohnt, sie bekommt den Sohn einer Hofratswitwe, sie rettet sich also in die satte Bürgerschaft. Max Neufeld hat eine beachtenswerte persönliche Note in seiner Regie. Mit einer nahezu freien Biffigkeit schildert er diese verübte Familie. An unendlich vielen Kleinigkeiten sieht man es; keine dieser Frauen läßt jemals eine Nähnadel an. Drauf ist der Geburtstag der Mutter in Bilder gefaßt; ein Berehrer deckt den Tisch, das Tisch Tuch hat große Löcher; doch, was macht's, man verdeckt die Schäden, indem man Zuckerrot und Kaffeeanne hinausstellt. Die Darsteller Nizzi Griebl, Daisy Holms, Carmen Castellieri, Colette Brettl, Paul Hartmann und Hermann Thimig gingen bereitwillig auf die Ideen des Regisseurs ein. Dennoch, durch diesen Film geht ein Riß; einmal hat Neufeld eine Lust an der Schilderung aus Ernsthaftigkeit heraus, ein andermal, bei der faustischen Sentimentalität der „wahren Liebesgeschichte“, betont er nicht nur im Manuskript, sondern auch rein filmisch den Willen zum Riß.

„Einer gegen Alle.“

(Phöbuspalast.)

Autos werden in voller Fahrt aufgehalten und ausgestemmt. Sprünge über ungeheure tiefe Abgründe bedeuten eine Kleinigkeit, und einen Ringkampf mit Bären und Wölfen erledigt Carlo Aldini ganz nebenbei. Man soll sich nicht über Bagatellen aufregen. Gut, man geht eben nach Alaska und wird Goldgräber, wenn der Herr Papa Schwierigkeiten macht und keinen Sinn für die extravagante Seele des Schöngens hat. Doch man auf eine reiche Goldader köhlt, braucht überhaupt nicht erwähnt zu werden. Aber dann bekommt erst die Schwierigkeiten. Aldini wird von der Polizei wegen Raubverdachts verfolgt. Verwechslungen häufen sich, bis sich alles in Wohlgefallen auflöst und Carlo Aldini, nachdem er noch einen hochqualifizierten Ringkampf auf dem Flügel eines Flugzeugs geliefert hat, endlich die blonde Unschuld als trauertes Eheweib heimführen darf, zwischendurch von gerührten Vätern begleitet. Man kennt diese Vorgänge von Albertini, Maciste und Harry Biel her, diesen muskeltriuosen Filmhelden, die bald berberkerhaft schäumen und bald Muster unaufrichtiger Weltmännlichkeit vorstellen. Aldini ist mehr muskelvirtuos als mondän, er verfügt nicht über die beherrschte Selbstverständlichkeit eines Harry Biel, sich im Augenblick der höchsten Gefahr umständlich eine Zigarette anzuzünden, er entspricht weniger dem Kleinmädchenideal des Elegants, der allen Lagen gewachsen ist. Aldini benimmt sich wald- und wiefenhafter, jungemächtiger, heller, er stammt eher aus einem abenteuerlichen Knabenbuch. Um ihn aber geschlecht schlimmes. Eine junge Dame mit Namen Maria Windszenitz versteht nichts weiter, als rührend blond auszugehen, Karl Luen ist ganz großes Format in billiger Finsterlingsdämonie, und Ruth Weyer, jeder Regie empfindungen, entfesselt sich in Salomegestalten, verbunden mit einem Schuß goldenen Herzens, das still im Verborgenen blüht. Herr Falkenberg dagegen begnügt sich mit einer intriganten Haltung, die aber nicht völlig von Gemüt frei ist. Einzig Steinrück gibt mehr, er zeigt betraute die linische Studie eines erblindeten und schlagkräftigen Mannes. Die Regie Kunjo Roloffmann weiß einem hergebrachten Schema kaum etwas Neues hinzuzufügen, aber sie bringt Tempo, die notwendige Voraussetzung für diese Art wilder Abenteuerlichkeiten.

„Stolzenfels am Rhein.“

(Primuspalast.)

Hier schlagen wieder einmal prachtvolle Männerherzen, hier fühlt man preußisches Schrot und Korn. Ein zartes Frauengemüt aus der Atmosphäre deutscher nationaler Frauenvereine hat das Manuskript verfaßt, das sich mit dem russischen Feldzug Napoleons auseinandersetzt. Von Stolzenfels und vom Rhein ist sonst weiter nichts zu sehen. Neben der verunglückten russischen Expedition interessiert sich die Verfasserin für die Liebe eines abligen Majors zu einem blondköpfigen Wirtstochterchen, die harmonisch mit einer Hochzeit abschließt, trotzdem auch im Pathos der Befreiungskriege diese Mädchen selten waren. Selbstverständlich hat das brave Mädchen viel unter den Nachstellungen der bösen Franzosen zu leiden. Beinahe wird die liebe kleine als Spionin erschossen, aber nach der „Am liebsten-Augenbild“-Methode erscheint dann der rettende Engel. Und die Hochzeit findet in der Nacht des Rheinüberganges statt, damit der alte Vater Blücher noch Zeit findet, bei dieser Gelegenheit ein wenig zu heben und dem Film einen Begeisterungssturm zu sichern. Die Regie hält mit dem Manuskript das gleiche Niveau. Richard Löwenbrun baut ein appetitlich-zudringendes Moskau auf und läßt dort ein paar Statisten Parade spielen. Dann stellt er ein lebendes Bild nach dem Gemälde des russischen Schlachtenmalers Werschtschagin. Steht dort aber Napoleon in der Pose eines großen Schauspielers, so begnügt er sich hier mit dem finsternen Aussehen eines Heldentors, der verzweifelt mit der Höhenlage kämpft. Ueberhaupt ist dieser Napoleon ein einziges Unglück wie auch Murat und der Generalfstab. Nur bei Luis Ralph reicht es zu einer glaubwürdigen Gestaltung. Die Preußen kommen besser weg. Carl de Rogt ist herabhaft gestrofft, Winterstein spielt einen biederen Wirt, und bei Blücher bewundert man den Friseur. Die beiden rheinischen Mädchen mit dem Herz in der rechten Gartentaube begnügen sich bei Grete Reinwald und Maria Windszenitz mit einem blonden Aussehen. Das Manuskript ist unbedeutend, die Regie verliert sich völlig in Kleinigkeiten, die Schauspieler bleiben in der Schablone. Dieser kann kaum der blaublühende Gemüts patriotische Film sinken.

Zwei neue Cecil-B.-de-Mill-Filme.

(Lauenhienpalast.)

Cecil B. de Mille und Rod la Roque, beide haben sie wohlverdienten Bekruf, der eine als Regisseur, der andere als Darsteller. Im Film „Der rote Pirat“ sieht man beide vereint, um eine Sensationsgroteske zu schaffen. Alles ist ihnen gegliedert, die Zusammenarbeit, die Sensation und die Groteske. Das Manuskript ist so rein filmisch, so auf Tempo und so auf Situationskomik angelegt, daß es außerhalb der Erzählungsmöglichkeit liegt. Verzaten sei nur, daß Rod la Roque der verwegene Urahn einer wilden Piratenfamilie ist, der sich regelrecht und für die Zuschauer sehr bezeugend durchs Leben haut. Der edle junge Mann ist bis auf die Babehose gekleidet, democh ertrinkt er das reizendste junge Mädchen, das man sich denken kann. Cecil B. de Mille hat Einfälle über Einfälle. Sie bemühen sich in den schwierigsten Situationen, und sie lassen ihn auch nicht im Stich, als das glückliche Brautpaar im fahrerlosen Automobil eine Fahrt durchs Gebirge macht. Dabei verort er das Publikum; immer, wenn es auf diese oder jene Lösung vorbereitet ist, kommt eine neue Entwicklung. Cecil B. de Mille fühlt sich so sehr Herr der Masse, daß er mit ihr glänzen muß. Diesmal legt er mit ganz grimmigem Humor die Massen ein, er bietet die See- und Luftstreitkräfte und das Landheer der Vereinigten Staaten auf, damit er den roten Piraten doch nicht zur Strecke bringt. Rod la Roque spielt den Piraten in schöner, handfester Männlichkeit. Wer lachen will, kann lachen.

„Da, der Sonnenschein“ erzählt die Geschichte eines kleinen Mädchens, das seinen Weg von einer Nadel-Fabrik in das Paradies geht, d. h. als Ehefrau in den Armen eines reichen Theaterbesizers landet. Es ist ein Revue-Film, in dem Cecil B. de Mille Vera Reynolds in all ihrem Können zeigt und zudem in vielen Kleinigkeiten nichts unbeachtet läßt, was dem Publikum gefällt.

STOLLWERCK Kakao Schokolade Pralinen

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
a. Platz d. Republik
8 Uhr: Cavalier, rustica - Bajazzo
Schauspielhaus
2 1/2 Uhr: Napoleon
8 Uhr: Ein besserer Herr
Schiller-Theater
8 Uhr: Kitzan

Walthalla-Theater
Walthalla 13/20
Die von der Liebe leben!
Das Spiel des Lebens für sich mit Liebe in 4 Akten
Sonntag
2 Vorstellungen nachm. 4 u. abends 8 1/2 Uhr.
Jugendliche haben Zutritt!

Zentral-Theater
Täglich 8 Uhr:
Der blonde Zigeuner
Operette von Max Klinger
Alfons, Klein, Salsbach, Karl, Witten, v. Ockow

Rose-Theater
1 Uhr: Robinson
8 1/2 Uhr:
Die beiden Nachkommen
Trianon-Theater
8 Uhr:
Max Adalbert
in „Müllers“

SCALA
Nollendorf 7366
8 Uhr
Variété-Neuheiten!
Sonntags u. Sonntags
2 Vorstellungen
3 1/2 u. 8 Uhr,
3 1/2 u. ermäßig.
Preis d. ganze Programm

Volksbühne
Theater am Südpark
3 Uhr:
Judith
8 Uhr:
Gewitter über Gettland
Morgen 8 Uhr:
Gewitter über Gettland

Komische Oper
Allabendlich 8 1/2 Uhr:
Sünden der Welt
Die weltstädtische
James-Klein-Revue
Sonntags nachm. 1 Kind frei
bei halben Preisen.
Theaterzeit ab 10 Uhr ununterbrochen gültig.

ERIK CHARELL BRINGT
Wie einst im Mai
mit
Alfred Braun, Camilla Spiro
Tägl. 8 Uhr, Sonntags nachm. 3 Uhr
angenehm zu halben Preisen
Großes Schauspielhaus

TAUENTZIAN-PALAST
Rod la Roque
Der rote Pirat
EINE LUSTIGE SEERÄUBEREI!
Vera Reynolds
IN DEM ROMAN
EINES KLEINEN
REVUE-MÄDELS
Ja, der Sonnen-schein
4, 6, 8, 10
MICHEL

Reichshallen-Theater
Allabendlich 8 Uhr, Sonntags nachm. 3 Uhr:
Stettiner Sängerk
(Meysel, Britton, Steld usw.)
Nachmittags: **Haube**
Preis d. Volles Programm
Dönhoff-Breit's!
Großes Frühlingfest
Mit dem besten von Tübingen dekoriert

CASINO-THEATER 8 Uhr
Nur noch bis 14. April!
Familie Habenichts!
Ab 14. April: Eine neue Insulte Posse.
Gutschein: Faust 1 Mk., Sessel 1,50 Mk.

Wallner-Theater
8 1/2 Uhr: Der Operettenerfolg 8 1/2 Uhr
Küsse nachts
in der Nacht
Sonntag nachm. 3 1/2 u. zu kleinen Preisen:
Der Herr Senator!

UFA VON HEUTE

UFA-PALAST
Wochentags 7 u. 9
Sonntags u. Sonntags 7, 9
Letzter Tag! Xania Desni in Durchlaucht Radtschen

GLORIA-PALAST
Wochentags 7 u. 9
Sonntags u. Sonntags 7, 9
Jungl. Berg spricht zu Abu Markub Expeditionsfilm Jugend, haben Zutritt!

KUNSTSTADT
Wochentags 7 u. 9
Sonntags u. Sonntags 7, 9
Pola Negri Wie werde ich meine Frau los?

MOZARTSAAL
Wochentags 7 u. 9
Sonntags u. Sonntags 7, 9
Mad. Chrysiene in Der Sohn der Bagar Jugend, haben Zutritt!

UFA-PAVILLON
Wochentags 7 u. 9
Sonntags u. Sonntags 7, 9
13. Woche Metropolis Erste Vorstellung erm. Fr.

KAMMERLICHTSPIEL
Wochentags 7, 9, Sonntags 7, 9
Ellen Richter Kopf hoch, Charly!

FRIEDRICHSTR.
Wochentags 7, 9, Sonntags 7, 9
Liane Haid Die Czardasfürstin

SCHÖNEBERG
Wochentags 7, 9, Sonntags 7, 9
Liane Haid Die Czardasfürstin

TURMSTRASSE
Wochentags 7, 9, Sonntags 7, 9
Buster Keaton der Boxer Jugend, haben Zutritt!

KÖNIGSTADT
Wochentags 7, 9, Sonntags 7, 9
Potsdam Das Schicksal eines Rindens

ALEXANDERPL.
Wochentags 7, 9, Sonntags 7, 9
Buster Keaton der Boxer Jugend, haben Zutritt!

WEINBERGSWEG
Wochentags 7, 9, Sonntags 7, 9
Ellen Richter Kopf hoch, Charly!

FRIEDRICHSHAIN
Wochentags 7, 9, Sonntags 7, 9
Buster Keaton der Boxer Jugend, haben Zutritt!

UBERALL UFA-WOCHENSCHAU

Wiederholung!
URANIA - Taubenstr.
4., 10., 12., 13., 14., 16., 18., 20. April
abends 7 Uhr, außerdem
13., 16., 18. April, abends 9 Uhr:
Filmvortrag
des Schriftstellers
Dr. Justus Schmidl, Berlin
Verfasser der „Marten Schule“ aus amerikanisch-
Erinnerungen „Durch Rußland u. Persien“ usw.

Das unerschlossene Kanada
Von der Landwirtschaft, dem Fischreichtum,
den Urwäldern, vom Goldsuchen und Jagden
von Pelztieren usw.

Kartenvorverkauf: Urania-Kasse, Theater-
kasse, Wertheim, Invalidendank.
Näheres siehe auch Plakate.

Der Aufbau
Kontradiktorische Vortragsabende
veranstaltet von der Gesellschaft der Freunde
der Sozialistischen Monatshefte.

7. Abend
Montag, den 4. April 1927, pünktlich 8 Uhr, im
Sitzungssaal des Reichswirtschaftsrats, Bellevuestr. 13:

**Die Idee des Rechtsstaates und des
Rechtsschutzes in der deutschen Republik.**

Nach einem Referat Wolfgang Helms findet eine
Aussprache zwischen Rednern aus verschiedenen
politischen Parteien und Anschauungskreisen statt, die
sich über das Gesamtgebiet der deutschen Innen- und
Kulturpolitik erstrecken wird.

In der Rednerliste sind bisher vorgemerkt: Carl
Severing, Ministerialdirektor Dr. C. Falck, Professor
Dr. Friedrich Daxauer (M. d. R.), Professor Dr. Ludwig
Bergsträsser (M. d. R.), Dr. Ernst Meyer (Preußischer
Staatsrat), Dr. Karl Misch und andere.

Metropo-Theat.
Täglich 8 Uhr:
Zirkusprinzessin

Italia-Theater
8 Uhr:
Der mutige Seefahrer

Lesing-Theater
8 Uhr:
Der Patriot
Wagner, Lohse

Grippe!
Haben Sie Beschwerden?
Alle, die mit dem Stoffmedial zu-
ammenhängen (wie Winterschmerzen,
Nervenschmerzen, Gicht, Rheuma,
nervöse Schmerzen, Kopfschmerzen, Magen-
Darmerkrankungen usw.) wird, geteilt oder
geteilt durch eine

Rulus Knoblauchkur.
Dieses allbewährte, natürliche Hausmittel hat nach
tümlichen Erfahrungen bewiesen die gütigsten Erfolge
erzielen zu haben in den Spezialfällen (Drogenen),
Berlins: General-Doppel, Hamburger-Spitzhüt,
Berlin O. 17, Unterstadt 14, Fernspr. Königl. 2790.
Jeden Sie Deutschstift!

Das zweite Leben
Scherb, Christas,
Michael, Rita

Philharmonie
7 1/2 Uhr:
KONZERT
des Philharm. Orch.
Dirig. Prof. J. Pröwer

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Für die Betriebsabteilung ist das
Büreau vom 15. April ab nur noch freitags
und Sonntags bis 7 Uhr abends geöffnet.
An allen übrigen Tagen, auch Son-
nabends, werden die Betriebsräume um
4 Uhr geschlossen.

Wichtige Betriebsräte Wahrung!
Hauptgruppe VI, Untergr. 18/19
Dienstags, den 3. April, abends
7 Uhr, im Zimmer 25 des Verband-
hauses, Linienstr. 63 55

Verammlung
Tagessitzung 1. Bericht von der
Betriebsabteilung am 27. März 1927,
2. Ziele Aussprache, 3. Bericht des
Achtung! Vertrauensleute Achtung!
Am Mittwoch, den 5. April, finden
in den bekannten Betrieben die
Bezirks-Vertrauensmännerkonferenzen
statt. Ohne Reklamationskarte und
Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Diejenigen Vertrauensleute, welche in
der Regel die Betriebskonferenzen nicht
besuchen, sondern nur in die Branchen-
konferenzen gehen, müssen, wenn es noch
nicht geschehen ist, ihre Karte in der
Betriebsabteilung vom Betriebsleiter geben
lassen.
In der Bezirkskonferenz des 5. und
7. Bezirks hat Redner Rob. Director
der Reichsvereinigung Oriententente einen
Vortrag über „Die Stellung in den
Arbeitsverhältnissen nach 1918“.
Die Ortsvereine!

Arbeiter, Angestellte, Beamte
besucht die Veranstaltungen der
„No-Va-Co“

Karlshorst, Deutsches Haus
Trenkwallallee (am Bahnhof) Jed. Dienstag
Pankow, Konzerthaus
Breitestraße 34 Jeden Mittwoch
Cöpenick, Stadttheater
Friedrichstr. 6 Jeden Freitag u. Sonntag
Tegel, Vereinshaus (Hannseck)
Hauptstraße 6 Jeden Sonntag
Notstands-Variété-Kommission
der Intern. Artisten-Lege E. V.

Trabrennen Mariendorf
Sonntag, d. 3. April 1927
nachm. 2 1/2 Uhr

Berliner Uik-Trio
Neukölln, Lahnstr. 74/75

S. Hamburger
Rechtsanwalt und Notar.

Li! Li! Li!
Rhein
VOX
Platten!

Aus den April-Neuerscheinungen:
Generalmusikdirektor Erich Kleiber
mit großem Symphonie-Orchester
Tannhäuser-Ouvertüre
Bestell-Nr. G *0434/85 E
Moderne Tänze
gespielt von den Kapellen
Bernard Etti / Gabriel Formiggini
Künstler-Orchester Tino Valeria
Festspiel aus „Djazz“
Ouvertüre zu „Semiramide“

Rätselplatte
zu den großen Vox-Preisenanschreiben
Näheres in der April-Nummer der Vox-Nachrichten

Flotte Märsche
gespielt vom VOX-Orchester / Blas-Orchester des Obermusikleiters a. D.
Adolf Becker / Kapelle des Inf.-Reg. III, 9

Weitere Namen des April-Programms:
Hans Bahling, Bariton / Max Kuttner, Tenor / Karl Blume, Lieder zur Laute
Robert Koppel, Bariton / Russischer Kosaken-Chor mit Doms-Kapelle
Boulangier-Trio, Georges Boulangier mit Klavierbegleitung

VOX-Musikinstrumente und -Musikplatten
sind wertvolle unvergängliche Festgeschenke

VOX-Haus G. m. b. H.
Berlin W9, Potsdamer Straße 4 * Steglitz, Schlossstraße 34
Charlottenburg, Wilhelmplatz, Ecke Scharrenstraße

Grippe!
Haben Sie Beschwerden?
Alle, die mit dem Stoffmedial zu-
ammenhängen (wie Winterschmerzen,
Nervenschmerzen, Gicht, Rheuma,
nervöse Schmerzen, Kopfschmerzen, Magen-
Darmerkrankungen usw.) wird, geteilt oder
geteilt durch eine

Rulus Knoblauchkur.
Dieses allbewährte, natürliche Hausmittel hat nach
tümlichen Erfahrungen bewiesen die gütigsten Erfolge
erzielen zu haben in den Spezialfällen (Drogenen),
Berlins: General-Doppel, Hamburger-Spitzhüt,
Berlin O. 17, Unterstadt 14, Fernspr. Königl. 2790.
Jeden Sie Deutschstift!

Es liegt klar auf der Hand
dass jeder sich für nur
3-Mk wöchtl. Teilz. ein
OPEL-RAD
leisten kann. Warum
2,80 wöchentlich Fahrgeid bezahlen?
SHERLOCK-GES. m. b. H.
N 54 *Hedewischer Markt 9-3 * Tel. Norden 4701-0

Damen-Mäntel
direkt ab Fabrik

Frühjahrsmäntel 5.-
Tuchmäntel 10.-
Impr. Regenmäntel 12.-
Shetlandmäntel 13.-
Ripsmäntel 18.-
Burberrymäntel 23.-
Ripsmodellmäntel 29.-
Sportkostüme 14.-
Modellkostüme 29.-
Seidenmäntel 27.-
ganz auf Füller 27.-

SCHMECHEL
Gipsstraße 15, eine Treppe. Bf. Börse
Kein Laden

Im Blute liegen
Ist alle Krankheiten, und ichreite Stoff im Blut
find die Grundursache vieler Leiden, der Stoff-
wechselerkrankungen und deren bösen Folgen,
weder reinigt das Blut gründlich mit Reichel's
Wacholderextrakt „Medico“, einem natürlichen
Heilmittel, das das Blut von schädlichen Euren und
Schleimstoffen befreit. In Apoth. u. Drogh. erhältl.
jedoch verfährt sich nur in Originalabfüllungen
der Firma Otto Reichel, Berlin SO 33, Woblgem.
Markt, aber nur solchen und keinen falschen, denn
Nicht tut's Wacholder so und so,
Es hilft nur „Medico“!

Commerz- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft

Siebenundfünfzigste
ordentliche General-Versammlung
der Aktionäre
am Dienstag, dem 26. April 1927,
11 Uhr vormittags, im Sitzungssaal der Bank
in Hamburg, Neß Nr. 9.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht des Vorstandes sowie Vorlegung der
Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung und Vor-
schlag zur Gewinnverteilung.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Bilanz,
der Gewinn- und Verlustrechnung sowie des Vorschlages
zur Gewinnverteilung.
3. Beschlussempfehlung über die Genehmigung der Bilanz und
die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats so-
wie über die Verteilung des Reingewinnes.
4. Beschlussempfehlung über die Aufhebung des § 19 Abs. 3 des
Gesellschaftsvertrages (Aufhebung der Tandemsteuer-
pflicht der Gesellschaft).
5. Wahlen zum Aufsichtsrat.
Diejenigen Aktionäre, die sich an der Generalversamm-
lung beteiligen wollen, haben ihre Aktien
spätestens am 22. April 1927
während der üblichen Geschäftsstunden bei unseren Nieder-
lassungen in Hamburg, Berlin oder Magdeburg, unseren
sämtlichen Filialen und Zweigstellen oder außerdem für
die Mitglieder des Giroeffektendepots auch bei der be-
treffenden Effekten-Giro-Bank, also in Berlin bei der Bank
des Berliner Kasinovereins, außerdem
in Frankfurt a. M. bei unserer Filiale und bei dem Bank-
haus J. Dreyfus & Co.,
in Köln a. Rh. bei unserer Filiale und bei dem Bankhaus
J. H. Stein,
in Amsterdam
bei der N. V. Hugo Kaufmann & Co's Bank
zu hinterlegen und bis zum Schluß der Generalversamm-
lung dazuliegen zu lassen oder die Hinterlegung bei einem
deutschen Notar oder der Reichsbank dadurch nachzuweisen,
daß sie einer der genannten Anmeldestellen spätestens am
22. April 1927 einen ordnungsmäßigen Hinterlegungschein
in Verwahrung geben, Hinterlegungscheine gelten nur dann
als ordnungsmäßig, wenn darin die hinterlegten Aktien
nach Nummern genau bezeichnet sind, und wenn überdies
in dem Hinterlegungschein selbst bescheinigt ist, daß die
Aktien bis zum Schluß der Generalversammlung bei der
Hinterlegungsstelle in Verwahrung bleiben. Gegen Hinter-
legung der Aktien oder Einreichung der notariellen Hinter-
legungscheine werden Eintrittskarten ausgehändigt. Die
zu hinterlegenden Aktien können ohne Gewinnanteilscheine
und Erneuerungsschein eingereicht werden.
Die Hinterlegung ist auch dann ordnungsmäßig erfolgt,
wenn Aktien mit Zustimmung einer Hinterlegungsstelle für
sie bei einer anderen Bankfirma bis zur Beendigung der
Generalversammlung im Sperrdepot gehalten werden.
Hamburg, den 29. März 1927
Der Vorstand